Deutsche Rundschau
in Polen

früher Ostdeutsche Rundschau
Bromberger Tageblatt

Bezugspreis: In den Ausgabestellen und Filialen monatl. 4.50 zł, mit Zustellgeld 4.80 zł. Bei Postbezug monatl. 4.89 zł, vierteljährlich 14.66 zł. Unter Streifband in Polen monatl. 8 zł. Danzig 3 G., Deutschland 2.50 RM. — **Einzel-Nr. 25 gr. Sonntags-Nr. 30 gr.** Bei höherer Gewalt (Betriebsstörung 2c.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — **Fernruf Nr. 594 und 595.**

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 15 gr, die Millimeterzeile im Reklameteil 125 gr, Danzig 10 bzw. 80 Dz. Pf. Deutschland 10 bzw. 70 Pf., übriges Ausland 100% Aufschlag. — Bei Platzvorschrift u. schwierigem Satz 50% Aufschlag. — Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 gr. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. **Postscheckkonten: Posen 202157, Danzig 2528, Stettin 1847.**

Nr. 237 — **Bromberg, Sonntag den 15. Oktober 1933** — **57. Jahrg.**

Woche des Handwerks.

In allen Städten und Dörfern des Deutschen Reiches feiert man in der Woche vom 15. bis zum 21. Oktober das Fest des Handwerks. Acht Tage sind diesem Stande besonders gewidmet, damit seine eigenartige Bedeutung allen, vorerst aber denen, die weniger Berührung mit ihm haben, klar wird. Diesen Entfernterstehenden mag es von vornherein nichts sagen, wenn dem deutschen Handwerk eine eigene Woche gegeben wird, „auch" dem Handwerk. Dem Landvolke ist der Sinn einer solchen Veranstaltung schon näher, weil es die Bedeutung des Handwerkerstandes in der übersichtlicher gegliederten dörflichen Gemeinschaft eher erfaßt und überhaupt die Rolle des Handwerks auf dem Lande viel gewichtiger ist als in der Stadt. Das Handwerk soll seine Stellung auf dem Lande behalten, möglichst noch mehr festigen, es soll aber darüber hinaus auch in den Städten an Raum und Gewicht gewinnen, wegen seiner unentbehrlichen Leistungen mancher Art im Aufbau des Staates. Das neue Deutschland gibt darum dem Handwerk seine eigene Woche, nicht, um „auch" ihm etwas zu geben, sondern weil es sich der Aufgaben dieses Standes bewußt ist.

Die Woche des Handwerks soll durch Feste und Feiern einprägsam und deutlich gemacht werden, aber das Festen und Feiern ist, ebenso wie bei den Veranstaltungen für die Arbeit und für das Bauerntum, nicht Selbstzweck, es ist die liebliche und bekömmliche Art, Wesentlicheres, das eigentlich Gewollte vorzuführen und dem Gedächtnis einzuprägen. Darum sehe jeder hinter die festliche Versammlung, hinter den blendenden Aufzug und vergegenwärtige sich den wahren Gehalt des Handwerkerstandes für Staat und Volk!

Die Jahrzehnte einer kapitalistischen Wirtschaftsentwicklung, nicht zuletzt die Zeit nach dem Kriege, haben den Raum der mittelständlerischen Schicht immer weiter eingeengt, dieser Schicht, deren kein Volkstum in seinem gesellschaftlichen Aufbau entraten kann. Zwischen Handel, Beamtenschaft, freien Berufen und Angestelltenschaft ist das Handwerk das Rückgrat des Mittelstandes. Der Mittelstand ist aber die Brücke zwischen den andern Ständen, ist der Mittler, der Schlichter der Gegensätze. Er ist unter allen Ständen der mannigfaltigste, und seine bunte Gestaltung, so sehr sie auch eine Zusammenfassung, ja schon eine Definition mit positiven Worten erschwert, ist in ihrer Biegsamkeit das geeignete Bindeglied, zwischen anderen Ständen aufklaffende Risse auszufüllen. Es ist unmöglich zwischen dem Mittelstand, und ganz besonders zwischen dem Handwerk und den andern Ständen eine scharfe Grenze zu ziehen, weil sich hier allzuhäufig die Berufe mischen und vereinen. Fiele der vom Handwerk geführte Mittelstand, oder auch nur allein das Handwerk aus, dem gesellschaftlichen Aufbau des Volkes würde eine kaum ertragbare Wunde geschlagen.

Ebensowenig wie das soziale kann das kulturelle Leben den Handwerkerstand entbehren. Die bürgerliche Kultur, die mit in erster Linie im deutschen Volk die schönsten Blüten getrieben hat und noch treibt, findet ihren Schöpfer und Hüter zuerst im Handwerk. In den Werkstätten der Handwerker entsteht, in ihren Wohnungen wird bewahrt, was den Kern der Schönheit unserer hohen gesellschaftlichen und wohnlichen Bürgerkultur ausmacht. Die Blüte des ausgehenden Mittelalters und der beginnenden Neuzeit hat, wie auch in anderem so in diesem Betracht, das Handwerk freilich nicht halten können. Wir sehen heute mit Bewunderung, was damals Pinsel, Hammer, Stichel in meisterlichen Werkstätten des Handwerks fertiggebracht haben. Diese Künste sind gewiß nicht ausgestorben; aber sie verschwinden unter der Wust kitschiger Fabrik-Dutzendware, und es ist nicht die Schuld der Meister, daß große Teile der Käuferschaft eher nach dem billiger gewähnten Flitterzeug greifen als nach gediegener Handwerksware. Wir sagen: billiger gewähnt; denn die Erfahrung dürfte allgemein sein, daß das handgefertigte Werk in seinem Gebrauch und in seiner Dauer besser ist und mehr Freude macht als das Erzeugnis des laufenden Bandes. Sehen wir doch, mit welchem Nutzen wir vielfach noch Dinge gebrauchen, die unsere Vorfahren durch ihren Handwerksmeister anfertigen ließen. Schaut uns nicht aus eichenen Truhen, schmiedeeisernen Gittern, altfränkischen Tüchern ein Höchststand bürgerlicher Kultur an, lehren sie uns nicht den wahren Nutzwert einer Sache kennen!

Das Meiste hat die Industrialisierung verdorben. Sie hat dem Handwerk fast den goldenen Boden entzogen. Ganze Berufe des Handwerks sind untergegangen, weil die Maschine in den Fabriken ihnen keine Lebensmöglichkeit mehr ließen. Manchem handwerklichen Zweige wurde durch die Massenherstellung die ursprüngliche Herstellung des Werkes genommen, ihm blieb allein am verkommenden Dutzendstück die Flickarbeit. Es ist dem Handwerk so vieles genommen worden, was ihm nach Fug und Recht zusteht, weil ein falscher Stolz mehr Wert legte auf Schnelligkeit der Herstellung und andere technische Gewinne als auf seelischen und qualitativen Wert.

Wollen wir denn nun die Zeit zurückdrehen? Wollen wir Maschinen stürmen und Motoren zerschlagen? Keineswegs! Aber wir wollen das zurückgewinnen, was unser Volk, indem es falschen Propheten glaubte, zum guten Teil schon verloren hatte, verloren an wirtschaftlichem und kulturellem Gut.

Auch wir Deutschen in Polen können bei der Betrachtung der reichsdeutschen Handwerks-Feiern, an denen wir persönlich nicht teilnehmen, viel „verlorenes Gut" zurückgewinnen. Der Handwerker ist ein lebenswichtiges Glied unserer Volksgemeinschaft, seine Geschichte ein Edelstein unserer Volksgeschichte im Osten. Wie der Handwerker durch Wertarbeit und Gesinnung sich immer neu als Glied in unserer Kette bewähren muß, so haben auch alle anderen Stände dem deutschen Handwerk die Treue zu halten. Sie haben diese Verpflichtung oft vergessen, sie sollen ihrer eingedenk sein, nicht nur in einer Handwerkswoche, sondern im ganzen Handwerksleben. So begreifen wir Deutschen in Polen den Sinn einer Feier, die unseren Brüdern im Reich beschert wurde: Wir grüßen die edle Handwerkskunst in allen deutschen Landen, zumeist bei uns selbst!

Die Danziger Sänger dürfen nicht singen!

Wenigstens nicht in Bromberg, wo wir am heutigen Sonnabend den Danziger Lehrer-Gesangverein mit 80 Sängern begrüßen, bewirten und uns an seinen Liedern stärken und erfreuen wollten. Die Burgstarostei in Bromberg hat nichts gegen die Begrüßung und Bewirtung einzuwenden, wohl aber gegen den Gesang. Den Grund dafür kennen wir nicht. Sollen die Sänger in Polen gegen „unlautere Konkurrenz" geschützt werden? Das ist nicht nötig. Die Danziger Sänger singen deutsch, und die polnischen Sänger singen polnisch. Wegen der Konkurrenz könnten sich nur die deutschen Gesangvereine hierzulande beklagen; aber gerade diese deutschen Sänger in Polen sehnten die ihnen wohl bekannten Danziger Gäste herbei. Außerdem sind unsere Gesangvereine keine Erwerbsgenossenschaften, sondern Kulturvereine.

Hat das Verbot keine wirtschaftlichen Gründe, so hat es vielleicht politische. Auch diese Vermutung muß falsch sein. „Wo man singt, da laß dich ruhig nieder, böse Menschen kennen keine Lieder!" Und nur die bösen Menschen soll man von unserer Heimat fernhalten. Nicht die Danziger Sänger; das sind gute Leute. Aber wir sagten schon, diese Vermutung ist falsch. Man hat nichts gegen den Besuch und nichts gegen das Zusammensein. Man wünscht nur nicht den Gesang. Darüber sind wir tief betrübt. Wir werden jetzt ganz allein singen müssen. Ein ganz trauriges Lied. Jeder für sich allein und doch alle zusammen!

Das gleiche gilt auch für Graudenz, trotzdem diese Weichselstadt einen eigenen Burgstarosten hat, der das für Sonntag geplante Konzert der Danziger Sänger nicht verboten hat. Aber die Unkosten lassen ein einzelnes Konzert in unserem Gebiet nicht zu. Und bei diesen Unkosten hätte allein die polnische Eisenbahn 1800 Złoty an Fahrkarten verdient. Dazu wären noch Steuereinnahmen gekommen, und — die Freude der deutschen Bürgerschaft in den Städten Bromberg und Graudenz. Das wäre gewiß auch ein staatlicher Gewinn gewesen.

Die Antwort des Kultusministers auf die Beschwerde Graebe-Utta.

Die in verschiedenen Gegenden von Posen und Pommerellen sowie in Kongreßpolen erfolgten Eingriffe in das deutsche Minderheitenschulwesen haben den zuständigen Abgeordneten und Senatoren des Deutschen Parlamentarischen Klubs Veranlassung gegeben, dem Minister für Kultus und öffentliche Aufklärung Proteste mit der Bitte zu überreichen,

durch eine eilige Entscheidung die Anordnungen der Kreisschulinspektoren, durch welche in den öffentlichen Schulen mit deutscher Unterrichtssprache neben der Unterweisung in der Landessprache auch in anderen Unterrichtsgegenständen, insbesondere Geschichte und Erdkunde, lediglich in polnischer Sprache unterrichtet werden soll, aufzuheben und die Behörden anzuweisen, die Fortsetzung des Schulbetriebes in der bisher üblichen, von der obersten Schulbehörde genehmigten Form nicht zu verhindern.

Unterzeichnet waren diese Protestschreiben von Senator Utta sowie den Abgeordneten Graebe und von Saenger.

Das Kultusministerium hat jetzt an den Abgeordneten Graebe eine Antwort erteilt, deren Abschrift wir nachstehend wiedergeben.

Kultusministerium
Warschau, den 29. September 1933.
Nr. I Pol. 2882/33.
Antwort auf das Schreiben des Deutschen Parlamentarischen Klubs in Warschau.

An den
Deutschen Parlamentarischen Klub
in Warschau.

In Beantwortung der von den Herren Abgeordneten Graebe und B. Saenger unterzeichneten Denkschrift vom 18. 8. 1933 stellt das Kultusministerium fest, daß, obwohl in der Tat einige Schulinspektoren des Posener Schulkuratoriums mit dem neuen Schuljahr 1933/34 die Einführung der polnischen Unterrichtssprache für Geschichte und Geographie in einigen Volksschulen mit deutscher Unterrichtssprache angeordnet haben, das jedoch nur einzelne Fälle waren, diktiert allein und ausschließlich von der Rücksicht auf das Wohl und Interesse der Kinder deutscher Nationalität als Bürger des Polnischen Staates. Da die Stundenzahl des polnischen Sprachunterrichts in den Schulen mit deutscher Unterrichtssprache geringer ist als die Zahl der deutschen Sprachunterrichtsstunden, machen die Schüler sehr geringe Fortschritte in der Beherrschung der polnischen Sprache, so daß sie nach Verlassen der Schule sich dieser Sprache im täglichen Leben nicht bedienen können. Daher haben die Schulinspektoren in denjenigen Schulen, in denen sie einen niedrigen Grad der Beherrschung der polnischen Sprache festgestellt haben, die Erteilung von Geschichte und Geographie in polnischer Sprache empfohlen. Diese Anordnung betraf nur einige Schulen.

Obwohl diese Anordnung von vielen Eltern günstig aufgenommen wurde, hat das Posener Schulkuratorium die Beschwerden der interessierten Eltern ohne jeden Vorbehalt berücksichtigt und in allen betroffenen Schulen den Geschichts- und Geographieunterricht in deutscher Sprache wiederhergestellt.

Daher erachtet das Ministerium die im Schlußsatz der Denkschrift enthaltenen Folgerungen und Proteste, die sich nur auf Einzelfälle, welche ohnehin noch vor Einbringung der Petition mit allem guten Willen beseitigt wurden, stützen, — als unberechtigt und infolgedessen — als ungehörig.

Abteilungsleiter
(—) A. Kawalkowski.

Ein zweites Antwortschreiben ist auch Herrn Senator Utta zugegangen. Wir hätten zu der Antwort mancherlei Bemerkungen zu machen, besonders in bezug auf die Wendung „einiger Schulinspektoren des Posener Bezirks", erkennen aber die Entscheidung des Herrn Ministers dankbar an und stellen mit Befriedigung fest, **daß nach dem Willen der obersten Schulbehörde in allen betroffenen Schulen der Geschichts- und Geographieunterricht in deutscher Sprache wieder hergestellt worden ist.**

Rußland riskiert keinen Krieg.
Französische Pressestimmen.

Zur russisch-japanischen Spannung schreibt das Pariser „Journal": Ist ein bewaffneter Konflikt zu befürchten? Aus verschiedenen Gründen darf man daran zweifeln. Die Russen fürchten jetzt nichts so sehr wie einen Krieg, der ernste Rückwirkungen auf die Festigkeit des Sowjetregimes haben könnte. Man darf hinzufügen, daß eine militärische Operation in Asien eine ungeheuer kostspielige Angelegenheit ist wegen der Transport- und Verpflegungsschwierigkeiten.

Ferner ist es wenig wahrscheinlich, daß die Japaner, wenigstens vorläufig, sich in ein Abenteuer stürzen. Es würde die Weltöffentlichkeit noch mehr gegen ihre Politik in Bewegung bringen. (Was macht sich schon Japan daraus? D. R.) Praktisch gewährleistet ihnen der Besitz des Mandschugebietes die Beherrschung der ostchinesischen Bahn. Der Kauf der Ostchinabahn würde lediglich eine tatsächlich bestehende Lage legalisieren.

Andererseits hat der neue japanische Außenminister, der lange Jahre Botschafter in Moskau war und einen Augendacht hat, den aufrichtigen Wunsch, zu einer Verständigung zu gelangen. Man wird also eine neue äußerst lebhafte russisch-japanische diplomatische Tätigkeit erleben, aber man darf hoffen, daß Schwierigkeiten vermieden werden.

Die Pariser Zeitung „Ordre" schreibt: Bei Beurteilung der Gesamtlage ist ein bewaffneter Konflikt noch längst nicht sicher. Gewiß hat Japan es nötig, seine Aktionszone im Norden der Mandschurei zu erweitern, aber Sowjetrußland, das mit innenpolitischen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, ist nicht in der Lage, leichtfertig Feindseligkeiten aufzunehmen, die zu seinem Nachteil ausschlagen müßten. Moskau wird daher wahrscheinlich alles tun, um einen bewaffneten Konflikt zu vermeiden. Wenn also niemand sich einmischt, werden die neuen ostasiatischen Verwicklungen beigelegt werden, selbstverständlich zum Vorteil Japans.

Wie van der Lubbe festgenommen wurde.

Leipzig, 14. Oktober.

Im weiteren Verlauf der Freitag-Verhandlung im Reichstagsbrandstifter-Prozeß äußert sich kurz Polizeiwachtmeister Losigkeit über die Ereignisse von dem Zeitpunkt ab, als eine Meldung auf der Polizeiwache am Brandenburger Tor einging. Losigkeit hat ferner mit dem Botenmeister verschiedene Räume des Erdgeschosses durchsucht. Er entdeckte dabei verschiedene bereits erloschene Brandstellen. Die Suche nach Tätern blieb erfolglos. In der Garderobe fand Losigkeit eine Mütze und Krawatte, die später als Eigentum van der Lubbes festgestellt wurden. Brandmaterial hat der Zeuge nicht herumliegen sehen. Er hat auch keinen SA.- oder SS.-Mann im Hause oder draußen gesehen. Im Hause war er sehr lange Zeit. Erst nach 11 Uhr abends seien wohl einige SA.-Kräfte zur Absperrung herangezogen worden.

Rechtsanwalt Dr. Sack: Der Oberverwaltungssekretär Scranowitz hat Ihnen also gesagt: „Kommen Sie mit! Da unten laufen noch mehr!" Wie hat er denn das gemeint?

Zeuge: Er hat sicherlich Täter gemeint. Wir haben aber nichts entdeckt.

Polizeiwachtmeister Poeschel gibt seine Wahrnehmungenr wieder, die sich im wesentlichen mit den übrigen Darstellungen der Vorgänge decken. van der Lubbe zeigt sich heute noch apathischer als an den bisherigen Verhandlungstagen. Er hält den Kopf noch tiefer als sonst.

Der Zeuge Poeschel hatte auf Befehl des Leutnants Lateit schon früher seine Pistole gezogen, rund rief nun dem van der Lubbe zu: „Hände hoch!" van der Lubbe kam dieser Aufforderung sofort nach. Der Zeuge trat heran und tastete seine Hosentaschen ab. Er fühlte in der Seitentasche der Hose ein Taschenmesser, und in der Gesäßtasche fand er einen Paß, ein Taschentuch und eine Geldbörse.

Außer der Hose und den Schuhen hatte van der Lubbe nichts an, auch kein Hemd mehr. Er war schweißüberströmt, vollkommen naß; das Haar hing ihm wirr ins Gesicht. van der Lubbe zeigte sich zunächst erschreckt, blieb aber sonst vollständig ruhig. Seinen Gesichtsausdruck nennt der Zeuge „gleichgültig". Der Zeuge hat dann später den Angeklagten zur Brandenburger Tor-Wache geführt.

Angeklagter Torgler treibt wieder sein Spiel mit Ablenkungsfragen: Haben Sie beobachtet, daß Leutnant Lateit die Tür zum Plenarsitzungssaal aufgemacht hat, oder war die Tür geöffnet. Zeuge: Ich weiß nicht, wer die Tür aufgemacht hat. Angeklagter Torgler: War es ein breiter oder ein schmal'er Spalt, durch den Sie hindurchsehen konnten? Zeuge: Die Tür war weit geöffnet. Torgler: Haben Sie die Tür zum Plenarsaal geöffnet? Zeuge: Jawohl. Torgler: Haben Sie bei der Öffnung der Tür einen Luftzug verspürt? Zeuge: Nein. Torgler: Sie haben mitgeteilt, daß Sie den Angeklagten van der Lubbe zuerst gesehen und festgenommen und ihn auch durchsucht haben. Haben Sie außer dem Paß irgend etwas Papiernes bei ihm gefunden, was man als Mitgliedsbuch, Mitgliedskarte oder ähnliches ansprechen könnte? Zeuge: Nein, ich habe nur den Paß bei ihm gefunden. Torgler: Auch keine Zeitung, keine Flugblätter? Zeuge: Nein. Torgler: Danke schön!

Landgerichtsdirektor Parrisius: Haben Sie denn die Taschen ganz genau durchsucht? Können Sie denn mit aller Bestimmtheit sagen, daß er kein Flugblatt bei sich hatte? Auf der Wache ist ja ein Flugblatt bei ihm gefunden worden! Zeuge: Ich habe zwar nicht in die Taschen gegriffen, sondern nur abgetastet. Aber ich hatte den Eindruck, daß nichts in den Taschen war.

Sachverständiger Branddirektor Wagner: Der Zeuge hat von zwei Eingängen aus in den brennenden Saal gesehen. War das Brandbild jedesmal anders? Zeuge: Es war fast das gleiche. Es trat dann eine Mittagspause ein.

Zu Beginn der Nachmittagssitzung gibt der Rechtsanwalt Dr. Sack ein ihm zugegangenes Pariser Telegramm bekannt, wonach ein brasilianischer Journalist Castello auf seine, Sacks, Veranlassung wegen Tendenzberichten über den Reichstagsbrandstifter-Prozeß aus Deutschland ausgewiesen worden sei. Dr. Sack erklärte, daß er diesen Mann überhaupt nicht kenne und in keiner Richtung bei Behörden deswegen vorstellig geworden sei. Der Oberreichsanwalt Werner wies darauf hin, daß ihm von der Angelegenheit nichts bekannt sei.

Darauf wird der Nachtpförtner des Reichstages, Wendt, vernommen. Er ist seit etwa neun Jahren Nachtpförtner am Portal V. Am 27. Februar ist er um 8 Uhr abends zum Dienst gekommen. Es wurde ihm mitgeteilt, daß

Torgler noch im Hause

sei. Daß auch Abg. Koenen noch im Hause war, wußte er nicht. Nach kurzer Zeit kam ein Anruf Torglers, er warte noch auf ein Gespräch. Dieses Gespräch kam 5 Minuten später, etwa 20,20 oder 20.25 Uhr. Torgler kam nach unten und erledigte von hier aus das Gespräch. Der Zeuge hat gehört, daß er sich mit jemand treffen wollte, und hat etwa verstanden, daß diese Begegnung auf der anderen Seite bei Aschinger erfolgen sollte. Torgler ging dann wieder nach oben. Der Zeuge war inzwischen mit dem Besucher Scholz ins Gespräch gekommen, der die Schlüssel zur Heizung an den Nachtpförtner abzuliefern hatte. Während dieses Gespräches kamen die Abgg. Torgler und Koenen sowie die kommunistische Fraktionssekretärin von oben. Torgler übergab den Schlüssel an Scholz. Auf Befragen erklärte der Zeuge, daß er Auffälliges beim Weggehen der kommunistischen Abgeordneten nicht bemerkt habe. Es komme auch oft vor, daß Abgeordnete noch nach 8 Uhr im Hause seien. Ob Torgler eine Aktentasche bei sich gehabt hat kann er nicht sagen. Scholz ist gleich nach den kommunistischen Abgeordneten, etwa 20 Minuten vor 9 Uhr, ebenfalls fortgegangen. Der Zeuge hat dann das Portal abgeschlossen.

Vorsitzender: Was hat sich abgespielt, als Sie die Nachricht vom Feuer bekamen?

Zeuge: Zehn Minuten nach 21 Uhr etwa kam ein Wachtmeister nach Portal V und meldete, **daß es im Reichstag brennt.** Ich bin hinausgestürzt und habe das Portal hinter mir abgeschlossen. Mit dem Wachtmeister ging ich die Auffahrt hoch und sah das Feuer im Restaurant. Ich lief zurück, schloß wieder auf und rief den Maschinenmeister an. Dort meldete sich niemand, ebensowenig am Apparat des Hausinspektors. Wohl aber meldete sich bei einem dritten Anruf der Botenmeister. Zu diesem Zeitpunkt hörte ich die Feuerwehr draußen herankommen.

Wer war noch im Reichstag?

Der Zeuge wird dann noch einem längeren Verhör durch den Vorsitzenden und den Oberreichsanwalt hinsichtlich der Sicherheitsmaßnahmen im Reichstag unterworfen. **Er hält es für ausgeschlossen, daß ein Zivilist unbeobachtet zu diesem Zeitpunkt noch ins Haus hineinkommen konnte.**

Oberreichsanwalt Werner: Dem Zeugen wurde mitgeteilt, Torgler sei allein noch im Haus. Es waren aber ja noch Koenen und die Sekretärin im Hause. Ist es möglich, daß auch noch andere Abgeordnete oder Angestellte sich im Reichstag befanden? Kann der Pförtner überhaupt wissen, wer noch im Hause ist? Zeuge:

Die Möglichkeit, daß noch andere im Hause waren, besteht.

Oberreichsanwalt Werner: Es ist damals durch die Zeitungen gegangen, daß Zivilisten im Hause gewesen sein sollen, z. B. Redakteure, die mit ihren Zeitungen gesprochen hätten. Zeuge: Bei mir ist niemand hereingekommen. Oberreichsanwalt Werner: Wie ist denn der Abgeordnete ins Haus gekommen, der später gegen 11 Uhr das Haus wieder verließ? Zeuge: Während meiner Dienstzeit ist er nicht hereingekommen. Der Vorsitzende weist darauf hin, daß ja sehr wohl jemand am Tage durch Portal II das Haus betreten konnte und dann wieder erst abends durch Portal V den Reichstag verließ.

Rechtsanwalt Dr. Sack hält dem Zeugen vor, daß Torgler das Haus zusammen mit Koenen und der Sekretärin bereits früher verlassen haben wolle. Er wäre ungefähr um 20.35 Uhr schon am Bahnhof Friedrichstraße gewesen.

Der Zeuge hält daran fest, daß er etwa 25 Minuten vor 9 Uhr mit Scholz gesprochen habe und daß während dieses Gespräches die beiden kommunistischen Abgeordneten sich aus dem Hause entfernten. Torgler habe mit Scholz ein paar Worte gewechselt.

Dr. Sack: Erinnern Sie sich, welche Zeitung Sie an diesem Abend auf Ihrem Tisch liegen hatten? Sie hatten vor sich die „Welt am Abend" und haben darin gelesen und noch mit Torgler ein paar Worte gesprochen? Zeuge: Das weiß ich nicht.

Dr. Sack möchte dann noch von dem Zeugen eine präzise Auskunft darüber haben, wann der Direktor des Reichstages, Geheimrat Galle, an diesem Abend in den Reichstag gekommen ist.

Der Zeuge ist der Ansicht, daß Galle bereits kurz vor der Feuerwehr erschienen sei. Auf Befragen Dr. Sacks erklärt er weiter, daß sein Dienst an dem Tage der regelmäßige gewesen sei.

Dr. Sack: Noch eine Frage, die ich ungern stelle: Sind Sie seit dem 10. Mai 1922 politisch organisiert gewesen und, falls ja, bei welcher Partei? Zeuge: Nein, bei keiner Partei. Dr. Sack: Stehen Sie den Nationalsozialisten nahe, ober haben Sie ihnen damals nahegestanden? Zeuge: Ich habe ihnen damals nahegestanden.

Der Reichstag brennt!

Es folgt dann die Vernehmung des Hausinspektors des Reichstags, Oberverwaltungssekretärs Alexander Scranowitz. Er ist seit 1904 im Reichstag tätig und ist Hausinspektor seit 1927. Scranowitz hat am 27. Februar das Haus gegen 3 Uhr nachmittags verlassen, nachdem er gegen Mittag bei einem letzten Kontrollrundgang nichts Verdächtiges bemerkt hatte. Er ging in seine Dienstwohnung nahe am Reichstag. Abends um 9.15 Uhr hörte er plötzlich das Sirenengeheul der Feuerwehr. Er sprang zum Fenster und erkannte, daß die Feuerwehrwagen zum Reichstag fuhren. Er rief an und Nachtportier Wendt sagte: „Im Restaurant ist Feuer." Er rief ihm zu: „Und Sie melden mir das nicht!" und lief dann hinaus und sagte seiner Frau, sie möchte den Präsidenten und den Direktor benachrichtigen. Für ihn war die Hauptsache, die Feuerwehr ins Haus zu lassen und zu diesem Zweck die Portale zu öffnen. Er selbst rannte im Dunkeln vor mehreren Polizeibeamten die Treppe hinauf durch die Wandelhalle. Auf der Höhe des Postaments konnte er eine Feuerstelle sehen, die er auch gleich austrat. Es handelte sich um

zusammengeballte Kleidungsstücke,

die zunächst wie ein Kissen aussahen. Auf dem Präsidentenpult brannte es in voller Ausdehnung, während auf dem Schriftführertisch nichts zu sehen war. In der Nähe des Präsidentensitzes brannten die Vorhänge. Weitere Brände waren auf der Regierungsbank und dem Platz der Reichsratsvertreter. Es waren Flammenbündel von ungefähr 40—50 Zentimeter Breite, spitz zulaufend, etwa 50 Zentimeter hoch, ruhig flackernd. Auf den Bänken der Regierungs- und der Reichsratsvertreter waren etwa 12—15 solcher Brände. Die Flammen auf den Bänken der Abgeordneten brannten gleichmäßig kegelförmig und unter sich abgetrennt, jeder Brandherd für sich. Die Abstände zwischen den einzelnen Bränden waren 1½ Meter. Der Zeuge wunderte sich, daß es nicht nur in der ersten Reihe brannte, wo sich Pulte vor den Plätzen befinden, sondern auch in den beiden nächsten Reihen, die keine Pultplätze mehr haben.

Die Befragung des Zeugen durch einen Beisitzer ergibt dann, daß der Zeuge Scranowitz ziemlich genau eine Minute nach dem Polizeileutnant Lateit den Brand im Plenarsitzungssaal beobachtet hat.

„Protest, Protest!"

Unter allgemeiner Spannung schilderte der Zeuge dann die Festnahme des Brandstifters van der Lubbe. Als er nach weiteren Brandherden suchte, habe er plötzlich in der Nähe der Tür zum Reichsrat-Vorsaal einen Mann stehen sehen, der nur mit Hose und Schuhen bekleidet war. Da der Zeuge sofort in dieser Person, die sich später als van der Lubbe herausstellte, den Brandstifter vermutete, sei er auf ihn zugesprungen und habe einem gerade hinzukommenden Polizeibeamten, dem Wachtmeister Poeschel, zugerufen: „Brandstifter festnehmen!" Der Beamte nahm den Mann auch sofort fest, der keinerlei Widerstand leistete, obwohl es zuerst den Anschein hatte, als ob er im letzten Augenblick noch flüchten wollte. Der Zeuge bekundet weiter, er habe in seiner Erregung van der Lubbe angeschrien: „Warum hast du das gemacht?" und ihn dabei vor Wut über die Brandstiftung mit der Faust i ndie Seite gestoßen. van der Lubbe habe darauf nur geantwortet: „Protest, Protest!" van der Lubbe sei dann von den Beamten weggeführt worden.

Während der Bekundungen des Zeugen Scranowitz läßt der Angeklagte van der Lubbe den Kopf noch mehr heruntersinken, so daß er in völlig zusammengehockter Haltung auf der Anklagebank sitzt.

Potempa und Rybnik.

Im Völkerbundrat gelangten am Donnerstag verschiedene oberschlesische Minderheitenbeschwerden zur Behandlung. Wegen der Tötung des Kommunisten Pietzuch in Potempa war vom Polenbund in Deutschland eine Beschwerde beim Völkerbund eingereicht worden, die dadurch begründet wurde, daß Pietzuch als Angehöriger der polnischen Minderheit in Oberschlesien getötet worden wäre, und daß seine Tötung einen Beweis für die Unsicherheit der Lage der polnischen Minderheit in Oberschlesien darstelle. Demgegenüber hat die Deutsche Regierung in einer Stellungnahme zu dem Fall dargelegt, daß Pietzuch Kommunist war und deshalb seine Tötung keinesfalls auf seine Zugehörigkeit zur polnischen Minderheit zurückzuführen sei. Der vom Völkerbund ohne Aussprache einstimmig angenommene Bericht des spanischen Berichterstatters Madariga stellt fest, daß die Beunruhigung in Kreisen der polnischen Minderheit über den Fall Potempa hauptsächlich auf die unzutreffende Darstellung des Ereignisses in verschiedenen polnischen Zeitungen zurückgehe.

Zu der Beschwerde des Deutschen Volksbundes in Polen wegen des St. Julius-Krankenhauses in Rybnik lag dem Rat ein Gutachten eines vom Rat eingesetzten Juristenausschusses vor. Das Gutachten stellt fest, daß sowohl durch die Verschleppung dieser Angelegenheit als auch in materieller Hinsicht die Bestimmungen der Genfer Minderheitskonvention verletzt worden seien. Angesichts der sehr verwickelten juristischen Seite dieser Angelegenheit konnte der Rat heute keine endgültige Lösung dieser Frage finden und mußte die Angelegenheit auf die Januartagung verschieben.

Vereinigungsgesetz vom Strelitzer Landtag angenommen.

Rostock, 13. Oktober. (Eigene Drahtmeldung.) Landtagspräsident Schernau eröffnete die Sitzung des ordentlichen Mecklenburg-Strelitz-Landtages und führte u. a. aus, daß es der Initiative des Reichsstatthalters Hildebrandt zu verdanken sei, wenn in richtiger Erkenntnis der Lage der Zusammenschluß beider Mecklenburg vollzogen wurde. Strelitz gelte als ein leuchtendes Beispiel zur Verwirklichung der Einigung Deutschlands. Die Regierung sei sich bewußt, daß es mancherlei Schwierigkeiten technischer Einzelheiten zu überwinden gebe. Diese müßten zurückstehen gegenüber dem großen Ganzen.

Dann wurde das von der Staatsregierung eingebrachte Gesetz verlesen, worauf zur Begründung Staatsminister Stichtenot das Wort nahm. Es sei wohl nicht nötig, so erklärte er, das Gesetz in seiner historischen Bedeutung zu begründen. Der einzige und wichtigste Punkt der nationalsozialistischen Weltanschauung besagt: Gemeinnutz geht vor Eigennutz. Auch bei dem heutigen Werk müßten Einzelwünsche vor Volk und Reich zurückstehen. Das Gesetz wird in allen drei Lesungen einstimmig angenommen, was die Abgeordneten zweimal durch Erheben von ihren Plätzen bekunden.

Darauf schloß der Präsident die bedeutungsvolle Sitzung.

Wasserstandsnachrichten.

Wasserstand der Weichsel vom 14. Oktober 1933.

Krakau — 2,62, Zawichost + 1,25, Warschau + 0,95, Płock + 0,64, Thorn + 0,60, Fordon + 0,62, Culm + 0,53, Graudenz + 0,78, Kurzebrak + 0,90, Pieckel + 0,16, Dirschau + 0,01, Einlage + 2,30, Schiewenhorst + 2,48.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 14. Oktober.

Wenig verändert.

Die deutschen Wetterstationen künden für unser Gebiet meist heiteres Wetter mit langsam zunehmender leichter Bewölkung bei wenig veränderten Temperaturen an.

„Ein teures Gespräch."

Unter dieser Überschrift berichteten wir, daß ein Beamter des Elektrizitätswerkes zu 75 Złoty Strafe verurteilt worden ist, weil er in einem Gespräch damit gedroht habe, Hitler werde kommen. Einige der polnischen Blätter haben den Fall zum Anlaß genommen, um gegen den Beamten zu Felde zu ziehen. Jetzt bringt die polnische Presse eine Ehrenerklärung von seiten der Untergebenen des betreffenden Werkmeisters, aus der hervorgeht, daß der angebliche Hitlerfreund sich alles andere als deutschfreundlich in seinem Betriebe gezeigt habe. Es heißt dort, der Betreffende habe stets polnisch gesprochen, das Verzeichnis der andwerksgeräte usw. polonisiert, er habe den Gebrauch der deutschen Sprache durch die polnischen Angestellten verwehrt, die Zahl der deutschen Angestellten reduziert usw. Solchem Überpatrioten muß es nun passieren, daß er von einem Gericht zu einer Geldstrafe wegen angeblicher Hitler-Freundschaft verurteilt wird!

§ **Ein Pferde-, Vieh- und Schweinemarkt** findet am Dienstag, dem 17. d. M., von 8 Uhr morgens ab auf dem Viehplatz beim Städtischen Schlachthof statt.

§ **Ein Meineidsprozeß** fand vor der Strafkammer des hiesigen Bezirksgerichts statt. Zu verantworten hatte sich der 49jährige Hausverwalter Franciszek Gac von hier. Der Angeklagte hatte in einem Zivilprozeß, der vor dem hiesigen Burggericht am 15. Februar d. J. statfand, als Zeuge unter Eid ausgesagt, daß die Mieterin Anna Grzybek noch die Miete für die Monate Juli, August und September schulde. Die G. konnte jedoch nachweisen, daß sie die Miete für die betreffenden Monate bereits bezahlt hatte. Gegen G. wurde daraufhin von der Staatsanwaltschaft ein Meineidsprozeß angestrengt. In der jetzigen Gerichtsverhandlung bekennt sich der Angeklagte nicht für schuldig und gibt an, daß er die Miete von der Grzybek erhalten habe, jedoch nicht für die strittigen Monate. Die G. konnte auch hier wieder durch Zeugen nachweisen, daß sie die Miete bis inklusive September bezahlt habe. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 1 Jahr Gefängnis, 500 Złoty Geldstrafe und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte für die Dauer von 5 Jahren. ‡

§ **Wegen Inumlaufsetzung von Falschgeld** hatten sich vor dem hiesigen Bezirksgericht der 39jährige Josef Rybacki und der 38jährige Josef Nowicki zu verantworten. Sie hatten auf dem Elisabethmarkt ein falsches Fünfzłotystück erhalten und versuchten, die 5 Złoty einzuwechseln, was ihnen jedoch nicht gelang, da das Falsifikat von einem hinzukommenden Polizisten beschlagnahmt wurde. Das Gericht verurteilte die Angeklagten zu je 2 Jahren Gefängnis und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte für die Dauer von 5 Jahren bei einem fünfjährigen Strafaufschub. ‡

§ **Zu einem blutigen Zwischenfall** kam es während einer Exmission in dem Hause Chausseestraße (Grunwaldzka) Nr. 152. Ein Arbeitsloser mußte dortselbst seine Wohnung räumen, weshalb es zu einem Streit zwischen ihm und dem Besitzer des Hauses kam. Der Streit drohte in eine Schlägerei auszuarten, weshalb der Wirt einen Schuß aus einem Revolver abgab. Unglücklicherweise traf die Kugel den Mieter am Fuß, so daß er in das Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Die Polizei nahm ein Protokoll auf.

§ **Auch der dritte Bandit,** der an dem Überfall auf den Arbeiter Paul Maternik beteiligt war, dem man — wie berichtet — in dem Jagdschützer Walde bis zur Besinnungslosigkeit schlug und vier Złoty raubte, konnte jetzt festgenommen werden. Der dritte Täter namens Czerwinski leistete bei seiner Verhaftung energischen Widerstand. Man lieferte ihn in das Gerichtsgefängnis ein.

§ **Ein Überfall** wurde am Freitag gegen 9 Uhr abends an der Ecke Frieden- und Werder-Straße auf den 28jährigen Straßenbahnschaffner Władysław Lisiewski verübt. Drei Unbekannte fielen über ihn her und schlugen solange auf ihn ein, bis er zusammenbrach. Mit Hilfe des Rettungswagens wurde der Verletzte zunächst in das 3. Polizeikommissariat gebracht und von dort in das Krankenhaus eingeliefert.

§ **Der heutige Wochenmarkt** brachte sehr regen Verkehr. Zwischen 10 und 11 Uhr forderte man für Butter 1,70—1,80, Eier 1,60—1,70, Weißkäse 0,20—0,25, Tilsiterkäse 1,50—1,60. Für Gemüse und Obst zahlte man: Weißkohl 0,07, Rotkohl 0,10, Rosenkohl 0,40, Wruken 0,10, Blumenkohl 0,30—0,60, Rote Rüben 0,10, Zwiebeln 0,10, Birnen 0,20—0,30, Äpfel 0,30—0,40, Tomaten 0,10—0,15, Pflaumen 0,40—0,50. Die Geflügelpreise waren wie folgt: Enten 2,50—3,50, Gänse 5—6, Hühner 2—3,50, Puten 6—7, Tauben 0,50—0,60. Der Fleischmarkt lieferte: Speck 0,80—0,90, Schweine- und Rindfleisch 0,60—0,80, Kalbfleisch 0,70—0,80, Hammelfleisch 0,70 bis 0,80. Für Fische zahlte man: Aale 1,50, Hechte 1,20—1,40, Schleie 1—1,20, Plötze 0,40—0,50, Bressen 0,50—0,80, Barsche 0,60—0,80.

*

Vereine, Veranstaltungen und besondere Nachrichten.

Verband für Jugendpflege. Um Irrtümern vorzubeugen: Montag, den 16. d. M., abends 8 Uhr Mitgliederversammlung. Donnerstag, den 19. d. M., abends 8 Uhr, außerordentliche Mitgliederversammlung. (7276

Handwerker-Frauenvereinigung. Montag, den 16., Mitgliederzusammenkunft bei Kleinert 3½ Uhr. Märchenstunde: Frau Damaschke. Anschließend Strickabend daselbst. (7297

□ **Crone (Koronowo),** 12. Oktober. Auf dem heutigen Wochenmarkte wurden folgende Preise gezahlt: Butter 1,40—1,50, Eier 1,40—1,50 die Mandel, Kartoffeln 1,40 bis 1,70 der Zentner, Weißkohl 2,00—2,40 der Zentner. Mastschweine brachten 44—52 Złoty der Zentner, Absatzferkel 15—27 Złoty das Paar.

F **Filehne (Wielen),** 13. Oktober. Der Jahrmarkt war recht gut beschickt; besonders auf dem Vieh- und Schweinemarkt entwickelte sich ein lebhafter Betrieb. Gute Milchkühe brachten bis 250 Złoty, während ältere Tiere mit 100 bis 120 Złoty gehandelt wurden. Ferkel kosteten 20—25 Złoty das Paar, Läuferschweine von 80—100 Pfund wurden mit 30 bis 35 Złoty gehandelt. Pferde waren wenig aufgetrieben, meistens nur mittelmäßiges Material. Auf dem Krammarkt herrschte viel Angebot, aber wenig Kauflust.

Am Dienstag wurde auf dem Eisenbahngleis zwischen Gulcz und Krucz eine männliche Leiche gefunden. Da bei dem Toten keine Ausweispapiere vorgefunden wurden, ist die Polizei bemüht, die Sache aufzuklären.

Gnesen (Gniezno), 12. Oktober. Am Sonntag fand in Welnau (Kiepkowo) eine von ca. 80 Personen besuchte Versammlung des landwirtschaftlichen Vereins Welnau und Umgegend statt. Geschäftsführer von Hertell-Gnesen erörterte Steuerfragen. Eine äußerst lebhafte Aussprache brachte das Referat des Direktor Kraft von der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft Posen über Organisations- und Wirtschaftsfragen.

Am Freitag der vergangenen Woche wurde der 24 Jahre alte Müllergeselle Deege in Neu-Tecklenburg bei Wreschen beim Kartoffelsammeln von einer Biene am rechten Bein gestochen. Von schwerem Unwohlsein befallen, gab der Verletzte schon nach 10 Minuten seinen Geist auf. Der sofort herbeigerufene Arzt konnte nur den Tod feststellen.

ss **Mogilno,** 11. Oktober. In der letzten Kreistagssitzung wurde in bezug auf die Kreisgrenzenveränderung beschlossen, den Teil des Kreises jenseits des Goplosees außer Kruschwitz Stadt, Dorf und Grodztwo an den Kreis Inowrocław nur unter der Bedingung abzutreten, wenn Janikowo und dazu sieben umliegende Ortschaften, Gemeinden bzw. Gutsbezirke, an unseren Kreis angeschlossen werden. Ferner soll vom Schubiner Kreis der Teil mit den Kalkwerken Wapienno und Piechcin an den Kreis Mogilno angegliedert werden. Kleinere Veränderungen sollen an der Zniner und Gnesener Grenze eintreten. Darauf wurde im Sinne des neuen Selbstverwaltungsgesetzes die Vereinigung folgender Gemeinden unter dem Namen der jedesmal zuerst genannten Gemeinde beschlossen: Ciechrz-Ciechrz Górny, Stawsko Wielkie-Stawsko Górne, Stawsko Małe-Stawsko Dolne, Włostowo-Siemionki, Młynice-Kijewice, Parlin-Parliniec, Orchowo-Orchówiec, Dwietonie-Parlinek, Myślatkowo-Rękawczynek, Ostrowite-Ostrowite Trzemeszeńskie. Eine längere Aussprache rief die Angelegenheit der Abzweigung der Gemeinde Bławaty vom Stadtgebiet Strelno, wodurch eine neue selbstständige Gemeinde entstehen soll, hervor. Mit Stimmenmehrheit wurde dieser Antrag abgelehnt, worauf die Antragsteller ein neues ähnliches Projekt einbrachten, über das in nächstfolgender Kreistagssitzung beraten werden soll. Da die Ortschaften Wróble und Dobieszewice seit der Parzellierung immer noch den Charakter von Gütern trugen, beschloß der Kreistag, ihnen die Dorf- und Gemeinderechte zu verleihen.

z **Inowrocław,** 13. Oktober. Überfahren wurde Donnerstag abend ein etwa 5jähriges Mädchen am Markt von einem Radfahrer, der ebenfalls stürzte. Glücklicherweise kamen beide mit dem Schrecken und einigen Hautabschürfungen davon.

Der verhaftete Janiak leugnet weiter hartnäckig seine Schuld an dem Überfall auf Kwiatkowski und behauptet, während der kritischen Zeit zu Hause gewesen zu sein. Es hat sich aber inzwischen ein neuer Zeuge gemeldet, der an dem betr. Abend zwischen 7 und 8 Uhr den fliehenden Janiak auf dem Felde gesprochen und dieser ihm auf seine Frage, warum er so laufe, geantwortet habe, er werde verfolgt. Auch ein zweiter Zeuge will Janiak in den Abendstunden vor dem Überfall gesprochen haben, dem er sagte, er würde heute gute Arbeit haben und erst am Morgen zurückkehren.

Dem Tischlermeister Prusinski in Pakosch wurde am Mittwoch früh eine größere Menge Tischlerhandwerkszeug gestohlen. Doch gelang es der Polizei bald, den Täter festzunehmen.

Als ein netter Verlobter entpuppte sich in Argenau ein junger Mann, der sich Edward Bozyna nannte. Er besuchte seine Braut und stahl ihr 180 Złoty Bargeld und einen Handkoffer und verschwand. Alle Nachforschungen nach ihm blieben ergebnislos.

♣ **Posen,** 13. Oktober. Seit dem 8. d. M. aus der mütterlichen Wohnung fr. Augusta-Viktoria-Straße 45 spurlos verschwunden ist der 13jährige Sohn der Witwe Agnes Zagórska. Es wird angenommen, daß ihm ein Unglück zugestoßen ist.

In der fr. Margaretenstraße stürzte die dort wohnhafte Marie Johansen und zog sich einen Bruch des rechten Beines zu.

Überfahren und lebensgefährlich verletzte wurde in der fr. Eisstraße der zehnjährige Schulknabe Henryk Kasztalan von einem unerkannt entkommenen Radfahrer. — Den gleichen Unfall mit ähnlichen Folgen erlitt der 11jährige Schulknabe Chlopkowiak aus der Kalischerstraße 113. Er wurde von einem Radfahrer Edward Piechowiak überfahren und sehr schwer verletzt. Beide Knaben wurden ins Stadtkrankenhaus geschafft.

In der fr. Marienstraße erfolgte gestern ein Zusammenstoß zwischen einem Autobus und einem Personenkraftwagen, wobei beide Wagen schwer beschädigt wurden. Schuld an dem Unglücksfall ist der Chauffeur Franziszek Wieczorkiewicz, der so schwer betrunken war, daß er zu seiner Ausnüchterung ins Polizeigefängnis geschafft werden mußte.

Einbrecher stahlen nachts aus dem Kolonialwarengeschäft von Jan Konieczny in der Warschauerstraße für rund 500 Złoty Kolonialwaren. — Aus der Wohnung eines Stefan Loja in der fr. Kronprinzenstraße 59 wurden ein Herrenpelz, ein Radioapparat und zwei Revolver im Gesamtwert von 1500 Złoty gestohlen.

Deutsche Bühne Bromberg.

Der Ehestreik.

Lustige Dorfgeschichte von Julius Pohl.

Die meisten aller Schwank- und Possenfabrikanten haben davon gelebt, daß es epikureische Naturen gibt, die ihrer Neigung zu Eifersucht keinen nennenswerten Zwang antun, und daß es auch andere gibt, die zwar möchten, aber sich nicht trauen und sich daher lieber die Sache im Theater vormachen lassen. In den Stücken dieser Autoren wird im letzten Akt allen Beteiligten das Vergnügen einer ehelichen Versöhnungsszene bereitet, bei der sich das Frauchen allerliebst kokett, der Gemahl aber je nach der ihm zugedachten Rolle bekehrt oder mannhaft zu verhalten haben. Auf diesem Untergrund hat Julius Pohl seinen „Ehestreik" gebaut, ein lustiges Dorfbegebnis, wie es der Verfasser bescheiden nennt, das am Freitag abend als zweites Stück der diesjährigen Spielzeit über die Bretter der Bromberger Deutschen Bühne ging. Der Inhalt ist mit soviel originellen Einfällen und derblustigen Szenen ausgefüllt, daß die Aufführung von vornherein einen Heiterkeitserfolg auf der ganzen Linie sichert. Es wurden Tränen gelacht und damit ist dem Verfasser die für ihn bestdenkbare Note ausgestellt. Wie er den Knoten schürzt und wieder löst, wollen wir hier nicht verraten. Wer sich einige Stunden über den Ernst der Zeiten hinwegbringen lassen will, sehe sich das Stück mit dem verfänglichen Titel an.

Die Aufführung unter der Spielleitung von Erich Uthke, war einwandfrei; alles klappte tadellos, und die Mitwirkenden wetteiferten miteinander in guter Laune und flottem Spiel. Dr. Hans Titze war als Johann eine spaßige Figur, temperamentvoll, bewegt, packend, und Charlotte Damaschke zeigte als Pepi ein vielfach gegliedertes und gutes Spiel, voll lebendiger Natürlichkeit. Erich Uthke gab in seinem Bartl wiederum seine ergötzliche Komik zum Besten; die schlenkrigen Bewegungen mit den fahrigen Gesten sind die Mittel, mit denen er bei seinem Auftreten stets wirkt. Vorzüglich verstand es Luise Krienke, die Annamirl darzustellen und zu zeigen, daß die von ihr verkörperte Gestalt das Herz auf dem rechten Fleck hat. Sehr verführerisch spielte Jutta von Zawadzky die Frau Bürgermeister, so verführerisch, daß sie auch Streikunlustige ihrem Willen unterzuordnen vermochte. Willi Damaschke spielte den Pfarrer würde- und ausdrucksvoll, Seppel Kocikowski machte in seiner Rolle als Bürgermeister den Pantoffelhelden noch mehr als glaubhaft, und Elisabeth Radetzki fand ergötzliche Ausdrucksmittel als vermeintlich hintergangene Bäuerin. In den übrigen Rollen waren in ihrem Element: Martha Labisch, Lucie Hoffmann, Gertrud Lemke, Max Genth, Curt von Zawadzky, Georg Nowitzki, Gerhard Schreiber und Rudolf Engelhardt.

Der tosende Beifall, der oft auch bei offener Szene einsetzte, war eine dankbare Anerkennung für die ausgezeichnete Darstellung.

Klavierkonzert Niedzielski.

Zwei Wege führen zum Ziel alles wahrhaften Künstlertums, der Synthese aus naturhaftem, organisch gewachsenem Kunstempfinden und aus vollendeter Beherrschung der Technik. Der eine Weg führt zum erstrebten Ziel, ausgehend vom Fingerspitzengefühl für die unwägbaren Momente in der Kunst über rastlose Arbeit an der Technik, der zweite Weg führt von der brillierenden Virtuosität über langsame, stetige Verstärkung des seelischen Gehalts im Vortrag.

Den zweiten Weg geht St. Niedzielski, unser einheimischer Pianist. Sein Konzertabend am Donnerstag in der Aula der Oberrealschule bewies, daß er auf dem eingeschlagenen steinigen Wege vorwärtskommt.

Freilich fordert ein Programm wie das seinige, das Werke von Antonio Soler, José Galles, Chopin, Poulenc, Różycki, J. Albenir und Wagner-Liszt umfaßt, als conditio sine qua non, ein Instrument, das weiche Mittellagen, einen gewaltigen, klingenden Baß und einen glasklaren, diamantscharfen Diskant aufweist. Der Flügel, der dem Künstler zur Verfügung stand, hatte wohl eine gute Mittellage, die aber leider auch nur bis zum Mezzoforte etwa ganz rein war; Baß und Diskant klangen matt, ganz abgesehen schon von einigen erbarmungslos klirrenden Saiten.

Daß der Abend dennoch bleibende Eindrücke hinterließ, dürfte ein untrüglicher Beweis für Niedzielskis Künstlerqualitäten sein. — Im ersten Teil des Konzerts (2 spanische Sonaten aus dem 18. Jahrhundert von Soler und Galles, Mazurek H-moll und Scherzo H-moll von Chopin) wußte Niedzielski besonders mit der B-dur-Sonate von Galles zu gefallen, deren schillernde Tonbilder er mit liebevoller Hingabe wiedergab. — Den zweiten Teil bildeten das Fis-dur-Nocturno und die anspruchsvolle H-moll-Sonate von Chopin. Das zweite Werk lieferte den klarsten Beweis für das oben über Niedzielskis Entwicklung Gesagte und bildete den künstlerischen Höhepunkt des Abends. — Im dritten Teil vermittelte Niedzielski seinen Hörern moderne Musik, indem er mit bestrickender Technik die interessante Caprice des zeitgenössischen Franzosen Francis Poulenc und vier Tanzrhythmen des bekannten Warschauer Komponisten Ludomir Różycki (Der verliebte Neger, Der ungeduldige Reiter, Hühnerstall, Krakowiak) spielte. Diese Sachen kann man vielleicht als durch das Stilempfinden wirklicher Künstler geläuterten Jazz, wiedergegeben von einem Künstler, der ein ganzes Orchester in seinen 10 Fingern hat, bezeichnen. Über die bekannte und immer wieder gern gehörte Serenade „Granada" von J. Albenir kam Niedzielski zum Ende seines Programms, der Ouvertüre zu der Wagner-Oper „Tannhäuser" in der Bearbeitung von Franz Liszt. Niedzielskis Virtuosität feierte in diesem Werk unerhörte Triumphe. Er riß das an und für sich schon beifallsfreudige Publikum zu einer solchen Begeisterung hin, daß es sich noch drei Zugaben erzwang: den bekannten As-dur-Walzer von Chopin, Johann Strauß' unsterblichen Walzer von der schönen blauen Donau und den Oberek von Barczewski, die beiden letzten Werke in des Künstlers eigener, schwungvoller Bearbeitung.

Kl.

Chef-Redakteur: Gotthold Starke; verantwortlicher Redakteur für Politik: Johannes Kruse; für Handel und Wirtschaft: i. V. Marian Hepke; für Stadt und Land und den übrigen unpolitischen Teil: Marian Hepke; für Anzeigen und Reklamen: Edmund Przygodzki; Druck und Verlag von A. Dittmann T. z o. p., sämtlich in Bromberg.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten einschließlich „Der Hausfreund" Nr. 237 und „Die Scholle" Nr. 21.

Heute: „Illustrierte Weltschau" Nr. 41.

Landwirtschaftliche — vorm. Landschaftliche — Bank Aktiengesellschaft

Aktienkapital 3 750 000.— Danziger Gulden

Reitbahn 2 **DANZIG** Reitbahn 2

Depeschenanschrift: Landschaftsbank — Fernsprechanschluß: Sammelnummer 284 51 — Postscheckkonto: Danzig Nr. 168, Berlin Nr. 122 812, Poznań Nr. 207 178

Ausführung sämtlicher Bankgeschäfte

3636

Marie Franke
Otto Meinsen
Verlobte

Włóki — im Oktober 1933. — Topolno 3576

Die **Verlobung** mit Herrn **Ewald Hintz** erkläre ich für 7281
aufgehoben.
Lydia Naß.
Bukówiec, den 12. 10. 33.

Englisch, pro Stunde 1 Złoty, w. erteilt **Sobieskiego 2,** Wohng. 5. 3475

Heute früh nahm Gott der Herr nach langem, schwerem Leiden unsere innigstgeliebte, unvergeßliche Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Johanna Diener
geb. Feldt

im Alter von 67 Jahren zu sich in sein himmlisches Reich.

Der Inhalt ihres Lebens war Sorge und Liebe für uns.

In tiefem Schmerz

Heinrich Diener, Karczewo p. Wrocki
Fedor Diener, Rittmeister, Kavallerieschule Hannover
Eva Diener, geb. **Petrich**
Marianne Diener, geb. **Bauer**
und 4 Enkelkinder.

Die Einäscherung findet Dienstag, den 17. Oktober, um 15 Uhr, im Krematorium Danzig-Langfuhr, Halbe Allee statt.

Zoppot, den 12. Oktober 1933.
Luisenstraße 4a. 7290

Bruchleidenden

empfehle ich meine **neuesten Bruchbänder** in den modernsten und praktischsten Ausführungen.

Federlose Bruchbänder

Sicheres Zurückhalten jeden Bruches.
Für ganz schwere Fälle Bestellung nach Maß. 6821

Fr. Wilke
Einziges Fachgeschäft am Platze für Bruchbänder u. Bandagen
Gegr. 1836. **Bydgoszcz, ul. Gdańska 22** Tel. 73.

Wer ein Bruchband benötigt, wende sich an das ortsansässige oder nächstliegende Fachgeschäft, das nicht notwendig hat, mit marktschreierischer Reklame aufzutreten. Ratsam ist, auf verlockende Annoncen herumziehender Händler nicht hereinzufallen, wie es schon manchem passiert ist.

Man verlange Prospekt.

Pelze

kauft man nur bei **reicher Auswahl** und eine solche **große Auswahl** bietet sich Ihnen bei der Firma

RAPAPORT

Größte Auswahl — Neueste Modelle

BYDGOSZCZ, ulica Dworcowa 33.
Telefon 21—13.

Werkstätte unter Führung erstklassiger Kräfte am Platze.
Wir bitten unsere reiche **Schaufenster-Ausstellung** und **niedrigen Preise** zu beachten. 6939

Zur Herbstpflanzung liefert aus sehr großen Beständen der neuen Baumschulen-Anlagen in wirklich erstklassiger, garantiert sortenechter Ware zu niedrigen Preisen sämtliche 6688

Obst- und Alleebäume, Frucht- und Ziersträucher, Heckenpflanzen, Coniferen, Rosen etc.

Aug. Hoffmann, Gniezno, Tel. 212 Baumschulen und Rosen-Großkulturen

Sorten- u. Preisverz. in poln. u. deutsch auf Verlangen gratis.

Vereinsbank zu Bydgoszcz

Sp. z o. o. 6751

Die Bank des Handwerks und Mittelstandes

ul. Jagiellońska 10 (neben der Bank Polski)

Gegründet 1860 — *Telefon 144*

Erledigung aller Bankgeschäfte

Höchstmögliche Verzinsung von Einlagen in jeder Währung.



Aesthetische
Linie ist Alles!

Eine wunderbare Figur gibt nur ein gut zugepaßtes **Korsett Gesundheits - Leibgürtel u. Büstenhalter.** Anfertigung binnen 8 Stunden.
Anna Bittdorf, Nachf.
Pomorska 54. 3521
Haltestelle d. Elektrisch. Cieszkowskiego.

Tel. 2212 **GREY** Gdańska 35

Der beste Kaffee das beste Gebäck 7270

Reiche Auswahl von Zeitungen!

Wir haben preiswert abzugeben:
trockene, (5 Jahre alte)
Eichen-Bohlen u. Bretter
sowie
Eschen-, Rüstern-, Birken-, Pappeln-Schnittware
für Tischler und Stellmacher geeignet
Felgen und Speichen
A. Meseck & W. Schultze
Chełmno-Pom.
Dampfsäge- und Hobelwerk. 7109

Privatklinik Dr. Król
Bydgoszcz, Plac Wolności 11 :: Telefon 1910
a) Innere und Nerven-Abteilung
b) Chirurgisch-gynäkologische und Geburtshilfliche Abteilung
Röntgen-Institut. Elektrotherapie (**Diathermie** — Höhensonne — Sollux usw.)
Medizinische Bäder etc. 6265

Hebamme
erteilt Rat mit gutem Erfolg. Diskretion zugesichert. 3428
Danek, Dworcowa 66.

Warschauerin erteilt 3321 **poln. Unterricht** Aleje Ossolińskich 10. !.

Rechts-beistand
St. Banaszak
Bydgoszcz 6854
ul. **Cieszkowskiego 4**
Telefon 1304.
Bearbeitung von allen, wenn auch **schwierigsten** Rechts-, Straf-, Prozeß-, Hypotheken-, Aufwertungs-, Miets-, Erbschafts- und Gesellschaftssachen usw. — Erfolgreiche Beitreibung von Forderungen.
Langjährige Praxis!

Landwirte, denkt an die Ausbildung Eurer Söhne!

Die deutschsprachigen Landwirtschafts-Schulen

nehmen den **Unterricht am 3. November d. Js.** auf. Anfragen sind zu richten an:
Niemiecka Szkoła Rolnicza — Środa Wlkp., **Landwirtschaftsschule**—Międzychód n. Wart. und **Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft,** Poznań, Piekary 16/17, bezw. **den Geschäftsstellen.** 6710

Korsett-Modesalon 3583
Neueste Wiener und Pariser Modelle werden nach Maß angefertigt. **Reparaturen** werden angenommen. **Swietlik** Długa 40, m. 5

„Radio“

Anlagen, Umarbeitungen von Radioapparaten nach neuesten Modellen, sowie sämtl. **Reparaturen** an Akkumulatoren. Netzanschlußgeräten usw. werden äußerst billig ausgeführt.
Akkumulatoren-Ladestation **Spezialwerkstatt für Radiotechnik.**
Kurt Marr, Bydgoszcz, **Nowodworska 51** **Telefon 2310.** 3584

Heirat

Biete tüchtigem **Landwirt** mit etwas Vermögen **Einheirat** in 200 Morg. Wiesenwirtschaft. Bin 32 Jahre, evang., gesch., 1 Kind. Angeb. **H. 12** Filiale **H. Schmidt,** Danzig Holzmarkt 22.

Neuzeitlicher 2218
Privat-Unterricht
in einfacher, doppelter u. amerikanischer Buchführg., kaufm. Rechnen, Handelskorrespondenz, Kontorprax., Gesetzeskunde u. allen anderen Handelswissenschaften.
Georg Fibich,
Bydgoszcz, Hetmańska 20

Moderne 6849
Möbelstoffe
Möbelleder
Eryk Dietrich,
Bydgoszcz
Gdańska 78. Tel. 782

Krebs, Tuberkulose heilbar!
Auch bei hoffnungslosem Zustande, ebenso alle chronischen Leiden: **Geschlechts- u. Frauenleiden.** Innere Krankheiten wie: **Leber-, Magen-, Darm-, Nieren-, Nerven- usw. Leiden.** Falls eine persönl. Untersuchung nicht möglich, genügt schriftliche Mitteilung über den krankhaften Zustand. Auskünfte kostenlos.
Dr. med. **Chomsky,** Naturarzt, **Danzig,**
7086 **Weißmönchen-Hintergasse 1-2,** 1 Treppe.

Polnischer Sprachunterricht
für Anfänger u. Fortgeschritt., auch Einzelunterricht. Anmeld. erb. **Goethestr. 2 (ul. 20stycznia 20 r.).** Zimm. 12. 6732

Gut arbeitende 3522
Schneiderin
übern. Arb. in u. außer d. Haus. **Gdańska 99, W. 4**

Handarbeiten jed. Art
wie Kelim, Weißstickerei u. Häkeln, werden angefert. **Pomorska 57, W. 3.**

Gesang-Unterricht
bis z. Bühnenreife, sow. Schauspielkunst, erteilt 3597 **Hertha Marloff.** ul. Sniadeckich 10, m. 4, Anmeld. tägl. 11-1 Uhr.

Steuer-Buchhalt.-Angelegenheit. (Handel, Industr., Landwirtsch.), erledige schnell u. bill. Langjähr. Praxis m. gut. Erfolgen. Honorar laut Vereinb. n. günst. Erled.
Smolnicki, Bücherrevisor, Bydgoszcz, Sniadeckich 10, m. 4. 3598

Orthopädische Schuhe
individuell nach Maß.
L. Radetzki, Bydgoszcz, Gymnazjalna 6. 3515

Klavier stimmung rein u. bill.
Roman Konstanczak,
3425 Sienkiewicza 36, m. 1

Nehme in Pension
mit **Lehrunterricht**/Vorbereitungen. Korrepetitionen, spätere eventl. Unterbringung in einer entsprechenden Schule, Institut oder Anstalt), 60 Zł. monatl. Erteile außerdem **Lehrunterricht,** veranstalte **Kurse der Geschichte, Literatur, fremder Sprachen,** schreibe **Referate, Aufsätze u. ähnl.** Minderbemitt. Erleichterung. Bücher zur Disposition. Meldungen: **Glatzel, Bydgoszcz, ul. Długa 28.** Wohn. Nr. 4, 2. Etage von 1—3 nachmitt. 7203

Wo?
wohnt der billigste Uhrmacher 6856 **und Goldarbeiter.**
Pomorska 35.
Erich Luckzat.
Radio-Anlagen billigst.

Sämtl. Stricksachen, Pullover, Jacken, Westen, Untertaillen u. dgl. fertigt schnell u. billigst an
3582 **Długa 40,** m. 5.

Paßbilder
6 Stück sofort mitzunehmen **1.75**
FOTO-ATELIER 6763
nur **Gdańska 27** Tel. 120



KONTOBÜCHER
Hauptbücher
Kontokorrentbücher
Kassabücher
Kladden
Amer. Journale
mit 8, 12 und 16 Konten
Loseblatt-Kontobücher
Registerbücher
Extra-Anfertigung von Kontobüchern
jeder Art schnell, sauber und preiswert
A. Dittmann T. z o. p.
Tel. 61. Bydgoszcz, Marszałka-Focha 6.

Landwirtstocht., ev.
mit Landwirtsch.. 40 M. groß, Weizenb., wünscht Herrenbekanntsch. **zw. Heirat.** 5 bis 6000 zł Verm. erwünscht. Alter 25—35 J. Diskr. Ehrensache. Gefl. Zuschriften u. **U. 7229** a. d. Geschst. der Dtsch. Rundsch. erb.

Erfolgr. Unterricht
i. **Englisch u. Französisch** erteilen **T. u. A. Furbach,** **Cieszkowskiego 24,** I lks. (früh. 11). Französisch-englische Uebersetzung. Langjähr. Aufenth. in England u. Frankreich.

Schweizerhaus
4. Schleuse.
Empfehle den geehrten Gästen mein Familienlokal. **Guten Kaffee** in Kännchen u. **Kuchen.**
7272 **M. Kleinert.**

Zahnpaste mit dem Schwan
ist gut und preiswert
1 Tube nur **0,75 zł!** 7113
Schwanen-Drogerie, Bydgoszcz Gdańska 5

Jung. Mädchen beaufsichtigt **Schularbeiten** u. ert. **Nachhilfestunden.** Offerten unter **B. 3558** an die Geschäftsst. d. Zeitg. erb.

Jäger!
gebt eure Waffen nur zum Fachmann zur
Reparatur.
Georg Kesterke,
Büchsenmachermeister,
Bydgoszcz,
ul. Dr. Warmińskiego 5.
Aufsetzen von Jagd-Trophäen, Fernrohr-Montagen. 6503

Selbständiger Kaufmann
23 Jahre alt, möchte **intelligent. Fräulein zwecks Heirat** kennen lernen. Zuschriften mit näheren Angaben unter **R. 7209** an d. Geschst. d. Ztg. erb.

Fuhren aller Art, auch **Möbel** werden billigst ausgeführt.
H. Althaus
ul. Ossolińskich 6
Telefon 1119. 3470

Großer, blonder evangel. Herr
über 30 J., gesund u. v. gut. Ruf, poln. Staatsbürg., kann in Landw. von 110 Morgen **einheiraten.**
Vermög. 15 000 Zł. erfd. Inserentin blond, 27 J., evgl., mit ernst. Lebensansch. Off. mit Bild unt. **„Heimat“ B. 7230** an die Geschäftsst. d. Zeitg. erb.

Transmissions-Scheiben
erstklassig, herstellt jed. Größe od. vom fertigen Lager sofort 7017
Herkules,
Promenada 1, Tel. 93.

Deutsche Bühne
Bydgoszcz T. z.
Sonntag, 15. Oktober, abends 8 Uhr:
Der Ehestreik.
Ein heiteres Dorfbegebnis in 3 Akten von Julius Pohl.
Eintritts-Karten wie üblich.
705 **Die Leitung.**

Zentrifugen, Nähmaschinen, Kartoffeldämpfer, Rübenschneider empfiehlt
7190 **Hütter, Mrocza,** Eisenwaren-Handlung

Den modernsten Handarbeits-Unterricht erteilt 3504
Chrobrego 19, Whg. 3.

Schneidermeister
übernimmt die Anfertigung **neuer Sachen,** sowie Wenden u. führt auch Reparaturarbeit gut und billig aus.
W. Heise, Bydgoszcz, ul. Dwernickiego 9. 7220

Graue Haare
Haarausfall
Schuppen
? gibt es nicht 6853
gebrauchen Sie
Balsam-Mag Nr. I beseitigt Schuppen und verhindert Haarausfall
Balsam-Mag Nr. II gibt ergrautem Haar die ursprüngliche Farbe wieder.
Preis 3.- zł — Ueberall zu haben!

Furniere, Sperrplatten, Leim
usw. preiswert 5317
„Forniery i Dykty“
Schönebeck,
Grudziądz,
18 Mickiewicza 18.

Engros- und Detail-Verkauf von Obstbäumen und Sträuchern
in den
Baumschulen
Lemszczyzna Szczekarków
8 mal mit goldenen Medaillen prämiiert.
Am 18. Oktober 1933 beginnen wir mit dem Verkauf in unserem hiesigen Lager
Bydgoszcz, ul. Dworcowa 94
Telefon 15-10.
Den geehrten Staats- u. Kommunalbeamten sowie Institutionen und angesehenen Kunden erteilen wir Rabatt. 3543

Kirchenzettel.
Sonntag, den 15. Okt. 1933
18. Sonntag n. Trinitatis.
Prinzenthal Vormittag 10 Uhr Gottesdienst.
Lochowo. Nachm. 2 Uhr Gottesdienst.

Hut-Umpresserei
Bydgoszcz, Dworcowa 9 neb. d. Deutsch. Rundsch.

Die Burgstarostei gestattet die Teilnahme
der Danziger Sänger
an dem Konzert in Bromberg **nicht.**

Das Konzert findet also nicht statt.

Auch in **Graudenz** kann das Konzert der Danziger Sänger **nicht** stattfinden. 7301

Kino Kristal
Beginn:
Wochentags 5, 7, 9.
Sonntags ab 3 Uhr.

Heute, Sonntag, Premiere! Der große Lustspiel-Schlager der Saison 1933/34. Ein humorvolles, pikantes Lustspiel von Roda Roda unter Regie Mac Fric und Karl Lamac. 7296

„Der Adjutant Sr. Hoheit“

In der Hauptrolle: Der König der Komiker **Vlasta Burian.**

Beiprogramm: **Neueste Fox-Wochenschau** **Das Fest der Polnischen Kavallerie in Krakau**

Heute, Sonnabend, um 5, 7 u. 9 Uhr zum allerletzten Male
Jan Kiepura
in „Ein Lied für Dich“.

Pommerellen.

14. Oktober.

Graudenz (Grudziądz).

Ein Übermaß von Energie,

zumal an falscher Stelle angewandt, tut auf keinen Fall gut. Das haben auch drei Angehörige des „schwachen" Geschlechts erfahren müssen, die sich vor dem Bezirksgericht zu verantworten hatten. Es waren dies Bronisława Słupska, Marta Gerke und ihre Schwester Marjanna Gerke. In der Behausung dieser drei Frauen hatte vor einiger Zeit der Kriminalbeamte Ilczuk eine Revision vorzunehmen. Der Empfang, der ihm zuteil wurde, war nichts weniger als gastlich. Die entrüsteten Amazonen überschütteten ihn nicht nur mit einem in keinem Anstandslexikon zu findenden Wortschwall, sondern machten sogar von ihren Fäusten Gebrauch. Die Folge war die Anklage, die jetzt eine Verurteilung des kämpferischen Kleeblatts zu je zwei Monaten Arrest zur Folge hatte. *

× **Apotheken-Nacht- und Sonntagsdienst.** In der Zeit von Sonnabend, 14. d. M., bis einschließlich Freitag, 20. d. M., hat Nacht- und Sonntagsdienst die Schwanen-Apotheke (Apteka pod Łabędziem), Marktplatz (Rynek). *

× **Graudenzer Bevölkerungsstatistik für September d. J.** Im Monat September d. J. reisten hierher zu 194 männliche und 217 weibliche Personen, im ganzen somit 411 Personen. Geboren wurden 101 Kinder (49 Knaben, 52 Mädchen). Es verließen Graudenz 270 Personen (110 männliche, 160 weibliche). Gestorben sind 49 Personen (25 männliche, 24 weibliche). Die Einwohnerzahl unserer Stadt belief sich am 30. September auf 52 057, was eine Zunahme gegen den Vormonat von 193 Seelen darstellt. Der Fremdenverkehr gestaltete sich im September wie folgt: Es reisten hierher zu aus Deutschland 89, aus dem Freistaat Danzig 12, aus der Schweiz 3, aus England, der Tschechoslowakei, Bulgarien, Litauen, Rumänien und Amerika je 1, zusammen 110 Ausländer; abgereist sind nach Deutschland 76, Danzig 6 und England 1, zusammen 83 Ausländer. *

× **Ehrlich währt am längsten.** So dachte auch der Straßenbahnschaffner P. Groszewski, als er in dem Wagen der Elektrischen, in dem er tätig war, einen Geldbetrag von 550 Złoty gefunden hatte. Es war nicht schwer, den Verlierer der Summe, Kinobesitzer Kaube, festzustellen. Der ehrliche Schaffner lieferte den Fund unverzüglich seinem Besitzer ab. *

× **Zu dem Sturz des vierjährigen Knaben von der Weichselbrücke** in den Strom wird noch mitgeteilt, daß, als sich das Unglück ereignete, gerade ein mit Sandfahren mittels Kahnes Beschäftiger namens Alfons Koseda in der Nähe sich befand. Er eilte sofort hinzu, und es gelang ihm, das Kindchen zur erdenklichsten Freude seiner Mutter, die mit dem Kleinen auf der Brücke sich befunden hatte, zu retten. Übrigens soll der Fall des Kindes nicht vom Geländer aus, sondern durch eine infolge Reparatur offene Stelle im Fußbodenbelag erfolgt sein. *

× **Rekognoszierte Leiche.** Die Leiche des, wie gemeldet, von einem Wachtposten infolge Nichtstehenbleibens auf Anruf erschossenen Mannes ist als diejenige des etwa 45 Jahre alten Boten des Bezirkslandamtes Mateusz Kulik erkannt worden. K. soll, als er sich in der Nähe der Festung aufhielt, nicht ganz nüchtern gewesen sein. Er stammte aus Warschau und war seit 1. Januar hier in Stellung. Während er hierorts möbliert wohnte, war seine aus Frau und zwei Kindern bestehende Familie in der Hauptstadt verblieben. *

× **Vorsicht vor Markt- und Korridordieben!** Auf dem letzten Wochenmarkt wurde dem Landwirt Ignatz Skibowski aus Kl. Rudnik, Kreis Graudenz, ein Geldbetrag von 60 Złoty aus der Tasche gestohlen. — Sehr begehrt sind zurzeit in der Spitzbubenwelt die Treppenbeleuchtungs-Glühbirnen. Wiederholt mußte in letzter Zeit über solche Fälle berichtet werden. Am letzten Mittwoch wurden aus dem Hause Tuscherdamm (Tuszewska Grobla) nicht weniger als 6 solcher Birnen entwendet. *

*

Vereine, Veranstaltungen und besondere Nachrichten.

Die Huzulisch-Zakopanische Heimindustrie-Ausstellung, Lipowastr. 28, wird noch bis 18. Oktober verlängert werden. (7282 *

Thorn (Toruń).

Wieder eine Flugzeugkatastrophe

Gestern nachmittag gegen 2 Uhr war der Thorner Flugplatz der Schauplatz einer neuen Katastrophe. Ein Breguet-Apparat aus Krakau, der an dem „Militärflug rund um Polen" teilnahm und von dem Feldwebel Rysko gesteuert wurde und in dem sich als Beobachter Leutnant Dabrowicki befand, stürzte bei der Landung ab und ging vollständig in Trümmer. Beide Flieger sind so schwer verletzt, daß man mit ihrem Ableben rechnen muß.

v **Von der Weichsel.** Der Wasserstand erfuhr gegen den Vortag eine Abnahme um 5 Zentimeter und betrug Freitag früh bei Thorn 0,63 Meter über Normal. — In Thorn trafen folgende Schlepper ein: „Wanda" mit einem leeren Kahn aus Warschau, „Konarski" mit zwei beladenen Kähnen sowie „Nadzieja" mit vier mit Kopra beladenen Kähnen aus Danzig. Der gleichfalls aus der Hauptstadt kommende Dampfer „Herold" trat am gleichen Tage die Rückfahrt an. Von Thorn fuhren ab: „Spółdzielnia Wisła" nach Włocławek und „Kordecki" mit je einem mit Zucker und Getreide beladenen Kahn nach Danzig. Die Stadt passierten auf der Fahrt von der Hauptstadt nach Danzig die Passagierdampfer „Mickiewicz", „Fredro" und „Batory", ferner der Schlepper „Gdańsk" mit zwei Kähnen, in umgekehrter Richtung der Passagierdampfer „Jagiełło". * *

v **Wegen Dokumentenfälschung** hatte sich der Landwirt Władysław Bukowski, wohnhaft in Birglau (Bierzgłowo) hiesigen Kreises, vor dem Thorner Gericht zu verantworten. Der Angeklagte änderte, um einen höheren Preis für sein dem Pferdeinspektorat vorgeführtes Pferd zu erzielen, auf der Ausweiskarte das Geburtsjahr des Pferdes von 1912 in 1922 um und legte die so gefälschte Karte der Kommission vor. Wegen dieser „Pferdeverjüngung" wurde der Angeklagte zu 6 Monaten Gefängnis unter Zubilligung einer dreijährigen Bewährungsfrist verurteilt. * *

v **Ein rücksichtsloser Radfahrer** überfuhr in der Lindenstraße (ul. Kościuszki) die 74jährige Witwe Zofja Kosińska, die zu Boden geworfen wurde und sich dabei Verletzungen am ganzen Körper zuzog. Statt der alten Frau zu Hilfe zu kommen, setzte der Radfahrer unbekümmert seine Fahrt fort, so daß die Personalien desselben nicht ermittelt werden konnten. Die Polizei leitete eine Untersuchung ein. * *

v **Für einen Beamtenbestechungsversuch 10 Monate Gefängnis.** Infolge eines von der Staatsanwaltschaft in Posen erlassenen Steckbriefes schenkte ein Gdinger Kriminalbeamter während der diesjährigen Feierlichkeiten anläßlich des „Meeresfestes" seine besondere Aufmerksamkeit einem elegant gekleideten Paar, welches er verhaftete und im Kriminalkommissariat einlieferte. Es war dies ein aus Posen zugereister Jan Bielewicz und Marja Sergiewicz. Im Laufe der Vernehmung riß Bielewicz aus einem Postsparkassenbuch, das er bei sich trug, ein Blatt heraus und wollte es vernichten, wurde jedoch durch den Schutzmann Lasek daran gehindert. Um den Beamten zur Außerachtlassung seiner Dienstpflichten zu bewegen, händigte Bielewicz ihm 20 Złoty aus und versprach weitere Vermögensvorteile. Wegen dieses Bestechungsversuches verurteilte das Bezirksgericht in Gdingen Bielewicz zu 10 Monaten Gefängnis, 50 Złoty Geldstrafe und Tragung der Gerichtskosten. — Auf Grund der durch den Angeklagten eingelegten Berufung fand jetzt eine Revisionsverhandlung vor dem Appellationsgericht in Thorn statt, die mit der Bestätigung des erstinstanzlichen Urteils endete. * *

y **Das Thorner Appellationsgericht** als Revisionsinstanz verhandelte dieser Tage gegen den 32jährigen Arbeiter Edmund Guziołek, den das Bezirksgericht in Gdingen in der im Juni d. Js. stattgefundenen Verhandlung für schuldig befand, daß er während des Streiks der Gdinger Hafenarbeiter einigen Mitglieder des ZZT den Auftrag gab, zwecks Herbeiführung von Kurzschluß und Außerbetriebsetzung der Verladevorrichtungen Drähte über die Hochspannungsleitung zu werfen, ferner, daß er die Streikenden in den Versammlungen dazu aufhetzte, gegen die den Arbeitswilligen zugeteilten Polizeibeamten tätlich vorzugehen, und deswegen zu 6 Monaten Gefängnis verurteilte. Die Berufungsverhandlung endete mit der Bestätigung des erstinstanzlichen Urteils. * *

‡ **Der Polizeibericht** vom Donnerstag führt auf: vier kleine Diebstähle, einen Betrug, nicht weniger als 25 Übertretungen polizeilicher Verwaltungsvorschriften, eine bezw. acht Zuwiderhandlungen gegen sanitäts- bezw. sittenpolizeiliche Bestimmungen, zweimal Störungen der öffentlichen Ruhe und einen Fall illegalen Alkoholausschanks. — Festgenommen wurden eine Person wegen Vagabondage, eine weitere unter sittenpolizeilichem Verdacht und eine geistesschwache Person, die der Wohlfahrtsabteilung beim Magistrat zugeführt wurde. Wegen Trunkenheiten erfolgte eine Sistierung. * *

v **Wer sind die Eigentümer?** Bei der hiesigen Kriminalpolizei in der Wallstraße (ul. Wały) befindet sich ein ganzer Posten Uhren und Schuhe, die aus schon im Jahre 1929 begangenen Diebstählen herrühren. Personen, denen in dieser Zeit Uhren oder Schuhe abhanden kamen, werden aufgefordert, sich bei dem oben genannten Amt zwecks Wiedererkennung ihres Eigentums einzufinden. * *

Graudenz.

Thorn.

⩧ **Der Freitag-Wochenmarkt** war sehr stark beschickt und brachte Eier zu 1,40—1,60, Butter zu 1,50—1,80, Glumse zu 0,20—0,40 pro Stück und Honig zu 1,20—1,50. Junge Hühnchen kosteten pro Paar 2,00—3,50, Suppenhühner à 2,50—3,50, Enten à 2,00—4,00, Gänse à 5,00—8,00, Puten à 3,00—4,00, Tauben pro Paar 1,00—1,50, Rebhühner à 1,00; Äpfel 0,05—0,30, Birnen 0,10—0,40, Pflaumen (schon sehr wenig) 0,35—0,60, Pfirsiche 0,35—0,40, Weintrauben 0,50—0,80, Walnüsse 1,00, Zitronen 2 Stück 0,25, Bananen pro Stück 0,20—0,40, Brombeeren pro Liter 0,50, Rehfüßchen pro Maß 0,15, Grünlinge und Schlabberpilze pro Maß 0,10, Steinplze pro Mandel 0,60—0,80; Kartoffeln bei riesigem Angebot pro Zentner 2,00—2,50, pro Pfund 0,03—0,04, grüne Bohnen 0,15—0,35, Blumenkohl (sehr viel) pro Kopf 0,05—0,80, Weiß-, Rot- und Wirsingkohl wie bisher, Kohlrabi pro Bund 0,15—0,20, Karotten 3 Bund 0,25, Mohrrüben, rote Rüben, Kürbis und Zwiebeln pro Kilo 0,15, Wruken pro Stück 0,05—0,15, Tomaten 0,05—0,25, Spinat 0,20, Meerrettich pro Stück 0,05—0,30, Radieschen pro Bund 0,10 usw. — Auf dem Fischmarkt auf der Neustadt notierte man: Zander 1,50—1,80, Aale 1,50—1,70, Schleie 1,10—1,20, Karpfen 1,10, Karauschen 1,00—1,10 Hechte 0,80—1,00, Zärten 0,60—0,70, Quabben 0,60—0,70, Bressen 0,50—0,80, Barsche 0,40—0,70, Weißfische 0,20, Krebse pro Mandel 0,60 bis 0,80 und große Krebse pro Stück 0,25—0,30, Bücklinge pro Stück 0,25—0,30 und Salzheringe pro Stück 0,07—0,15 Złoty. **

v. **Gdingen** (Gdynia), 13. Oktober. Der Enteignungskommissar für die Wojewodschaft Pommerellen gibt bekannt, daß gemäß Paragraph 25 des Enteignungsgesetzes vom 11. Juni 1874 die Entschädigungskommission am 2. November 1933, 10 Uhr, im Stadtverordnetensitzungssaal im Regierungskommissariat in Gdingen, ul. Świętojańska, zusammentritt, die die Entschädigung für den zum Ausbau der Straßen: Nowogrodzka, Pomorska und 3 Maja in der Stadt Gdingen enteigneten Grund und Boden usw. festsetzen wird. An dieser Sitzung können sowohl die interessierten Personen als auch deren bevollmächtigte Stellvertreter teilnehmen. Im Falle des Nichterscheinens der interessierten Kreise wird die Entschädigung für den enteigneten Grund und Boden usw. ohne deren Beisein festgesetzt werden. **

⩧ **Aus dem Landkreise Thorn**, 13. Oktober. Noch unermittelte Einbrecher stahlen neulich nachts aus dem Hause des Gärtners Jan Bruszkiewicz in Steinau (Kamionki) eine Schafpelzdecke im Werte von 400 Złoty. **

Geldschrankknacker in Konitz.

h. **Konitz**, 14. Oktober. Heute nacht brachen Diebe in die Kreiskrankenkasse ein, schweißten den einen Geldschrank auf, in dem sich aber nur Wertpapiere befanden. Sie nahmen davon einige mit. Beim Versuch, den zweiten Geldschrank, der Geld enthielt, aufzuschweißen, wurden sie gestört und entkamen.

* **Berent** (Kościerzyna), 13. Oktober. Ein Pferd gestohlen wurde vorgestern nacht aus dem unverschlossenen Stalle von Klara Michniowska in Kozmin hiesigen Kreises. Das Tier hat einen Wert von ungefähr 500 Złoty.

* **Czersk**, 13. Oktober. Geldschrankknacker erbeuteten gestern nacht aus dem Geldschrank des Restaurateurs Josef Kosidowski einen Betrag von 1000 Złoty, mit dem sie unbehelligt und unerkannt entkamen.

tz **Konitz** (Chojnice), 13. Oktober. Reichspräsident von Hindenburg fuhr heute Nacht mit dem fahrplanmäßigen D-Zug auf seiner Fahrt von Neudeck nach Berlin durch Konitz.

In der gestrigen Stadtverordnetensitzung wurde das Dekret betr. des Kommunalzuschlages von 15 Prozent an die städtischen Beamten zur Kenntnis genommen. Rechtsanwalt Sergot wurde auf seinen Antrag und auf Empfehlung des Referenten das Ansässigkeitsrecht zuerkannt. Es wurde beschlossen, die ulica droga „Zwirki i Wigury" zu benennen. An der Ecke Bütower Chaussee soll in der Schützenstraße ein Sammelbrunnen gebaut und an den Regenwasserkanal angeschlossen werden, um die anliegenden Grundstücke vor Überschwemmungen in Zukunft zu bewahren. Kosten 1900 Złoty. Laut Projekt des Stadtbaumeisters Baldamus soll das eine Bassin der Kläranlage als Vorfilter eingerichtet werden, damit die anderen sieben Filter entlastet werden und so die Kläranlage besser arbeitet. Kosten 3000 Złoty. Die Gebühr für die Benutzung der Litfaßsäulen wurde auf 0,90 Złoty für einen Quadratmeter und einen Tag festgesetzt und die Einziehung dieser Gebühren an den Meistbietenden verpachtet werden. Die Wasserleitungskosten bei den Neugrundbesitzern in der ul. Druga und Gotzkowski wurden zur Hälfte übernommen. Der Zahlungstermin für die kommunale Einkommensteuer wurde auf den 31. Oktober bzw. 14 Tage nach Zustellung und auf den 15. Januar beschlossen. Die übrigen Kommunalzuschläge zu den anderen Staatssteuern bleiben die gleichen.

Wegen mehrfachen Forstdiebstahls wurde der Besitzer Kosiedowski aus Odry zu 1370 Złoty Geldstrafe verurteilt. K. legte Berufung ein.

Apotheker Zieliński, der von der Starostei zu 200 Złoty Geldstrafe verurteilt worden war, weil er ohne Bauerlaubnis das Sobieski-Denkmal hatte aufstellen lassen, wurde gestern vom Gericht zu 100 Złoty Geldstrafe verurteilt. Er hat dagegen Berufung eingereicht.

h **Lautenburg** (Lidzbark), 13. Oktober. Der Auftrieb von Rindern und Pferden zum letzten Viehmarkt war mittelmäßig. Für gute Milchkühe zahlte man Preise bis 200 Złoty, geringeres Material kostete 80—130 Złoty. Große Nachfrage bestand bei Jungvieh, das je nach Güte zu 50—120 Złoty gehandelt wurde. Der Pferdehandel ging flau. Arbeitspferde gab es zu 80—130 Złoty.

In einer Nachlaßangelegenheit sind beim hiesigen Burggericht zwei Brüder Truszkowski erschienen, die aus Sparsamkeitsrücksichten den Weg hierher aus Oberschlesien auf Fahrrädern zurückgelegt haben. Zu dieser Tour brauchten sie vier Tage. Nach Erledigung der Formalitäten traten sie den Heimweg gleichfalls per Rad an.

÷ **Tuchel** (Tuchola), 13. Oktober. Der heutige Wochenmarkt war sehr stark besucht und überreichlich beschickt. Für das Pfund Butter zahlte man 1,40—1,70 und für die Mandel Eier 1,50—1,80. Stoppelgänse kosteten 4,50—5,50 und Enten 2,30—3. Weißkohl wurde mit 0,90—1,10 pro Mandel verkauft. Riesengroß war auch das Angebot von Steinpilzen zu 0,20—0,50 pro Liter. Das Paar Ferkel wurde mit 18 bis 26 Złoty abgesetzt.

Der nächste Vieh- und Pferdemarkt findet nicht am 17. d. M., sondern am Dienstag, dem 24. d. M., statt. Natürlich wird an diesem Tage auch der übliche Dienstag-Wochenmarkt abgehalten.

In Drausnitz (Drożdzienica), Kreis Tuchel, fand die Polizei bei einem Knecht des Gutsbesitzers Janowitz ein Fahrrad, das durch Diebstahl seinem rechtmäßigen Eigentümer entwendet worden ist. Der Knecht hat von einer anderen Person dieses Fahrrad für 50 Złoty käuflich erworben. Somit dürfte auch bald von der Polizei der eigentliche Dieb gefunden werden.

g **Stargard** (Starogard), 13. Oktober. Die goldene Hochzeit konnten der Lehrer i. R. Franz Bonkowski und seine Ehefrau Anna geb. Ziemann aus Lubichowo begehen.

Infolge zahlreicher Beschwerden und Anträge hat das Postamt den Fernsprechdienst wieder bis 12 Uhr nachts ausgedehnt.

Vom hiesigen Gericht wurde der Vorsitzende des nationaldemokratischen Kriegervereins St. Zbylicki von hier wegen Beleidigung des polnischen Staates und der Regierung zu einer Arreststrafe von 5 Monaten verurteilt. Gegen das Urteil wurde Berufung eingelegt.

a **Schwetz** (Świecie), 13. Oktober. Einen bedauerlichen Unglücksfall erlitt der Sohn des Landwirts Chaberka in Zawada. Derselbe war an der Dreschmaschine beim Getreidedreschen beschäftigt. Plötzlich riß ein eiserner Dreschflegel los und schlug ihm so unglücklich gegen den Kopf, daß er schwer verletzt zusammenbrach.

* **Schwetz** (Świecie), 13. Oktober. Von einem Überfall, der gestern abend gegen 7 Uhr auf dem Wege Gawroniec-Poległa hiesigen Kreises auf Marjanna Bonarska aus Górny-Gruczno ausgeführt wurde, wurde der Polizei Mitteilung gemacht. Der Bandit raubte der Überfallenen das Handtäschchen mit ungefähr 30 Złoty Inhalt und flüchtete dann in Richtung Bukowiec. Die Polizei hat eine energische Untersuchung eingeleitet.

x. **Zempelburg** (Sępólno), 13. Oktober. Ein dreister Einbruchsdiebstahl wurde in der Nacht zum Mittwoch in der neuerbauten Dampfmolkerei von Hentschel verübt. Durch gewaltsames Zertrümmern des Vorlegeschlosses an der Kellertür gelangten die Diebe in die Kellerräume und entwendeten mehrere Laib Tilsiter Käse. Bei dem Versuch, auch in den verschlossenen Butterlagerraum einzudringen, wurden die Täter durch den Betriebsleiter, der infolge des andauernden Anschlagens des Hofhundes inzwischen aus dem Schlaf geweckt wurde, verscheucht und entkamen in der Dunkelheit mit ihrer Beute unerkannt. Auf dem „Schauplatze" ihrer Tätigkeit ließen die Einbrecher eine Taschenlampe zurück.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

e **Ciechocinek**, 12. Oktober. Ein geheimnisvoller Schuß. Seit seiner Verheiratung lebte das Ehepaar August und Emma Tober-Wygoda in stetem Unfrieden. Fast täglich kam es zwischen ihnen zu Schlägereien. Aus Rache für die Mißhandlungen von seiten ihres Mannes schlug Frau Emma T. regelmäßig die Fensterscheiben ihrer Wohnung ein. Schließlich sah der Mann sich gezwungen, die Fenster mit Brettern zu vernageln. Vor ein paar Tagen hatte die Frau ein Loch in eins der Fensterbretter geschnitten. Nichts Gutes ahnend, verhängte der Mann jeden Abend das Fenster mit der Bettdecke. Am vergangenen Sonntag wollte der Mann wiederum das Fenster verhängen. Die Frau setzte sich jedoch auf das Bett und ließ die Decke nicht nehmen. Unmutig setzte Tober sich an den Tisch, um die Zeitung zu lesen. Plötzlich fiel durch das Loch im Fenster ein Schuß und traf August Tober in die Herzgegend. Der Schwerverletzte schleppte sich zu seiner Mutter im nächsten Hause, wo er ohnmächtig niederfiel. Bald erschien am Tatort die Polizei und schaffte Tober in das Alexandrower Krankenhaus. Als der Tat verdächtig wurden die Frau des Verletzten, Emma, deren beide Brüder Eduard und Gustav Mielke und der Schwager Friedrich Otto, alle aus Wygoda, in Haft genommen. Alle leugnen, an dem Anschlag beteiligt zu sein. Die polizeiliche Untersuchung dauert an. Der Zustand Tobers ist sehr ernst.

Das verschlossene Paradies der Kapitalflüchtlinge.

Liechtenstein will sie nicht mehr.

Alle diejenigen, die ihre sauer verdienten und gern süß verzehrten Kapitalien vor dem Steuerzugriff des Fiskus in Sicherheit bringen wollten, werden sich ein anderes Königreich suchen müssen. Liechtenstein war zwar bisher nicht zu klein für sie, aber es wird in Zukunft spröder gegen sie sein. Es war lange Zeit nichts leichter, als im Fürstentum Liechtenstein eingebürgert zu werden. Manche, welche die Liechtensteinsche Staatsbürgerschaft der deutschen vorzogen, haben sie insofern auch praktisch ausgeübt, als sie sich zwischen den schönen Alpenbergen des kleinen Ländchens niederließen. Das taten sie namentlich dann, wenn sie den Zugriff des deutschen Staatsanwalts zu fürchten hatten, der über die Grenzen des Paradieses von Vaduz nicht hinüberreichte. Andere begnügten sich sozusagen mit einem Briefkasten im Fürstentum für ihre mit der dortigen Eintragung dem deutschen Steuerfiskus entzogenen Kapitalgesellschaften.

Das wird nun nicht mehr so leicht gehen. In Berlin haben Besprechungen mit Vertretern Liechtensteins stattgefunden. Man ist dort etwas böse darüber, daß das Fürstentum als Zufluchtstätte zweifelhafter Ehrenmänner hingestellt wurde, und man erklärte, es seien schon seit längerer Zeit keine Einbürgerungen mehr vorgenommen worden. Außerdem werde demnächst die Gesetzgebung des Fürstentums geändert werden. Ohne mehrjährigen Aufenthalt gäbe es kein Bürgerrecht mehr.

Schade übrigens, daß man bei dieser Gelegenheit versäumt hat, den von 1866 her noch ausstehenden Frieden zwischen Preußen und Liechtenstein zu schließen. —h.

Ausstellung Thorner Altertümer.

X.

Neben dieser Culmer Handfeste sieht man eine zweite, nicht minder bedeutsame Urkunde: Die Gründungsurkunde des Preußischen Bundes vom Jahre 1440. Dieser Preußische Bund war aus dem einstigen Eidechsenbund hervorgegangen. Mit dieser Geheimgesellschaft hatte es folgende Bewandtnis: Im Culmer Lande betrachtete sich der Adel als eine besondere Körperschaft, die der Hochmeister, der damals schon in dem abgelegenen Marienburg residierte, öfters in Landesangelegenheiten zu Rate zog und die sogar Verträge mit anderen Staaten durch ihre Unterschrift verbürgte und bestätigte. Von diesen Edelleuten des Culmer Landes waren es nun ihrer vier: Nikolaus und Johann von Renys (dem späteren Rinsk bei Briesen) und Friedrich und Niklolaus von Kythenau (Kitnowo), die nach deutschem Vorbilde eine ritterliche Verbindung stifteten, deren offen ausgesprochener Zweck allerdings wenig verfänglich schien, denn er sollte nur darin bestehen, „jedem Mitgliede ihres Bundes in allen nothaften und ehrlichen Sachen ohne Falschheit, Verrat und Arglist mit Leib und Gut gegen jedermann — mit ausdrücklicher Ausnahme der Landesherrschaft und der nächsten Blutsverwandten — treu und ehrlich beizustehen." Obgleich auch schon in der Stiftungsurkunde von des Bundes „Heimlichkeit" die Rede war, trug der Hochmeister Konrad von Jungingen merkwürdigerweise kein Bedenken, die Gesellschaft zu bestätigen. Die Folge zeigte aber, daß der Bund im Endziel nichts anders bezweckte, als den Orden zu stürzen, um an dessen Stelle an die Spitze der Landesverwaltung zu treten, besonders aber auch, um sich in den Besitz der einträglichen Komtureien zu setzen.

Es kamen Tannenberg (15. 7. 1410) und weiter die Kriegswirren der nachfolgenden Jahre und damit weiter Not, Trübsal, Elend und allgemeiner Wirtschaftsniedergang, dem wiederum höhere Steuerforderungen und andere drückendere Lasten, von der Ordensherrschaft auferlegt, folgten.

Nach einer vorangegangenen Tagfahrt zu Elbing, wo trotz der redlichsten Bemühungen der Ordensherrschaft eine Wendung nicht zu erzielen war, veranstaltete der immer kräftiger gewordene Eidechsenbund, so hießen die Verschwörer nach dem von ihnen als gegenseitiges Erkennungszeichen selbst gewählten Abzeichen einer Eidechse, eine eigene Tagfahrt für seine Mitglieder zu Marienburg am 13. März 1440 und gründete am Tage darauf, also am 14. März 1440, den Preußischen Bund. Alle Städte und Landesadelige, die Mitglieder des Bundes wurden, hefteten an die Stiftungsurkunde ihre Siegel an; daher die große Zahl derselben an dem Pergament. Trat ein Mitglied wieder aus dem Bunde aus, so schnitt man einfach sein Siegel ab und gab es ihm zurück. So erklärt es sich, daß einige Streifen ohne Siegel zu sehen sind. Es kam aufs neue zum Kriege mit Polen, der 13 Jahre dauerte. Bei Ausbruch dieses langen Krieges ließ der Preußische Bund hier in Thorn am 4. Februar 1454 durch seinen Führer Johann von Baisen (später polnisch Basinski geschrieben) auf dem Schlosse einen Absagebrief der Obrigkeit überreichen.

In mehreren Schautischen liegen, unter Glas wohl verwahrt, Stempel und Stanzen der Thorner Münze des 16. und 17. Jahrhunderts, Prägeisen und Vorlagen zu den seitens der Stadt herausgegebenen Gedenkmünzen und Medaillen; ferner Plomben nebst dazugehöriger gewaltiger Zange, um durch diese Marken die Echtheit der betr. Truhe zu bezeichnen, sowie allerlein Gewichte und Hohlmaße jener Zeit. Und hat man heute auch kein Gold mehr im Kauf und Handel, hier sind wenigstens noch 3 Goldwaagen nebst zugehörigen Gewichten alter Thorner Krämer und Makler für später doch gewiß mal kommende bessere Zeiten aufbewahrt. Auf der Innenseite des aufgeklappten Deckels der einen Goldwaage lesen wir folgende Inschrift: Balance et Paix fait Monsieur Guillaume d' Essen de meurat a Cologne, Rue dicte Plückhof 1635.

Eine kleine Probe Thorner Münzen ist auch zu schauen, darunter gar . . . Goldstücke! Es sind die hier zur Schau gestellten Münzen nur eine bescheidene Auswahl dessen, was die Thorner Sammlung besitzt. In systematischer Sammelarbeit, wie auch durch Geschenke mannhafter Gönner, aber auch durch Ankauf war diese Münzsammlung bereits vor dem Kriege so erweitert, daß doch schon 1907 ein besonderer Katalog darüber herausgegeben werden konnte mit über 700 Nrn. Die verschiedenen Medaillen, die hier geprägt zur Ausgabe gelangt sind, sind ziemlich vollständig beisammen. Wir sehen da Stücke von 1658, geprägt zum Andenken an die 200-Jahrfeier der „Wiedervereinigung der Stadt mit Polen". Ein Gedenkstück von 1724 trägt die Umschrift „Consule de IX ciribus trucidatis 1724" und erinnert an den Thorner Tumult, wie vielfach beschönigend das Thorner Blutgericht auch genannt wird. Gedenkmünzen auf das 300 und 350 jährige Jubiläum des Thorner Gymnasiums sind 1868 und 1918 ausgegeben worden. Aber auch berühmten Thornern sind solche Gedenkmünzen gewidmet. So einem Dr. Schultz, der der Begründer unseres botanischen Gartens war. Eine Gedenkmünze ist dem Andenken an Bogumil Linde gewidmet. Dieser um die polnische Sprachwissenschaft verdiente Mann ist hier in Thorn geboren; sein Geburtshaus stand da, wo sich jetzt die Hintergebäude des Postgrundstücks in der Bäckerstraße befinden. Er kam früh nach Warschau und vervollkommnete sich im Polnischen mit solcher Gründlichkeit, daß er grundlegende Arbeiten für die polnische Sprachgeschichte lieferte. Er ist der Herausgeber eines groß angelegten polnischen Sprachbuches, an dessen weiterem Ausbau noch heute gearbeitet wird. Eine andere Gedenkmünze ist auf den Anatom und Naturforscher Samuel Thomas v. Sömmering, der ein Freund Goethes war, zurückzuführen. Er wurde am 30. 1. 1755 hier im Hause Altst. Markt 31 geboren und ist in Frankfurt am Main gestorben. Er ist Erfinder eines elektrischen Telegraphen.

In vier mittelgroßen Truhen mit gewaltigen Eisenbeschlägen und Schlössern, die sich meist über die ganze Innenseite des Deckels erstrecken und mit einem Schlüssel auf einmal zu öffnen waren, liegen obenauf wichtige Pergamente, die durch ihren Inhalt erkennen lassen, welche Bedeutung einst die Stadt Thorn gehabt hat, und wie weitspannend ihre Beziehungen gewesen. So kündet eine Bulle, die in Rom 1521 ausgestellt worden ist und die der Bischof Zacharias übermittelt, daß der Heilige Vater durch seinen Nuntius dem Hl. Geist-Spital das Recht auf einen 40tägigen Ablaß erteilt habe für Teilnahme an der Fronleichnamsprozession.

Das größte Schiffshebewerk der Welt vollendet.

84 000 Zentner im Fahrstuhl.

Von **A. Hinterholzer**=Berlin.

Die Stromgebiete der Havel und der Oder, damit zugleich die Städte Berlin und Stettin sind durch zwei künstliche Wasserstraßen miteinander verbunden, den Hohenzollernkanal, der in den Jahren 1906 bis 1913 erbaut wurde, und den Finowkanal, bereits 1603 begonnen und 1746 von Friedrich dem Großen fertiggestellt. Der Wasserspiegelunterschied zwischen Havel und Oder beträgt rund 36 Meter und wird vom Finowkanal in 17 Schleusenstufen und vom Hohenzollernkanal in einer vierstufigen Schleusentreppe von eineinhalb Kilometer Länge östlich von dem industriereichen Eberswalde, wo sich plötzlich eine lange Talsenke, das Odertal, öffnet, überwunden. Am Fuße dieser Schleusentreppe trifft der Hohenzollernkanal wieder mit dem Finowkanal zusammen, nachdem beide zuerst in einer Länge von nahezu 40 Kilometern nebeneinander herlaufen.

Während den Finowkanal nur Lastkähne bis zu 170, im allergünstigsten Falle bis zu 250 Tonnen befahren können, ist der Hohenzollernkanal für Schiffe bis zu 600 Tonnen und später, nach der Inbetriebnahme des Schiffshebewerkes, bis zu 1000 Tonnen Ladefähigkeit bemessen. Die Schleusentreppe bei Niederfinow, die den Abstieg des Hohenzollernkanals von seiner Scheitelhaltung zur Oderniederung vermittelt, überwindet in vier Schleusen ein Gesamtgefälle von 36 Metern. Das ist das größte Gefälle, das bisher in einem Schiffahrtkanal in einer Stufe zusammengefaßt worden ist. Die Durchfahrt durch die ganze Schleusentreppe nimmt etwa zwei Stunden in Anspruch. Der Schiffsverkehr ist, nachdem er sich zunächst während des Krieges nicht recht entfalten konnte, in den Jahren danach sehr rasch gestiegen. Im Jahre 1928 reichte die Leistungsfähigkeit der Anlage selbst bei vierundzwanzigstündigem Betrieb zeitweise nicht aus, so daß die Fahrzeuge manchmal tagelang warten mußten, bis sie durchgeschleust werden konnten. Dadurch trat für die Schiffahrt von Stettin nach Berlin und umgekehrt oft eine große Verzögerung ein. Dieser Wasserweg spielt aber für die Versorgung Groß=Berlins, insbesondere mit Kaufmannsgütern aller Art aus den Ostseeländern und aus dem abgetrennten Ostpreußen eine sehr bedeutende Rolle. Jede Verzögerung bedeutet für die Wirtschaft, für Handel, Industrie und Schiffahrtskreise eine empfindliche Einbuße. Darum mußte an den Bau eines zweiten Abstieges des Hohenzollernkanals, der schon in dem Wasserstraßengesetz vom 1. April 1905 für den Fall entsprechender Verkehrssteigerung vorgesehen war, herangegangen werden. Eingehende Untersuchungen ergaben als zweckmäßigste Art einen senkrechten Fahrstuhl für Schiffe, ein Schiffshebewerk.

Keines der zehn großen Hebewerke, die es bisher in der Welt gibt, kannte für die Anlage in Niederfinow mit 36 Metern Höhenunterschied als unmittelbares Vorbild dienen. In zwei großen Wettbewerben der Jahre 1906 und 1912 haben die namhaftesten Firmen des deutschen Maschinen= und Stahlbaues an der technischen Lösung dieser Aufgabe gearbeitet. Unterstützt durch weitere wissenschaftliche Einzelarbeiten und umfangreiche Modellversuche hat dann die Reichswasserstraßen=Verwaltung einen endgültigen Entwurf hergestellt. Das Werk Niederfinow besteht aus drei großen Hauptteilen: dem Hebewerksgerüst, dem Trog, der die zu hebenden und zu senkenden Schiffe aufnimmt, und der Kanalbrücke, die den Anschluß an den 36 Meter höher liegenden Kanal vermittelt.

Das Hebewerksgerüst im Gewicht von rund 150 000 Zentnern aus gewöhnlichem Baustahl dient zur Trogführung und hat eine Länge von 100, eine Breite von 28 und eine Höhe von 60 Metern. Seitlich ist es durch je zwei Strebenpaare schräg abgestützt, deren Aufgabe darin besteht, die bei der Größe des Bauwerkes gewaltigen Windkräfte zur Vermeidung von Seitenschwankungen abzuleiten. Damit der Trog so tief unter die Erde fahren kann, daß sein Wasserspiegel in gleiche Höhe mit dem Wasserspiegel des unteren Kanals kommt, steht das Gerüst versenkt in einer Tragkammer, einer Eisenbetonwanne von 112 Metern Länge, 33,5 Metern Breite und 8 Metern Tiefe, deren Boden eine vier Meter starke Eisenbetonplatte bildet. Es wird von neun einzelnen Pfeilern getragen, die mittels Druckluftverfahren bis rund 20 Meter unter den Erdboden gegründet sind. Am unteren Kanal schließt sich an das Hebewerk ein Vorhafen an, der für vier Schiffe nebeneinander Platz bietet und eine Wasserspiegelbreite von 76 Metern hat. Der obere Kanal geht in eine 156 Meter lange und 28 Meter breite stählerne Kanalbrücke über, die den Hang und die Chaussee, die von Niederfinow nach Liepe führt, überbrückt. Unter= und Oberkanal können vom Hebewerk durch stählerne Tore abgeschlossen werden.

Im Hebewerksgerüst ist der Trog aufgehängt, an dessen beiden Enden gleichfalls stählerne Tore zum Ein= und Ausfahren der Schiffe geöffnet und verschlossen werden können und der dauernd mit Wasser gefüllt ist, so daß die Schiffe während des Hebens und Senkens im Trog schwimmen. Er besteht aus einer Stahlwanne von 88 Metern Länge, 16 Metern Breite, 2,5 Metern Wassertiefe und fast 2600 Kubikmeter Wasser. Er wird von stählernen Fachwerkkonstruktionen getragen. Sein Eigengewicht beträgt mit den maschinellen Einrichtungen 1600 Tonnen, so daß ein Gesamtgewicht von 4200 Tonnen (= 84 000 Zentner = 4 200 000 Kilogramm) zu heben ist, was der Ladung von 420 Eisenbahnwagen von je zehn Tonnen Tragfähigkeit entspricht. Die Größe des Troges ergab sich aus den Abmessungen eines Tausend=Tonnen=Kahnes, für den zur Zeit der Mittellandkanal und später auch der Hohenzollernkanal ausgebaut werden.

Wenn ein Schiff in den Trog einfährt, dann fließt soviel Wasser aus dem Trog in den Ober= oder Unterkanal zurück, wie das Schiff an Platz im Wasser benötigt bezw. wiegt, daher bleibt das Gewicht des wassergefüllten Troges mit oder ohne Schiff stets das gleiche. Infolgedessen war es möglich, für den Trog durch eine gleich große Gegenlast einen stets vollständigen Gewichtsausgleich zu schaffen. Dieser wird von 560 Betongegengewichten gebildet, von denen jedes rund sieben Tonnen wiegt und die über die gesamte Troglänge gleichmäßig verteilt sind. Der Trog ist an 256 Stahlseilen, 128 auf jeder Seite, aufgehängt, an deren anderem Ende die Gegengewichte befestigt wurden. Trog und Gegengewichte halten sich die Waage, wenn beide sich auf gleicher Höhe befinden; in den anderen Stellungen werden die Gewichtsschwankungen durch eine komplizierte **Seil= und Kettenschaltung ausgeglichen.**

Die Bewegung des Troges wird durch einen besonderen Antrieb herbeigeführt. An zwei Stellen oben auf dem Trog stehen zwei Maschinenhäuser. Sie enthalten zunächst je einen Elektromotor. Über verschiedene Zahnräder und Wellen versetzt dieser ein kräftiges Zahnrad in langsame Drehung, dessen Zähne in vier stählerne Leitern mit mehr als armdicken runden Sprossen eingreifen. An vier Leitern klettert der Trog herauf und herunter, während die Seile mit den Gegengewichten nur mitlaufen. Dabei bewegt sich der Trog mit einer Geschwindigkeit von 12 Zentimetern in der Sekunde, so daß in einer Minute 7,20 Meter und die ganzen 36 Meter in fünf Minuten zurückgelegt werden. Die vier Antriebsmotoren haben zufolge ihrer besonderen Schaltung eine zwangsläufig begrenzte Umlaufszahl, so daß nicht einer vorlaufen oder zurückbleiben und dadurch den Trog schief stellen kann. Sollte einer der Motoren infolge Störung aussetzen, so übernehmen die drei anderen die Arbeit des vierten mit. Zahlreiche technische Einrichtungen, ein Höchstmaß von Sicherheitsvorrichtungen, sorgen dafür, daß im Falle einer Betriebsstörung die Trogbewegung selbsttätig ausgeschaltet wird. Die gesamte Betätigung des Riesenfahrstuhles erfolgt durch eine Druckknopfsteuerung. Die Dauer der Hebung bezw. Senkung einschließlich Ein= und Ausfahrt der Schiffe beträgt 20 Minuten gegenüber der Schleusungsdauer in der Schleusentreppe von zwei Stunden. Die Kosten des gesamten Werkes, mit dessen Bau im Jahre 1925 begonnen wurde, betragen 28 Millionen Mark.

Die Arbeiten sind so weit abgeschlossen, daß vor einigen Monaten bereits die ersten Versuchsfahrten aufgenommen werden konnten, zunächst mit leerem Trog, der etwa ein Drittel der späteren Traglast darstellt. Dann wurde allmählich der Wasserinhalt des Troges unter gleichzeitiger Vermehrung der Gegengewichte vergrößert, und dann geht der endgültige Probebetrieb mit voller Last vor sich. Vor der endgültigen Inbetriebnahme ist dann noch ein Abnahmebetrieb erforderlich, so daß mit der eigentlichen Verkehrsübernahme des Bauwerkes etwa für März oder April gerechnet werden kann.

Höherorganisierung?

Am 26. September d. Js. wurde durch eine Verfügung des Posener Schulkuratoriums vom 11. 9. 1933 die selbständige evangelische staatliche Volksschule in Rudnik, Kreis Graudenz, aufgelöst und die Kinder der katholischen Schule zugeteilt. Gleichzeitig wurde der evangelische deutsche Schulleiter mit 12 Dienstjahren dem polnischen Schulleiter, der nur 8 Dienstjahre hat, unterstellt. Ferner teilte das Kuratorium mit, daß der Organisationsgrad der aufgelösten Schule gehoben und diese in eine 4=klassige polnische umgewandelt werde. Die evangelischen Hansväter sind nicht begeistert von der Höherorganisierung, die nur auf den Trümmern ihrer selbständigen evangelischen Schule erfolgte und haben sich beschwerdeführend an das Ministerium gewandt. Der Ortsschulrat dagegen hat in einer Sitzung, zu welcher der einzige deutsche Vertreter keine Einladung erhalten hat, die Auflösung der evangelischen Schule zur Kenntnis genommen und sich damit einverstanden erklärt.

Nicht nur die evangelischen Hausväter sind mit der Neuordnung unzufrieden. sondern vor allem auch die polnisch=katholischen. Jetzt muß nämlich der erste Schuljahrgang in die frühere evangelische Schule gehen, die an der Peripherie des Dorfes liegt. Die kleinen polnisch=katholischen Kinder können also nicht mehr ihre im Mittelpunkt des Dorfes liegende frühere Schule besuchen, sondern müssen an ihr vorbei bis 4 Kilometer zu der evangelischen Schule pilgern. Die Wiederherstellung des alten Zustandes wird also sowohl von den deutschen als auch von polnischen Eltern sehnlichst gewünscht. Am liebsten wäre aber einem kleinen 8=jährigen deutschen Mädchen die Wiederherstellung der alten Schulverhältnisse, die bei ihrem ersten Besuch in der „höher organisierten" Schule mit einem Stein ein Loch in den Kopf geschlagen bekam und dann noch höhnisch ausgelacht wurde.

Eine Folge dieser keine Partei befriedigenden Neuregelung der Schulverhältniäe in Rudnik, Kreis Graudenz, war die, daß am Schluß einer Versammlung über die Gründung eines Vereins zum Bau von Volksschulen kein einziger der Anwesendenn seinen Beitritt in den Verein erklärte.

Büchertisch.

Demodynamik.

In Fachkreisen beachtet, vom breiten Publikum aber unbemerkt, erschien in diesem Sommer bei dem bekannten Berliner Verlag Reimar—Hobbing eine Broschüre des bekannten, in Berlin lebenden Schweizers, Architekten Martin Mächler über „Demodynamik". Was ist, was will Demodynamik? Sie will kurz gesagt, alle statischen und dynamischen Kräfte jeder staatlichen Gemeinschaft oder jeder zu einem gemeinsamen kulturellen und wirtschaftlichen Organismus verbundenen Staatenwelt soziologisch ergründen, um daraus Gesetzmäßigkeiten abzuleiten. Wie Mächler aus allen von uns beobachteten Naturerscheinungen das Prinzip der Polarität und Harmonie abliest, so versucht er diese Grundsätze als Gesetze des menschlichen Gemeinschaftslebens nachzuweisen. Jede menschliche Gemeinschaftsform ist aus statischen und dynamischen Elementen zusammengesetzt. Sie klar zu erkennen und sich vernünftig auswirken zu lassen, dürfte die höchste Kunst eines jeden Staatsmannes sein. Mit zwingender Logik weist Mächler nach, daß für menschliches Gemeinschaftsleben der Besitz eine absolute Notwendigkeit zur Erhaltung des Selbstbewußtseins des Einzelnen ist, ebenso wie die Organisation des Staates einfach eine unbedingte Notwendigkeit für die Erhaltung menschlicher Art ist. Im Gegensatz zu dem ganz eigenartigen Instinkt der in kollektivistischen Gemeinschaften lebenden Tieren (Ameisen, Bienen Termiten) besitzt der körperlich sehr mangelhaft von der Natur ausgestattete Mensch nur seinen fabelhaften Intellekt, mit dem er sich die ganze Natur unterjocht hat. Um diesen Intellekt zu pflegen, zu erhalten, muß er Besitz haben. Um ihn im großen sich auswirken zu lassen, muß er sich staatlich organisieren. Um in dieser staatlichen Gemeinschaft gesunde Innen= und Außenpolitik treiben zu können, muß er das Gesetz der Harmonie zur Anwendung bringen, nämlich allen Bevölkerungsschichten die ihnen angemessenen Wirkungsmöglichkeiten im richtigen Ausmaß, ohne einseitige Unterdrückung anderer Schichten, sich ausleben zu lassen. Was Mächler hier an historischen Hinweisen bringt, ist sehr beachtenswert, ebenso wie er auf siedlungstechnischem Gebiete den polaren Gegensatz zwischen Stadt und Land zum Beweise heranzieht. Wie er selbst die vielgeschmähte Großstadt — wenn auch technisch besser organisiert, als die meist chaotisch gewachsenen modernen Großstädte, als notwendigen dynamischen Ausdruck eines bestimmten hochkultivierten Lebensgefühls anspricht, der soziologisch eine größere Bedeutung zukommt. Die meist stark konservative Mentalität des landbewohnenden Bauern bedarf als Korrektur der größeren Sensibilität und Empfänglichkeit für neue Ideen des Städters, die durch die stärkeren Möglichkeiten des Beobachtens und Vergleichens mit anderen Menschen infolge engeren Zusammenlebens verursacht ist. Aus der polaren Gegensätzlichkeit dieser mentalen Einstellungen ergibt sich erst die richtige Synthese. Wird der eine polare Gegensatz ausgeschaltet oder auch nur in seiner Bedeutung geschwächt, wie zum Beispiel durch Unterdrückung des städtischen Wesens, so kann der wirtschaftlich und soziologisch wichtige Ausgleich zwischen Stadt und Land, der zugleich das Fundament für das große Zusammengehörigkeitsgefühl gibt, nicht stattfinden. In einer sehr beachteten Arbeit der deutschen Bauzeitung vom 31. 5. 33 hat der bekannte Siedlungstheoretiker und Dozent am Institut für Sozialethik in Berlin, Dr. de Laporte darauf hingewiesen, wie notwendig dieser gesunde polare Gegensatz zwischen Stadt und Land ist. Interessanter Weise macht de Laporte in weiteren Aufsätzen (Kontinent=Korrespondenz) vom 13. 5. 33 auf die Tatsache aufmerksam, daß die Thesen Mächlers durch eugenische Forschungsresultate gestützt werden, die Prof. Dr. Winkl'e'r aus Rostock aus Untersuchungen an 16 000 mecklenburgischen Schulkindern festgestellt hat. Jedenfalls wird hier bewiesen, das qualitativ eine aus Mischlingsfamilien stammende Bevölkerung einer aus „Inzuchtfamilien" durchaus überlegen ist, daß also auch im Ausgleich der Gegensätze, nicht im Beharren das Harmoniegesetz sich betätigt.

Jedenfalls verdienen die Mächlerschen Gedanken die größte Beachtung in einer Zeit, in der das Gefühl gegen den Intellekt aufsteht und dadurch die Gefahr einer einseitigen Betonung eines der beiden Gegensätze gegenüber dem richtigen Ausgleich besteht.

Rundfunk-Programm.

Montag, den 16. Oktober.

Deutschlandsender.

06.35: Frühkonzert. 09.00: Schulfunk. 09.45: „Hans Clauert — der märkische Eulenspiegel" als Hörbild bearbeitet und vorgetragen von Max Gerhardt. 10.10: Schulfunk. Emil Jörns: Wir blättern in Kirchenbüchern und Familienchroniken. 10.50: Schulfunk: Turn= und Sportstunde. 11.30: Dr. von Renteln, Präsident des Reichsstandes des deutschen Handwerks: Das Handwerk im nationalsozialistischen Wirtschaftsaufbau. 12.00 ca.: Konzert (Schallplatten). Anschl.: Wetter. 14.00: Schallplatten. 15.45: Bücherstunde. 16.00: Konzert. 17.00: Hedwig Förster, Referentin im Preuß, Kultusministerium: Die Zukunft der deutschen Mädchenerziehung. 17.25: Selten gespielte Werke von Carl Maria von Weber. 18.00: Das Gedicht. Anschl.: Gesundheitsvorsorge in der Hitlerjugend. 19.00: **Stunde der Nation.** Von München: **Das Gansjung.** 20.00: Kernspruch. 20.05: **Wunschkonzert** (Schallplatten). 21.15: **Kabarett „Die Brennessel".** 22.00: Nachrichten, Sport. Anschl.: Der Rettungsring der Luft. Eine Plauderei über den Fallschirm. 22.45: Seewetterbericht. 23.00 bis 00.30: Von Leipzig: Nachtkonzert.

Breslau=Gleiwitz.

06.35: Konzert. 10.10: Schulfunk. 11.30: Siehe Deutschlandsender. 11.50: Konzert. 13.00: Schallplatten. 14.10: Lieder. 14.35: Schallplatten. 16.00: Konzert. 18.00: Konzert. 19.00: Siehe Deutschlandsender. 20.10: Volkssinfoniekonzert.

Königsberg=Danzig.

06.35: Konzert. 08.00: Morgenandacht. 11.30: Siehe Deutschlandsender. 11.45: Von Hamburg: Konzert. 13.05—14.30: Schallplatten. 16.00: Unterhaltungskonzert. 17.50: Von Danzig: Die Stunde der Stadt Danzig. Wilhelm Zarski: Die Mission der Danziger Presse. 18.20: Von Hamburg: Durchs Baltenland zum Grabe von Walter Flex. 19.00: **Stunde der Nation.** Von München: **Das Gansjung.** 20.00: Nachrichten, Wetter. 20.10: **Ballettmusik.** 21.00: **Konzert.** 22.20: Englischer Unterricht.

Leipzig.

06.35: Konzert. 12.00: Schallplatten. 13.30: Schallplatten. 14.40: Frauenfunk. 15.00: Leichte Unterhaltung. 16.20: Siehe Deutschlandsender. 17.00: Konzert. 18.30: Schallplatten. 19.00: Siehe Deutschlandsender. 20.00: Deutsche Volkslieder. 21.00: Überbrettl vor 30 Jahren.

Warschau.

12.05: Schallplatten. 12.35—13.00: Schallplatten. 15.55: **Salonmusik.** 16.55: **Kammermusik.** 19.05: Zur Erinnerung an die drei polnischen Komponisten Radivill, Kleofas Oginski und Michel Poniatowski . Prof. Niewiadomski spielt aus ihren Werken. 20.00: **„Peppina",** Operette von R. Stolz. Dir. Kochanowski. 22.45: Schallplatten.

Dienstag, den 17. Oktober.

Deutschlandsender.

06.35: **Konzert.** 10.10: Schulfunk: Marschall Vorwärts. 10.50: Fröhlicher Kindergarten. 11.30: Zeitfunk. 12.00 ca.: Konzert (Schallplatten). 14.00: Schallplatten. 15.00: Technische Baustunde der Jugend. 15.45: Das Kaiserbuch von Paul Ernst. Der Tod Heinrich II. 16.00: Von Leipzig: Konzert. 17.00: Für die Frau: Wenn die Teemaschine summt. 17.20: Unterhaltungsmusik. 18.25: Politische Zeitungsschau. 19.00: **Stunde der Nation.** Von Frankfurt: **Der deutsche Wein.** 20.00: Vortrag des Reichsbundes für deutsche Sicherheit. Professor Dr. Otto Völcker: Die Wehrausbildung der deutschen Jugend und die Abrüstungskonferenz. 20.10: **Irrfahrt durch Irland.** Kleine Reise mit Schallplatten. 21.00: **Tanzmusik.** Kapelle Robert Gaden. 22.00: Nachrichten, Sport. Anschl.: Kurt Kißhauer: Wir und die Sterne. 22.45: Seewetterbericht. 23.00—24.00: Von Hamburg: Spätkonzert.

Breslau=Gleiwitz.

06.35: Konzert. 10.10—10.40: Schulfunk. 11.45: Fünfzehn Minuten für die Landwirtschaft. 12.00 ca.: Konzert. 13.00 ca.: Schallplatten. 14.10: Lieder. 14.40: Schallplatten. 15.15: Volk an der Grenze. 15.35: Kinderfunk. 16.00: Meister des Taktstocks (Schallplatten=Hörfolge). 17.20: Landwirtschaftl. Preisbericht. Anschl.: Moderne Meister (Schallplatten). 19.00: **Stunde der Nation.** Von Frankfurt: **Der deutsche Wein.** 20.00: Vom Deutschlandsender: Vortrag des Reichsbundes für deutsche Sicherheit. 20.10: Anläßlich der Reichshandwerkerwoche. **Um 2 Mark . . .** Hörspiel gegen die Schwarzarbeit von Ernst Johannsen. 21.10: Anläßlich der Reichshandwerkerwoche: **Handwerker=Gesangverein „Motte" singt Ständelieder.** 22.45—00.30: Unterhaltungs= und Tanzmusik.

Königsberg=Danzig.

06.35—08.00: Konzert. 11.05: Landwirtschaftsfunk. 11.30: Konzert. 13.05—14.30: Schallplatten. 15.40: Erinnerungen einer deutschen Frau aus Litauen. 16.00: Unterhaltungskonzert. 17.50: Bücherstunde. 18.25: Das Straßenbauhandwerk. 19.00: **Stunde der Nation.** Von Frankfurt: „Der deutsche Wein". 20.00: Vom Deutschlandsender: Vortrag. 20.10: Nachrichten, Wetter. 20.15: **„Das Fest der Handwerker",** Komödie von Louis Angely. 21.20: Abendunterhaltung.
Alois Pachernegg. Volkstümliche Unterhaltungsmusik. 22.45: Neue Kunst im neuen Staat. 23.00—24.00: Spätkonzert.

Warschau.

12.05: Mandolinenkonzert. 12.35—13.00: Mandolinenkonzert. 16.55: Solistenkonzert. 18.20: Leichte Musik. 20.00: **Leichte Musik. Funkorch. und Tola Makiewicz, Gesang.** 18.40: Unterhaltungskonzert. 19.40: **Konzert.** 22.55: **Unterhaltungskonzert.**

Dr. A. WANDER, S. A. Kraków

Chemisch-Pharmazeutische Fabrik

veranstaltet vom 15. Oktober bis 1. Dezember d. J. eine Propaganda-Aktion für 2358

OVOMALTINE

um die Allgemeinheit mit diesem einzigen vollwertigen Vitamin-Nährpräparat bekanntzumachen. Während dieser Zeit verabfolgen alle Apotheken und Drogerien eine

Ovomaltine Reklame-Büchse für 1.20 Złoty

OVOMALTINE stärkt den Organismus und die Nerven.

Sind Lungenleiden heilbar?

Diese äußerst wichtige Frage beschäftigt wohl alle, die an **Asthma, Lungenspitzenkatarrh, veraltetem Husten, Verschleimung, lange bestehender Heiserkeit, Grippe** leiden und bisher keine Heilung fanden. Alle derartigen Kranken erhalten von uns — **vollständig umsonst ein Buch mit Abbildungen** — aus der Feder des Herrn Dr. med. Guttmann, früheren Chefarztes der Finsenkuranstalt, über das Thema: **„Sind Lungenleiden heilbar?"**. Um jedem Kranken Gelegenheit zu geben, sich Aufklärung über die Art seines Leidens zu verschaffen, haben wir uns entschlossen, jedem dieses Buch umsonst und portofrei zum besten der Allgemeinheit zu übersenden. Man schreibe eine Postkarte (frankiert mit 35 gr) mit genauer Adresse an

PUHLMANN & Co., Berlin 794, Müggelstraße 25-25a.

Geldmarkt

2-3000 zł. z. 1. Stelle auf Schmiedegrundstück ges. Off. unt. **J. 1550** an **Ann.-Exp. Wallis, Toruń** erb.

Geld

Hypotheken, Baugelder, Beamten- u. Geschäfts-Kredite. Kostenlose und unverbindl. Beratung durch den Vertrauensmann der Kapitalnachweis-Aktiengesellschaft **J. Szandrach, Grudziądz,** ul. Lipowa 35. 7175

Offene Stellen

Junger Mann aus der Eisen- u. Kolonialwarenbranche, der deutsch. u. poln. Sprache mächtig, für d. Schreibmaschine mit Stenogr. von sofort gesucht. Off. zu richten an 7240 **Ewald Jahnke, Gniew.**

Ich suche von sof. tücht. **Expedienten** für mein Eisenwarengeschäft. Off. mit Bild unter **F. 7264** an die Geschäftsst. d. Zeitg. erb.

Gesucht zum sofortig. Dienstantritt **Eleve** mit landwirtsch. Vorkenntnissen und guter Schulbildung. 7236 **Naumann, Suchorecz,** p. Zalesie, Kreis Szubin.

Tüchtig., ehrl., redegew. arbeitssam. **Zeitungs-Aquisiteur** v. sof. ges. Hoh. Verdienst. Meld. Sonntags vorm. 3580 **Naruszewicza 1, Whg. 6.**

Schmiedegeselle evgl., welcher mit allen Schmiedearbeit. sowie Führung und Reparatur d. Dreschsatzes vollkommen vertraut ist, von **sofort gesucht.** Meldungen mit Zeugnisabschriften an 7244 **Dom. Oleśnica** poczta Chodzież.

Suche für größer. Betrieb **jüngeren, ehrlich. Müllergesellen** Angeb. mit Gehaltsansprüch., sow. Lebenslauf u. Zeugnisabschrift. sind unt. **Z. 3563** an die Geschäftsst. d. Ztg. zu richt.

Tüchtiger, nüchterner, selbständig arbeitender **Fleischergeselle** wird verlangt. Angeb. unt. **M. 7184** an die Geschst. d. Zeitg. erb.

Evangl., junges **Mädchen** mit Buchführ., Schreibmasch. vertr., in freier Zeit im Haush. betätig., Familienanschl., v. 1. 11. evtl. 15. 11. gesucht. Off. mit Gehaltsansprüchen unter **C. 7243** an die Geschäftsst. d. Zeitg. erb.

Von sofort wird eine **Kinder-Gärtnerin** für 2 kleine Kinder, nach Bydgoszcz gesucht. Off. mit Lebensl., Zeugnisabschrift. u. Geh.-Anspr. u. **F. 3586** a. d. Gst. d. Z.

Stickerinnen für Hand- u. Maschinenstickerei sofort gesucht. **J. Pilaczyński i Ska.,** ul. Gdańska 14. 3564

Achtung! Fräulein können in 8 Tagen die **Glanzplätterei gut erlernen** nur bei 3570 **Fr. Czerwinska,** Sniadeckich Nr. 31, Vorderhaus, 2 Trepp.

Per 1. 11. wird z. Führung eines kl. Beamtenhaush. auf dem Lande **ält. einf. Dame** ohne gegens. Verg. ges. Gefl. Offert. u. **E. 7253** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Suche z. sof. ält., zuverl. **Wirtin,** erf. i. ihr. Fach. Beglaub. Zeug.-Abschr. u. Gehaltsanspr. an 7287 Frau **Grams, Radziejewo,** p. Starogard.

Zur selbständ. Führ. ein. Kolonialw.-Gesch. **suche eine Person** mit Sicherh. bis 2000 zł. Off. u. **Nr. 7284** a. d. Geschst. **A. Kriedte, Grudziądz.**

Evgl. Wirtin für größer. Landhaushalt zum 1. November **gesucht.** Dieselbe muß mit allen einschlägigen Arbeiten und feiner Küche bestens vertraut sein. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften an Frau **Klug, Różankowo** poczta Swierczynki, pow. Toruń. 7275

Suche mögl. bald evgl. **2. Stubenmädchen** vertraut mit all. häuslichen Arbeiten. Anfr. zu richten an **Martini, Dembowo,** p. Sadki. 7252

Jg. Mädchen kann in m. Pension. **koch. lern.** Kostgeld 30 zł mon. Aufwart. vorh. Zuschr. u. **M. 1555** an **A.-E. Wallis, Toruń.** 7222

Stellengesuche

Suche gestützt auf gute Zeugnisse und Empfehlungen ab 1. Januar oder früher Stell. als **1. oder alleinig. Beamt.** 26 Jahre alt, 6 Jahre Praxis, evangel., beider Landessprachen in Wort u. Schrift mächtig. Gefäll. Angebote unter **O. 7121** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Suche von bald oder 1. Jan. **landwirtsch. Beamtenstellung** unter Leitung oder als 2. Beamter b. mäßigen Ansprüch. Bin evang., 26 J. alt, der polnisch. Sprache mächtig, gute Zeugn. u. Empfehlung. Gefl. Angeb. u. **O. 7186** a. d. Geschäftsstelle der Deutsch. Rundsch. erb.

Forstbeamter 24 Jahre alt, verh., evgl., 5 Jahre Prax. (Lehrz. b. Fürst. von Pleß) **sucht** per möglichst baldigem Antritt **Stellung** auch als **Feldschutzbeamter, Heger od. dergleichen.** Gefl. Angeb. unter **N. 7108** an die Geschäftsst. d. Zeitg. erb.

Suche zur vorübergehend. Vertretung meiner erkrankten Frau **gebildete Dame,** nicht unter 40 Jahren, die einen Landhaushalt versteht. Eventl. besteht die Möglichkeit einer weiteren Tätigkeit im Hause und als Gesellschafterin, wenn meine Frau wieder zu Hause ist. **Angebote unter Z. 7233 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.**

Tüchtiger, energisch. Forstbeamter evang., 34 J. alt, verh., kl. Familie, mit 15 jähr. prakt. Erfahrung, sehr gute langjähr. Zeugn. und Empfehlung., **sucht** aus besond. Gründ. bei bescheid. Ansprüch. von gleich od. später anderweitig Stellung. Gefl. Off. u. **N. 7185 Weidmannsdank** a. d. Geschäftsstelle der Deutsch. Rundschau erbeten.

Landwirtssohn, 24 J. alt, aus guter, deutscher Familie, **sucht** v. sofort **Stellung** als **Hof-Verwalter (Hofvogt).** Gefl. Offert. unt. **W. 7231** an die Geschäftsst. d. Zeitg. erbet.

Rechnungsführer und Brenner ledig, erfahren, **sucht** Stellg. Off. unt. **J. 7164** an die Gst. d. Ztg. erb.

Brenner mit Brennerlaubnis, 15 Jahre selbst. im Fach, vertraut m. elektr. Anlage, Trocknerei und Masch., übernimmt für Kamp. eventl. **Dauerstellung** Gefl. Off. unt. **U. 7128** an d. Geschäftsst. d. Ztg. erb.

Suche per 1. 11. od. spät. **Stellung als Brennergehilfe** oder **Wirtschafts-Eleve.** Bin 24 J. a., habe Hand.-Kurs. bes., 3 J. Brenn.- u. 1 J. Landwirtspraxis, d. deutsch. u. poln. Spr. mächt. Frdl. Off. unt. **A. 3566** a. d. Geschst. d. Ztg.

Junger Kaufmann (Kolonial- und Eisenbranche), der deutschen und polnischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, **sucht** Stellung. Offerten unter **H. 7085** a. d. Geschst. d. Ztg. erb.

Kaufmann aus der Kolonialwarenbr., 31 Jahre alt, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, **sucht** Stellung als **Reisender-Chauffeur** oder anderes. Gefl. Offert. unter **W. 7132** a. d. Geschst. d. Zeitg.

Suche ab sofort oder später Stellung als **Schmiedegeselle** bin militärfrei, m. allen vorkom. Arbeiten vertr. **Hinz Otto, Jarantowice,** p. i pow. Wąbrzeźno 7126

Müllergeselle 21 Jahre alt, evgl., der dtsch. u. poln. Sprache mächtig, m. allen neuen Masch. u. Saug-Motor vertr., stark u. kräftig, s. v. 15. 10. ab Stellung. Off. u. **T 7125** an die Deutsche Rundsch. erb.

Konditor—Bäcker 24 J., evgl., **sucht** v. sof. **Stellg.** Lohn Nebensache. Offert. unter **K. 7293** an die Geschäftsst. d. Zeitg. erb.

Von Fremdenlegion zurückgekehrt, **suche eine Stellung** als **Portier od. Hausdiener.** Bin 29 J. alt. Off. unt. **E. 7141** a. d. Geschst. d. Z.

Schäferknecht 8 Jahre Praxis, **sucht** Stellung von sofort od. später. Offerten an **Jan Baska, Starogard** ul. Magazynowa 14. 3515

Suche f. meinen Pflegesohn **eine Stelle** als **Fleischerlehrling.** Offerten unter **B. 3540** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Junge Frau (Kindergärtnerin Kl. Ia mit 6-jährig. Tätigkeit) mit 1½-jähr. Töchterch. **sucht Stellung** als **Kinderpflegerin** oder **Erzieherin.** Offert. erb. unt. **D. 3578** an d. Geschäftsst. d. Ztg.

Die Visitenkarte Ihrer Firma

ist die geschmackvolle Anzeige. In der „Deutschen Rundschau" veröffentlicht, verschafft Sie Ihnen Eingang in jedes kaufkräftige Haus. Sie vermittelt neue Bekanntschaften, d. h. neue Freunde, neue Käufer; sie erhält die alte Kundschaft. — Und Sie überlegen noch ob Sie inserieren sollen?

Empfehle **Wirtin** 7224 für Güter u sämtl. Personal mit gut. Zeugniss. **Teresa Marszałkowska,** zarobkowe Biuro pośrednictwa Pracy, **Grudziądz,** ul. Długa 16.

Jüngere, evangelisch. **Wirtin** mit gut. Zeugniss. **sucht** zu sofort oder 1. Novbr. **Stellung** in größerem Stadt- oder Landhaushalt. Angeb. unter **D. 7251** an die Geschäftsst. d. Zeitg. erb.

Alleinstehende, junge **Frau sucht Stellung** bei Ehep. od. alleinsteh. Herrn. Off. unt. **T. 3556** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Aelteres Mädchen 40 Jahre alt, **sucht sofort Stellung** von sof. oder 1. Novbr. 33. Zeugn. vorhanden. Angebote erbittet 7294 Frl. **Emma Hoffmann, Zduny,** Kobylinska 78, k. Krotoszyn.

Bessere Jüdin sucht Stellung bei Kindern od. Haushalt, nur deutsch sprechend, in Warschau oder Umgeg. Off. unt. **S. 3550** a. d. Geschäftsst. d. Ztg. erb.

Anst. Besitzertocht., 28 J., ev., mit gut. Empfehl., **sucht** Stellg. a. **Wirtin, Stütze** od. **Alleinmädch.** i. n. bess. Haush. Off. u. **D. 1558** an **Ann.-Exp. Wallis, Toruń.** 7214

Suche Stellung v. 1. Novbr. od. spät. als **Hausmädchen.** Off. unt. **Nr. 100 E. Luenser, Buchhandl., Więcbork.** 7035

Evgl. Mädchen vom Lande, mit Koch- u. Nähkenntnissen, sucht von sof. od. spät. Stellg. Gute Zeugn. vorhand. Off. unt. **J. 7288** an die Geschst. d. Ztg. erb.

Suche für erfahr. und zuverläss., evangelische **Besitzertochter** von sof. od. später bess. Stellung. Am liebsten bei alleinst. Herrschaft od. einz. Person, bei bescheid. Anspr. Familienanschl. erw. Offert. unt. **L. 7295** a. d. G. d. Z. erb.

Besitzertochter 20 J. alt, **sucht** vom 15. 10. oder später **Stellung zum Erlernen der Hauswirtschaft** auf Gut oder größ. Wirtschaft. Etw. Plätt- und Nähkenntnisse vorhand. Taschengeld erwünscht. 7258 **H. Nickel, Podwiesk,** pow. Chełmno (Pom.)

Hausmädchen, d. selbst. kocht, s. Stellg. i. Stadt- od. Landhaush. Ausk. **Holtzendorff,** Pomorska 5. 3552

Arme Frau in großer Not **sucht Hilfe** durch **stundenweise Beschäftigung.** Näh. d. Herrn Pfarrer **Hesekiel,** ulica Wały Jagiellońska 14. 7238

Zinshaus 4 Geschäftsläden, 18%, Anzahlung 40 000 zł, zu verkaufen. **Małek, Gdańska 46.** 3587

Verkaufe rentbl. neues **Geschäftshaus,** schuldenfrei, mit 3-, 4- u. 5-Zimmerw., bei 70—100000 Zł. Anz. Off. u. **M. 7103** a. d. Gest.

Zinshaus, komfort, 14 Proz., wegen Todesfall zu verk. Offert. u. **G. 3509** a. d. Gst. d. Ztg.

Ein erstkl., gut eingef. **Delikateß-Geschäft** in voll. Betriebe, i. Zentrum v. Bydg., nebst sch. 4-Zimmerwohng., ist umständehalb. an kurzentschloss. Käufer billig zu verkaufen. Anfragen unter **E. 3579** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Existenzfähige **Drogerie** a. liebst. in Pommerell., von sofort zu kaufen gesucht. Off. unt. **H. 7280** an die Gst. dieser Zeitg.

Nachlaßsachen zu verkaufen 3589 **Kołłątaja 10, Wohn. 5.**

Herrenzimmer Eiche, verkauft 3573 **Król. Jadwigi 10, W. 1.**

Ladeneinrichtung 3 Spinde, 2 Tische unter Glas, **zu verkaufen. Św. Trójcy 27, W. 1.** 3593

Gebrauchte, auch reparaturbedürftige 7300 **Oberlicht-Fenster** zu kaufen gesucht. **Molk.-Baugesellschaft Bydg.,** Dworcowa 81.

Glänzende Existenz!

Sehr gut eingeführtes, schuldenfreies Haus- u. Küchengeräte-Geschäft (mit Spezial-Abt. Glas, Porzellan, Steingut), in bester Lage in Danzig, an der Markthalle gelegen, ist anderweitiger Unternehmungen halber sofort **zu verkaufen.** Erforderliches Barkapital 8000 DG. Nur ernsthafte Reflektanten, die über das erforderliche Kapital verfügen, belieben sich unter Ausschaltung jeglicher Vermittelung zu wenden an Fa. **„Elka", Danzig,** Altstädt. Graben 95. 7292

Gutgehende **Konditorei-Café und Restauration in Danzig-Vorort,** sehr belebter Badeort, in bester Lage, langjährig bestehend; vollkommen neuzeitlich umgebaut; gut eingerichtete Räume, Vereinszimmer. Moderner Backofen und Maschinen. Eingeführte Kegelbahn und Privatgarten. — Das Grundstück befindet sich in bestem baulichen Zustand und ist krankheitshalber und wegen Geschäftsüberlastung an Fachmann **sofort zu verkaufen.** Anzahlung DG 30000.— Nur ernste Reflektanten erhalten Auskunft. Angebote: **D. 10** an Filiale Dt. Rundsch. **H. Schmidt, Danzig,** Holzmarkt 22. 7267

„Stała okazja" **Bydgoszcz, Gdańska 10 kauft** und nimmt in Kommission: **Möbel, Teppiche, Schreibtische, Bijouterie, Porzellan, Kristall, Näh- u. Schreibmaschinen, Radios, Wannen, Pianinos, Pelze usw.** 3591

Rohöl-Motor fahrbar, **Lanz—Buldogg** oder ähnlich **zu kaufen gesucht.** 7255 **Dom. Kotomierz.**

Fabrikkartoffeln kauft zu höchsten Tagespreisen gegen Kasse 7271 **Suszarnia Ziemniaków w Janowcu.**

Zuckerrüben

in jeder Menge kauft gegen Barzahlung bis Ende Oktober d. Js. 7014

Firma Rübner i Ska., Smolno, powiat Toruń. **Telef. Toruń 83.**

Gleichzeitig empfehlen wir den besten **Rüben-Speisesyrup** zu annehmbaren Preisen aus unserer Verkaufszentrale in Bydgoszcz

Firma B. Kentzer i Ska., Gdańska 42

Telefon: Bydgoszcz 1315 und 341.

An- u. Verkäufe

Geschäftsgrundst. enthaltend: 1 gutgeh. Fleischerei und 1 gutgehendes Kolonialw.-Geschäft, auch etwas Land, in Kreis- und Garnisonstadt Pomm., wegen Auswanderung günstig **zu verkaufen.** Gefl. Angebote an **P. Gedamski,** Filiale der Deutsch. Rundschau **in Działdowo** erb. 7232

Verkaufe od. vertausche gegen **Gesch.- od. Hausgrundstück** m. beid. gut. **Gesch.-Grundstück** i. Kowalewo, Pomorze. **E. Kilper, Kowalewo,** Pomorze. 7258

Tausche Berliner Zinshaus gegen **gleiches** oder **Geschäftsgrundst. in Polen.** Offert. unt. **G. 7268** an die Geschäftsst. d. Zeitg.

Verkaufe rentabl. Haus 30000 zł Anzahlg. Näh. **Wełniany Rynek 12,** m. 4

Stadt- und Landgrundstücke günst. zu verkauf., verpacht. oder zu vertausch. **Neue Aufträge erwünscht.** 3538 **Sokołowski, Bydgoszcz,** Sniadeckich 52.

Geschäftshaus dicht am Markte, mit 2 Läden, in dem sich ein Fleischerladen befind., krankheitshalber zu verkaufen. 7079 **Minna Wendt, Chełmno,** Wodna 21.

In **Elbing** ist eine **Gärtnerei** und ein **Blumen-Geschäft** krankheitshalber sofort **billig zu verkaufen.** Anfragen an Frau **Grete Helmetag, Elbing, Herrenstraße 44** 7201

Achtung! Jäger! Habe einen Wurf 8 Wochen alte, ganz erstklassige 7242 **Jagdhundwelpen** billig abzugeben. **Renkielski, Klamry,** pow. Chełmno. Tel. 130.

Verkaufe Bienen in Kanitzkörben und Kasten. Mobilbau, gute Völk. **Gollnik, Topolno** powiat Swiecie. 3568

Pianino kreuzsaitig, Nußbaum, gut erhalten, billig. **Orla 50. Woh. 1.** 3595

Klavier in tadellosem Zustande, zu verkaufen. **Pfr. Engel, Dębowałąka,** pow. Wąbrzeźno. 7289

Radio-Philipps, 3 Lamp., kompl., f. Strom od. Batterie, verk. billig **Gdańska 110, W. 9.** 7298

Gelegenheitskauf! **Herrenzimmer,** Eiche grün, **Bibliothek, rund. Tisch, 4 Klubsessel, 2 Stühle, Rauchtisch** sow. **kompl. Eßzim.** in Eiche grün, fast neu, hochmodern, verkauft 3581 **Dom Komisowy ul. Gdańska 42.**

Schlafzimmer Birke poliert, verkauft billig **Tischlerei,** 3594 **Chwytowo 4.**

Eisern. Bettgestell m. Roßhaarmat., **Brockhauslexikon,** 17 Bände, Luxusausgabe, billig zu verkaufen 3596 **Mazowiecka 4,** Wg. 4.

Aukt.-Haus Gdańska 42, Tel. 1554, nimmt ständ. an z. freihänd. Verkauf: **Einzelmöbel, ganze Zimmereinricht., Teppiche, Bild., Silberbest., Nähmasch., Schreibm., Vas., Porzellangarnitur.** usw. 7167

Speisezimmer Schlafzimmer, verschied. Arten von Stil- und Mahagoni-Möbeln, Wannen, Gas-Badeöfen, ant. Gegenstände, Porzellan, Gold, Wand- u. Taschenuhren, Platin, Alabaster, Näh- und Schreibmaschinen, Leder-Jacken usw. verkauft billig 3591 **„Stała Okazja" Gdańska Nr. 10.**

Teppich 3×4, Smyrna (mech.), **Büfett, Kredenz, Sofa** billig zu verkaufen **Sniadeckich 24/4.** 3549

Auto-Limousine 6-sitz., zuverl. auf weite Touren, zu annehmbar. Preise ist jederzeit zur Verfügung. Offert. unt. **C. 3575** a. d. Geschst. d. Z.

Kutschwagen billig zu verkaufen. 3548 **Hetmańska 25.**

Jagdwagen billig, verkauft 3585 **Dworcowa 20,** Hinterh.

Schrotmühle (Krupp) mit Walzen, 30 cm, fast neu, zu verkauf. Offerten unter **U. 3557** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Semmel u. Feingebäck kaufen Sie bei uns **am größten** dah. am preiswertesten **Dwór Szwajcarski** Spółdz. z o. o., 6603 **Mleczarnia i Piekarnia.**

Fabrikkartoffeln kauft gegen Kasse und bittet um Offerten 6830 **„Tranzyt" w Toruniu,** Przedzamcze 20, Tel. 242

Verkaufe Kanthölzer, Bretter, evtl. kompl. Bauten. **Kaufe Schmiedehandwerkzeug Blasebalg und Treibriemen,** 8, 10 u. 12 cm breit. 7165 **Jastak, Sägewerk Cekcyn** (Pom.).

Zirka 250 fm **Rundholz,** 2.—4. Klasse, **Kiefer oder Tanne,** Einschlag 32/33, **1 Waggon Latten** und **1 Waggon Bretter** 20×250 mm, bei umgehendster Lieferung **zu kaufen gesucht.** Offerte unter **E. 7077** an d. Geschäftsst. d. Ztg.

Möbl. Zimmer

2-3 gut möbl. Zimm. mit all. Bequemlichkeit., auch für Büro, sofort zu vermieten. 3572 **Konarskiego 11, Whg. 1**

Möbl. Zimmer zu verm. 7196 **Reeck, Sniadeckich 33.**

Möbl. Zimmer für einen besser. Herrn von sogleich abzug. 6901 **Sw. Trójcy 23, Wg. 1.**

Möbl. Zimmer billig zu verm. **Plac Poznański 1,** Wohnung 7. 7168

Möbliert. Zimmer 2847 m. sep. Eing. bill. zu vermiet. **Chełmińska 4, W. 3.**

Möbliertes, sauberes **Zimmer** an berufstät. Dame von sof. od. spät. zu vermiet. **Sniadeckich 28, W. 8.** 3534

Mitbewohnerin ges. 3577 **Pomorska 3, Whg. 4**

Wohnungen

6-Zimm.-Wohng., 1. St. zu verm. **Gdańska 46** (Hauswirt). 3588

3-Zimmerwohnung, im Vorderh., sonnig, Haltest. d. Elektr., von sofort zu vermiet. 7187 **Gdańska 99, Laden.**

3-Zimmer-Wohng. mit Bad, Mädchenzimmer u. Veranda ab 1. Novbr. zu vermieten. Offerten unter **W. 3562** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Sonnige, schöne und geräumige 7239 **2-Zimm.-Wohnung** mit Nebengelaß im Villenviertel Bielawki (Bleichfelde) an ruhige Mieter zu verm. Off. mit näh. Ang. u. **B. 7239** an die Geschst. d. Ztg.

2-Zimmer-Wohng. mit Küche in Okole ab 1. 11. zu verm.; außerd. **1 leeres Zimmer** zu vermieten. Off. u. **B. 3567** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Friseurladen (m. Wohng.), in dem seit üb. 20 Jahr. gutgehendes **Friseurgeschäft** betrieben wird, ab 1. oder 15. Novbr. anderweitig zu vermieten. 7254 **A. Szyszke, Chojnice,** Plac Jagielloński 4.

Pachtungen

Wir suchen für einen jungen Müller 7265 **Windmühlengrundstück** od. kleine Motormühle umgehend zu pachten. Angebote an **Curt Teichmann, Poznań,** ul. Zwierzyniecka 13.

3. Blatt. **Deutsche Rundschau.** Nr. 237.

Bromberg, Sonntag den 15. Oktober 1933.

Rasse und Rassenmischungen im deutschen Volk.

(Von unserem Danziger Mitarbeiter.)

Über dieses Thema hielt Professor Dr. **Hildebrandt**-Duisburg am Dienstag Abend einen großangelegten Lichtbildervortrag, mit dem die Behandlung der Rasseprobleme auf der 13. Deutschkundlichen Woche in Danzig ihren Abschluß fand.

Der Vortragende stellte an die Spitze seiner Ausführungen den Satz „Nationalsozialismus ist angewandte Rassenkunde". Seine Ausführungen galten vor allem den Systemrassen und ihren Mischungen. Unter Rasse sei die Gesamtheit der Lebewesen zu verstehen, die dem gleichen inneren Gesetze gehorchen. Rasse ist vererbbares, inneres Geschehen, nicht etwa nur, was das äußere Bild betrifft, sondern es umfaßt alles am Körper und im Körper, einschließlich des Seelenlebens. Pflanzliche Samenkörner tragen in sich das gleiche Gesetz. Äußerlich vielfach, kaum oder gar nicht zu unterscheiden, erzeugen die Samen immer wieder gleiche Samen, die das innere Gesetz in sich tragen, die immer wieder Pflanzen hervorbringen, die den gleichen Bau, die gleiche Blüte und die gleiche Frucht hervorbringen.

Der Redner mahnte bei der Rassenbeurteilung zur Vorsicht. Nicht etwa nur die Schädelform, das Gespinst und die Form der Haare, die Farbe der Augen usw. beweisen für sich allein die Zugehörigkeit zu einer Rasse. Jede Beurteilung von Rassefragen ist außerordentlich schwierig. Jedes kleinste Teilchen einer Rasse ist himmelweit von dem entsprechenden Teilchen jeder anderen Rasse verschieden. Körpergröße und Form, Länge der Gliedmaßen, Kopfform, Gesichtsform, Hautfarbe, Haarfarbe, Haardicke und Gespinst, Haaransatz, Bartform, Augenfarbe, Form der Lidspalten, Nasenform, Ohrform usw., alle diese Dinge sind für die Blutgruppe nur ein Zeichen. Zur ganzen Beurteilung ist auch die seelische Einstellung gehörig. Der Redner zeigte nun an Hand von Lichtbildern die körperlichen Eigentümlichkeiten der verschiedenen Rassen auf. Der nordische Mensch ist hauptsächlich aufstrebend, helle Haare und Augen, scharf modellierte Stirn, und Nase, hochgewachsen, breitschultrig.

Der Mittelmeer-Mensch oder wie Günther ihn nennt, der westische Mensch, ist klein und von dunkleren Farben. Der vorderasiatische Mensch hat im ganzen Gesichtsausdruck etwas Hängendes, eine stark vorgebaute hängende Nase ist charakteristisch für ihn, der Hinterkopf ist verhältnismäßig wenig ausgeprägt, dunkles Haar und bräunliche Haut. Zusammen mit dem orientalischen Menschen bildet er die Hauptgrundlage für den jüdischen Menschen. Der dinarische Mensch stellt eine Schwesterrasse des vorderasiatischen Menschen dar, abgehacktes Hinterhaupt und dunkle Farben sind bezeichnend für ihn. Alle diese vier genannten Typen zeichnen sich durch dünnes, weiches Haar aus.

Ein anderer Typ von Menschenrassen hebt sich heraus durch sein hartes Haar. Zu ihnen gehört der alpine Mensch, oder wie Günther ihn nennt, der ostische Mensch. Er hat eine rundliche Schädelform, dicke Hautpolster umrändern die Augen und geben ihnen etwas Verschwommenes, schwarzes straffes Haar ist für ihn merkwürdig. Noch ein blonder Mensch mit merkwürdig heraustretenden Backenknochen, hellen Augen, entstanden vermutlich aus nordischen und vorderasiatischen Menschen, ist der ostbaltische Typus. Nach der Statistik kommen auf Deutschland etwa 50 Prozent Menschen mit nordischem Blut und 5 Prozent dalischen Bluts.

Auf einer Karte über die Geburtenziffern Europas bewies der Vortragende, daß die Siedlungsgebiete der nordischen Menschen sich dadurch auszeichnen, daß sie die geringsten Geburtenziffern aufweisen. Das gilt für Deutschland, Schweiz, Österreich, England, Schweden, Norwegen. Die nordischen Menschen kommen in allen Gesellschaftsklassen vor. An dem Beispiel einer japanischen Schauspielerin, die sich das Augenlid operieren ließ, um die europäische Lidform zu erhalten, zeigte er, daß man wohl äußere Merkmale der Rasse künstlich verändern kann. Die Rasse selbst aber ist nicht veränderbar. Bei dieser Gelegenheit geißelte Professor Hildebrandt es, wenn nach japanischer Art deutsche Frauen ihre Augenbrauen wegrasieren, um die schmale japanische Linie zu erhalten, das beweise, daß sie sich rassisch in ihrer Haut nicht wohlfühlten. Bei uns nordischen Menschen ist das Oberlid frei, bei den Mongolen verdeckt durch eine typische Falte.

Der Leib ist das Ausdrucksfeld für die Seele. Der Leib ist, um mit Ortega zu reden, heilig, weil ihm die höchste Mission anvertraut ist: den Geist zu symbolisieren. Den äußeren Erscheinungsformen ist das seelische Gefüge hinzuzufügen. Auf diesem Gebiete hat vor allem Clauß die wertvollsten Vorarbeiten geleistet, der als der Begründer der Rassenseelenforschung, der sogenannten psychischen Anthropologie anzusprechen ist. Seelische Eigenschaften, wie Tapferkeit und Feigheit, Beweglichkeit und Trägheit, sind allmenschlich. In dem besonderen Stil aber, in dem sich solche Eigenschaften äußern, sind sie rassisch verschieden. Wie Professor Hildebrandt vorher an Bildern die äußeren Merkmale aufgezeigt hatte, so schilderte er nun im einzelnen die seelischen Merkmale der einzelnen Rassen. Der nordische Mensch wird von Clauß als Leistungstypus bezeichnet. Er ist als zentrifugal zu erkennen, denn der nordische Mensch empfindet die Umwelt als Arbeitsfeld.

Schwerfälliger, aber sehr ähnlich ist der dalische Mensch, der im Gegensatz zu dem Angriffstypus des nordischen Menschen als ein Verharrungstypus anzusprechen ist. Der nordische und der dalische Mensch sind als das anzusprechen, was man den germanischen Typus nennt. Der ostische Mensch findet im Gegensatz zum nordischen Menschen, der auch in dienender Stellung Herrenmensch bleibt, schon im Dienen selbst ein gewisses Glück. Er ist mehr zentripetal eingestellt. Der ostische Mensch faßt die Umwelt als Feind auf und sucht sein Glück im engsten, kleinsten Kreise. Clauß nennt ihn den Enthebungstypus. Der mittelländische Mensch ist ein Darbietungstypus, der sich die Umwelt als Zuschauer schafft, als Tribüne des Lebens. Den wüstenländisch-orientalischen Menschen nennt man den Berufungstypus. Er ist ein Augenblicksmensch, der lange Zeit apathisch sein kann und nur, wenn er Beute wittert, lebendig wird. Der vorasiatische Typ, eine unharmonische Rassenmischung, wird als Erlösungstypus bezeichnet. Der Unterschied zwischen den Rassen kommt bei den ganz einfachen Dingen zum Ausbruch. Der Deutsche baut sein Haus gern auf einem Hügel, um eine weite Sicht zu haben, der Japaner will keine weite Sicht und baut sein Haus am Fuße des Hügels. Für den nordischen Menschen ist nicht die Leistung an sich entscheidend, sondern der Wille zur Leistung. Das persönliche Tempo der Rassen ist verschieden. Man merkt deutlich die Rasseneigentümlichkeit in der Art des Anklopfens. Die Eitelkeit ist eine Verzerrung des nordischen Selbstgefühls ins mittelländische, westische. Die scherzhafte Umkehr aller Werte, wie etwa im studentischen „Bierdorf", ist eigentlich nur dem möglich, der sich seines Wertes voll bewußt ist. Der tolle Bomberg ist ein Beispiel dafür. Man kann auf verschiedene rassische Art reiten. Für den nordischen Menschen ist Reiten, wie Rudolf Binding es einmal ausdrückt, der „Wille ins Weite, ins Unendliche". Für den ostischen Menschen ist es ein zweckmäßiges Beförderungsmittel, für den mittelländischen eine Gelegenheit, vor der Auserwählten zu paradieren. Der Mittelländer liebt es, sich zu brüsten, dem nordischen Menschen ist sein eigener Stolz gegeben. Blumhardt kennzeichnet ihn wie folgt: „Wir brauchen einen gewissen Stolz. Nicht den Stolz, der andere verachtet, aber ein Heiligsein, ein heiliges Zurückgezogensein, daß man bleibt, wer man ist und sich nicht vermischt mit allerlei Niedrigkeiten". Ernst Moritz Arndt sagt: „Deutsche wollet nicht leicht und gaukelnd sein, wollet nicht schimmernd und zierlich sein! — Das könnt ihr nicht — laßt die südlichen Menschen spielen und flattern, ihr müßt schwer sein wollen an Ernst, Redlichkeit, Tapferkeit und Freiheit". Und Griese sagt einmal: „Später, als ich Mecklenburg als meine Heimat erkannte, habe ich dasselbe in dieser ganzen Landschaft finden dürfen, diese heftige und doch verhaltene, schöpferische Unruhe, die mir überhaupt das Zeichen des Nordens zu sein scheint". Oder wie Kultussenator Boeck heute so schön sagte: „Der nordische Mensch ist nie am Ziel, sondern immer auf dem Wege".

In zahlreichen Bildern zeigte der Vortragende die Folgen von Rassenmischungen, die häufig auch innersekretorische Störungen hervorrufen (Kropf, Geisteskrankheiten usw.). Die Rasse ist als vererbbares, innersekretorisches Gleichgewicht zu betrachten. Bei Rassenmischungen ist sehr viel zu verlieren und nur wenig zu gewinnen. Der Redner ist der Ansicht, daß auch die Arteriosklerose eine Folge schädlicher Rassenmischungen ist. Die göttliche Weltordnung will diese Mischung nicht; denn die Natur merzt alle ungesunden Mischungen wieder aus. Die nordische Rasse ist mit Mischungen ja schon reich gesegnet, so daß sie klüglich alle Experimente auf diesem Gebiet unterläßt.

Professor Hildebrandt schloß mit einem Wort aus den arischen Weisheiten aus den Büchern des Nàrayna, Deutsch von Fritz Meingast: „Das Glück kommt in das Haus des tapferen und entschlossenen Mannes. Zu sagen, das Schicksal gewährte uns alles, ist Feigheit. Verlaßt euch auf die eigene Kraft, beweist Mut, dann habt ihr das Schicksal auf eurer Seite!"

Sind die Galapagos-Inseln verschwunden?

Besorgnis um das Schicksal Dr. Ritters.

Von den Inseln im Stillen Ozean kommen Nachrichten, die in Deutschland mit schwerer Sorge aufgenommen worden sind. Im Ozean hat sich ein schweres Erdbeben ereignet, dem, wie man befürchtet, die Galapagos-Inseln zum Opfer gefallen sind. Auf jenen Inseln haust seit mehr als drei Jahren der deutsche Arzt Dr. Karl Ritter mit seiner Gefährtin Dorothea, um deren Leben gefürchtet werden muß.

Als Dr. Ritter den Entschluß faßte, das bürgerliche Leben in Deutschland aufzugeben und mit seiner Gefährtin das Dasein eines Robinson in einer anderen Welt zu beginnen, wurde er vielfach verlacht, und man nahm an, daß er nach kurzer Zeit zurückkehren würde. Man konnte nicht begreifen, daß ein Europäer ohne ersichtlichen Grund auf alle Bequemlichkeiten eines zivilisierten Lebens verzichten und sich in eine freiwillige Verbannung begeben würde. Man nahm die Sache um so weniger ernst, nachdem die Einzelheiten der Vorbereitungen bekannt wurden. Besonders wurde die Tatsache belacht, daß die beiden Auswanderer sich ihre sämtlichen Zähne hatten ziehen lassen, um sie durch falsche Gebisse zu ersetzen, da man ja auf der einsamen Insel keinen Zahnarzt finden würde, der plötzlich eintretenden Zahnschmerzen abhelfen könnte.

Dr. Ritter hat aber jene Spötter eines Besseren belehrt. Seit Jahren hat er schon in der Einsamkeit ausgehalten und sich dort sehr wohl gefühlt, so daß er, wie er an seine Freunde in Deutschland schrieb, keinerlei Lust verspürte, in absehbarer Zeit zurückzukehren. Dr. Ritter war freilich Robinson Crusoe gegenüber insofern in Vorteil, als er nicht als Schiffbrüchiger auf die Insel kam; denn er war ja mit allem Notwendigen ausgerüstet, was er für das Leben in der Einsamkeit brauchen würde, und er führte auch genug Lebensmittel bei sich, die ihm den Lebensunterhalt gewährleisten sollten, bis er sich an sein neues Leben gewöhnt haben würde. Die Umstellung war natürlich nicht ganz einfach, und Dr. Ritter war froh, als ihm zunächst die Eugene-Macdonald-Expedition, die bei ihrer Forschungsreise auh die Galapagos-Inseln anlief, einen Lebensmittelvorrat für ein Jahr hinterließ.

Der moderne Robinson hat nicht, wie vielfach angenommen wird, irgendwelche wissenschaftlichen Zwecke mit seinem Aufenthalt auf der Insel verfolgt. Er war nur von dem Wunsche getrieben, fern von jeglicher Kultur zu leben. Es ist ihm und seiner Gefährtin gelungen, sich auf die völlig neue Lebensweise umzustellen, so daß die Pflanzen und Tiere, die auf der Insel heimisch sind, für die Verpflegung ausreichen und ihnen die Lebensmittel, die sie von Europa her gewöhnt waren, absolut nicht mehr fehlten. Ritter hat eine Reihe interessanter Bildberichte nach Deutschland geschickt, aus denen zu ersehen war, daß auch die Wohnverhältnisse, wenn auch primitiv, so doch durchaus angängig waren. Natürlich ist die Hütte auf den Galapagos-Inseln der Gegenstand lebhaftesten Interesses für Vergnügungsreisende geworden, und so manche Lady hat durch ihr Lorgnon erstaunt die beiden Menschen betrachtet, die freiwillig ihr bisheriges Leben über Bord geworfen haben.

Im Januar 1933 ist die letzte Nachricht von Dr. Ritter in Deutschland eingetroffen.

*

Die Inseln der Riesenechsen und Spottdrosseln.

Die Galapagos-Inseln liegen auf Äquatorhöhe, etwa 950 Kilometer vom Festland entfernt. Die Inselgruppe trägt den Namen Schildkröteninseln, auch Coloninseln. Aus dem Namen geht schon hervor, daß sich hier eine besondere Art oder eine große Menge von Schildkröten findet. Ein deutscher Forscher, der vor einiger Zeit auf einer Expedition zu den Galapagosinseln kam, berichtet, daß er hier auffallend viel Schildkröten gefunden hat, die weitaus größer sind, als die Tiere, die in den deutschen Zoologischen Gärten gehalten werden. Die Charles-Insel, die Dr. Ritter als Aufenthalt gewählt hat, ist eine der kleinsten Inseln. Die Albemarle-Insel dagegen hat einen Umfang von 150 Kilometer. Wie auch bei den anderen Inseln, ist der Ursprung von Albemarle auf vulkanische Ausbrüche zurückzuführen. Sie ist ganz verödet, und wurde durch die Ausbrüche von sechs großen noch nicht erloschenen Vulkanen im Laufe der Jahrhunderte gebildet. Der höchste Vulkan steigt bis zu einer Höhe von 1432 Meter an.

Zu den größeren Inseln der Gruppe gehören ferner Chatham, auch San Christobel genannt, das einen Umfang von 430 qkm hat und dem Festland am nächsten liegt. Chatham wird von etwa 400 Farbigen bewohnt. Seine Gebirgszüge steigen nicht so stark an wie die der Albemarle-Insel. Die höchste Höhe beträgt etwa 759 Meter. Dann ist zu erwähnen die Indefatigabel-Insel in einer Größe von 1020 qkm und einer Länge von 45 km, James oder Santiago, 570 qkm groß und schließlich noch Narborough, eigentlich ein einziger großer noch tätiger Vulkan, und an kleineren Inseln Hoad, Barrington und Duncan.

Das Klima der Galapagos-Inseln ist sehr gesund. Es ist das kühlste Klima unter dem Äquator, weil der kühle peruanische Küstenstrom die Inseln berührt. Die Niederungen der Inseln sind weniger erträglich, dagegen haben sie in einer Höhe von etwa 300 Meter an eine reiche, üppige Vegetation. Zu der Pflanzenwelt der Galapagos-Inseln gehören etwa 350 Gefäßpflanzen. Auf Chatham werden Zuckerrohr und Bananen gebaut. Interessant ist, daß auf den Galapagos-Inseln ganz ungewöhnlich große Echsenarten vorkommen. Manche Tiere erreichen eine Größe von 2 bis 3 Meter. Die bekanntesten Gattungen sind Amblyrhynchos, das sind große plumpe Strandtiere, und Tropidurus, die zwischen den Lavablöcken der Insel hausen. Auch gibt es auf den Inseln eine ganz besondere Finkengattung und eine Spottdrossel. Ein Tier, das ebenfalls nur hier vorkommt, ist eine bestimmte Art weißgrauer Möven. Der Zoologe findet außerdem noch eine Anzahl von Insekten und Spinnen, die allein auf den Galapagos-Inseln heimisch sind.

Die Galapagos-Inseln sind verhältnismäßig lange bekannt. Schon im Jahre 1570 erschienen sie zum ersten Male auf einer Karte; doch wurden sie erst ein Jahrhundert später beschrieben. Zum ersten Male erforschte sie Colnett. Doch eine genaue Skizzierung erhielt man erst durch die Expedition von Beagle, an der übrigens auch Darwin teilgenommen hat.

Auch in neuerer Zeit sind die Galapagos-Inseln öfter von wissenschaftlichen Expeditionen durchforscht worden. Im allgemeinen kommen jedoch Schiffe hierher nur sehr selten. Zu einer modernen Robinsonade ist die Charles-Insel insofern günstig gewählt, als das Klima überaus gesund ist und die Ernährungsmöglichkeiten keine allzu großen Schwierigkeiten bieten. Vor allem aber ist die Charles-Insel „garantiert" einsam, und darauf dürfte es Herrn Dr. Ritter wohl in erster Linie angekommen sein.

Die Selbsthilfe-Aktion Amerikas.

In der Monatsschrift von R. N. Coudenhove-Kalergi „Paneuropa" (Heft 7) ist unter diesem Titel ein interessanter Artikel von Dr. Otto Deutsch erschienen, in welchem von ganz besonderem Interesse die Ausführungen über die Rückwirkungen der wirtschaftlichen Entwicklung der Vereinigten Staaten auf Europa sein dürften.

Ähnlich wie sich die Bevölkerung Deutschlands und Österreichs beim Kriegsausbruch im Sommer 1914 an Freude- und Begeisterungsausbrüchen nicht genug tun konnte, hat die Bevölkerung der Vereinigten Staaten seit der Einleitung der neuen Wirtschaftspolitik Roosevelts ein richtiger Taumel erfaßt. Ebenso wie im Juli 1914 die unerträgliche Spannung einer jahrzehntelangen friedlichen Entwicklung ohne Abwechslung und Emotionen durch die Erlösung der blutigen Geschehnisse zerrissen wurde, glaubt man anscheinend heute auch in Amerika, daß die, wenn auch zunächst ganz unabsehbare aktive Geschäftigkeit mit dem Kampfe gegen alles Bestehende der nicht mehr zu erduldenden Untätigkeit einer ruhigen wirtschaftlichen Entwicklung unbedingt vorzuziehen sei. Nur so ist es zu erklären, daß die sonst so nüchternen Wirtschaftsführer und Geschäftspolitiker der Vereinigten Staaten sich von einer Gruppe wirklichkeitsfremder Theoretiker in ein Wagnis hineinstürzen lassen (und darüber noch erfreut sind). welches letzten Endes die durch zwei Dezennien festgehaltene wirtschaftliche Vormachtstellung der Vereinigten Staaten brechen und mühsam erworbene Vorteile zunichte machen muß. Die Begeisterung über die Selbsthilfeaktion unter der Führung Roosevelts ist in den Vereinigten Staaten heute so groß, daß sich ein Teil davon sogar auch auf Europa übertragen hat und vielfach die klare und nüchterne Beurteilung des Experimentes, das heute auf Anraten des Brain-Trustes vorgenommen wird, unmöglich macht.

Die Ziele Roosevelts.

Als Roosevelt im März 1933 sein Amt übernahm, da stellte er loyalerweise gleich zu Beginn seiner Tätigkeit fest, daß er von Wirtschaft nichts verstehe. Sein Vorgänger Hoover war aus dem praktischen Geschäft hervorgegangen und hatte daher Zwangseingriffe in Produktion und Handel wie die Pest gemieden. Aber Roosevelt, der durch keinerlei wirtschaftliche Erfahrung vorbelastet ist, überantwortete sich mit Leib und Seele dem Rate eines Kreises von Wirtschaftstheoretikern, die endlich ihre Zeit gekommen erachteten, den neuen Präsidenten zum Werkzeug ihrer nicht im Hexenkessel Europas, sondern in der langjährigen Prosperity Amerikas erworbenen Erkenntnisse zu benutzen. Niemand in Amerika kannte damals, wie wir Mitteleuropäer, die Wechselwirkungen von Inflation und Geldentwertung, Kapitalsverlusten und Vertrauenskrise, Produktionssteigerung zugunsten der Entkapitalisierung und Preissteigerungen auf Grund der Nominal- und nicht der Realwerte.

Im Februar 1933 litten die Vereinigten Staaten von Amerika unter Arbeitslosigkeit, Schrumpfung des Produktionsprozesses, Absinken der Preise, Not der Farmer, Zahlungsunfähigkeit der ausländischen Schuldner, Goldüberfluß und niedrigem Zinsfuß, Bankenhypertrophie und Börsenmarasmus. Wollte man es demnach im Wahlkampfe und nach der Ergreifung der Macht der Bevölkerung recht machen, so mußte man ein Wirtschaftsprogramm wählen,

das gleichzeitig die Prosperity für Industrie und Farmer, für Banken und Kapitalisten, für Arbeitnehmer und Börsenjobber wiederherstellte.

Das Wirtschaftsprogramm, das von den Freunden Roosevelts ausgearbeitet wurde, sieht nun gleichzeitig Erfüllung der Wünsche aller dieser Zweige vor, wobei immer jeweils die anderen Gruppen dazu beitragen sollen, daß die einen auf ihre Rechnung kommen, so daß sich schließlich die Gleichung ausgehen müßte, ohne daß wirklich eine Gruppe benachteiligt worden wäre. Und hier liegt gleichzeitig der Kernpunkt: Jede einzelne der Maßnahmen des Brain-Trustes wäre an sich vielleicht geeignet, eine Besserung der Sonderverhältnisse herbeizuführen und große Gruppen zu fördern. Da aber das Programm zu viel und eigentlich alles gleichzeitig erreichen will, sind die praktischen Ergebnisse gleich Null und heben einander fast vollständig auf. Da aber alle Maßnahmen nicht auf Grund des freien Spieles der Kräfte durchgeführt werden, sondern willkürliche Eingriffe in die Privatinitiative und in ehemals wohlbehütete Sonderinteressen umfassen, kann nicht vermieden werden, daß immer neue Schäden entstehen und zu den bereits erlittenen Verlusten neue hinzukommen.

Gegensätze und Kampffronten.

Die Hauptkampffront spielt sich auf dem Gebiete der Währung ab. Dem Beispiel des Professors John Maynard Keynes im Cambridge folgend, ist in Amerika eine Gruppe von volkswirtschaftlichen Professoren, in erster Linie die Professoren Warren von Cornell, Rogers von Yale und Tugwell von der Columbia Universität für die Hebung des Preisstandes von der Geldseite her eingetreten, oder rund herausgesagt, für die Inflation. Allerdings darf man sich unter Inflation in Amerika nicht dasselbe vorstellen, wie dies in Deutschland oder Österreich in der Kriegszeit der Fall war. Der Dollar ist zwar vom Goldstandard gelöst worden, man hat aber nur vorübergehend versucht, den Notenumlauf zu vermehren, ist jedoch gleichzeitig, im Gegensatz zur Inflation und Währungsverschlechterung in Mitteleuropa, dazu übergegangen, die Goldausfuhr zu verbieten. Man versucht, unbedingt den Goldschatz zu bewahren, und hat statt dessen Dollarnoten ins Ausland exportiert. Dadurch ist eine der wichtigsten automatischen Folgeerscheinungen der Inflation im Inland bisher ausgeblieben, nämlich die Vermehrung der Notenzirkulation in den Vereinigten Staaten und damit die Steigerung des Preisniveaus. Gerade das aber wollten die Amerikaner erzielen. Sie haben jedoch vergessen, daß Amerika nicht ähnlich wie Europa Rohstoffe importieren muß, um produzieren zu können, sondern daß im eigenen Lande mehr als genug vorhanden ist. Trotz dem Abgehen vom Goldwerte ist daher vielfach die Bezahlung der Rohstoffe in Dollar nicht annähernd so stark gestiegen, wie die Währung entwertet worden war, so daß **also mit Ausnahme von Baumwolle und Getreide**

der Haupteffekt der Devalvation nicht erzielt werden konnte.

Ein zweiter Erfolg wurde dadurch angestrebt, daß die Produktionskosten der Industrie entsprechend herabgesetzt und die Exporte dadurch vermehrt werden sollten. Aber gleichzeitig mit der künstlichen Herabsetzung des Geldwertes ist durch die berühmte Nira (National Industrial Recovery Act), das industrielle Wiederaufbauprogramm, zum Kampf gegen die Arbeitslosigkeit die Arbeitszeit auf 36 bis 40 Stunden herabgesetzt worden, während gleichzeitig die Löhne erhöht wurden. Dadurch ist es zwar gelungen, vom 15. Juli bis 5. September etwa 2½ Millionen Arbeitslose (von insgesamt 14 Millionen Erwerbslosen) neu in den Wirtschaftsprozeß einzuschalten, aber die durch die Inflation angestrebte Herabsetzung der Produktionskosten ist vollkommen vereitelt worden, da die Industrie die Arbeiter höher entlohnen muß, die Betriebsmittel weniger gut ausnützen kann und überdies die bisherige Freiheit im Produktionsprozeß verliert.

Die ersten Enttäuschungen.

Durch die Nira hätte ursprünglich eine Erweiterung der Konsumkraft der Bevölkerung herbeigeführt werden sollen. Denn wenn 2½ Millionen Arbeiter neu eingestellt werden und überdies alle Kräfte besser entlohnt werden als früher, dann könnte man wohl damit rechnen, daß die Umsätze entsprechend gesteigert werden müssen, wenn . . ., ja, wenn nicht in demselben Nationalen Wiederaufbauprogramm der Industrie zur leichteren Tragbarkeit der neuen Lasten höhere Preise zugestanden worden wären. Die ganze Produktion sah sich also vor die Schwierigkeit gestellt, entweder die Preise zu erhöhen und auf eine Absatzvermehrung zu verzichten, oder jede Preissteigerung zurückzustellen und zu Verlustpreisen einen größeren Mengenumsatz zu machen. Fast durchwegs aber wurde

der Weg einer künstlichen Preissteigerung

gewählt, so daß nicht nur nach der bekannten Inflationsschraube ohne Ende das Mehreinkommen der Arbeiter aufgefressen wurde, sondern die Arbeiter noch vielfach große Streiks inszenierten, um Lohnerhöhungen über das in der Nira zugebilligte Ausmaß angesichts der außergewöhnlichen Verteuerung durchzusetzen.

Andere Enttäuschungen folgten ebenso unmittelbar. Nach dem Wirtschaftsplan Roosevelts sollten 25 Prozent der Baumwollernte vernichtet werden, wogegen die Farmer entsprechende Vergütungen bekamen. Ohne Widerrede fügten sich die Plantagenbesitzer dieser Forderung — und vernichteten jene 25 Prozent der Ernte, welche die ungünstigste und kaum mehr brauchbare Qualität darstellten. Der Effekt war, daß nach der großen Baumwollvernichtung aus der diesjährigen Ernte 12,4 Millionen Ballen zur Verfügung standen gegen 13 Millionen im Vorjahre, weil angesichts der Auswahl der guten Qualitäten für die Marktbelieferung der Ertrag pro Acre in diesem Jahr 193 Ballen betrug gegen knapp 160 im Vorjahre. Der Baumwollpreis ist Anfang Juli auf 7,40 Goldcents gestiegen, anfangs September auf 3,30 Goldcents, das ist annähernd der Preis vor dem Beginn der Wirtschaftsexperimente, zurückgegangen.

Die Belebung der Börse ist ebenso mißlungen,

wie der Versuch, die Getreidepreise künstlich zu übersteigern. Vorübergehend ist wohl der Preis an der Chicagoer Börse für Weizen auf über einen Dollar gestiegen, aber ein um so schärferer Rückschlag trat schon nach ganz kurzer Zeit ein. Dabei haben die Amerikaner in diesem Jahre noch das Glück gehabt, daß die Getreideernte in den Staaten und in Kanada besonders ungünstig ist, so daß der Markt nicht durch ein zu großes Angebot belastet wird. Aber von einer Steigerung der Kaufkraft der Landwirtschaft kann trotzdem ebenso wenig die Rede sein, wie von einer wirklichen Steigerung der Konsumfähigkeit der Arbeiterbevölkerung.

Während der Sommermonate ist allerdings eine nicht unbedeutende Belebung im industriellen Leben der Vereinigten Staaten zu verzeichnen gewesen. Der ungeheure Optimismus Roosevelts und seiner Berater konnte zunächst die Menge erfassen und im ersten Ansturm auch einzelne Industriegruppen, wie insbesondere die Textilunternehmer, überrennen. Aber seither ist der Weg dornenvoller geworden. Da waren nicht nur die Stahlmagnaten und die Petroleumindustriellen, welche sich in der schärfsten Weise gegen das Code- (Kollektivvertrags-) System der N. I. R. A. aussprachen, sondern es standen auch Ford in höchsteigener Person und alle Großbankdirektoren auf, welche aktiven Widerstand leisteten und bis heute nicht in die Front des „Blauen Adlers", wie die Aktion General Johnsons zum Wiederaufbau in den Vereinigten Staaten genannt wird, eingeschaltet werden konnten. Nicht minder dornenvoll war der Weg einer Einführung eines Code in der Kohlenindustrie und in den großen Warenhäusern und man kann heute in den Reihen der sogenannten Wirtschaftsführer kaum mehr Begeisterung für dieses Code-System feststellen, welches gleichsam das Rückgrat der National Recovery Act darstellt.

Bürokratisierung.

Um zu retten, was zu retten ist, hat man im Laufe der letzten zwei Monate nicht weniger als zehn verschiedene neue Wirtschaftsämter zur Durchführung und Kontrolle der einzelnen Pläne ins Leben gerufen. Diese sollten die Kaufkraft der Landwirtschaft heben, die Arbeitslosigkeit bekämpfen, den hungernden Massen durch Fürsorgemaßnahmen Hilfe bringen, Sicherung vor finanziellem Risiko gewähren, ein Arbeitsbeschaffungsprogramm durchführen, die Banken reformieren und auf diese Weise die allgemeine Prosperity wiederherstellen.

Alle diese Wirtschaftsbehörden arbeiten heute gegeneinander

und es mußte eine eigene elfte geschaffen werden, um die Leiter dieser ersten zehn zu gemeinsamen Beratungen in der Form eines Obersten Wirtschaftsrates zusammenzubringen. Was Amerika vordem nie gekannt hatte, ist nunmehr wie ein Feld von Pilzen aus der Erde geschossen: Bureaukratismus und Amt über Amt.

Die Dollarabwertung.

Man hat ursprünglich den Plänen der Inflationisten unter Führung des Professors Tugwell zwar insofern Rechnung getragen, als man sich zum Aufgeben des Goldstandards entschloß, aber eine richtige Inflation durch Vermehrung des Notenumlaufes ist bisher, wie bemerkt, in den Vereinigten Staaten noch nicht zu verzeichnen gewesen. Seitens der Professorengruppe um Tugwell wird nun das Versagen der bisherigen Wirtschaftspolitik darauf zurückgeführt, daß man eben die Inflation nicht entsprechend betrieben habe, und sie bearbeiten Roosevelt von neuem, um über die Antiinflationisten unter Führung von Johnson, Ickes und Douglas den Sieg davonzutragen. Die Entwicklung gerade in der Septembermitte scheint darauf hinzudeuten, daß die Gruppe der Inflationisten entsprechende Erfolge zeitigen konnte, denn der Dollar ist unter dem Einfluß der amerikanischen Maßnahmen bereits um 35 bis 40 Prozent von seinem Goldwerte abgerückt, während 50 Prozent im Ermächtigungsgesetz für Roosevelt vorgesehen sind.

Die Rückwirkungen auf Europa.

Für Europa ist alles an dieser amerikanischen Entwicklung interessant: die Aufstellung eines programmatischen Wirtschaftsplanes nach russischem Muster, die Staatseingriffe in die Privatwirtschaft, die neuen Arbeitsmethoden in der Industrie, die Vorratsvernichtungen und Anbaubeschränkungen, die künstliche Steigerung der Konkurrenzfähigkeit und der Exportdumping. Aber nichts kann von so ausschlaggebender Bedeutung sein, wie die Zerschlagung des Dollarkurses. Zwanzig Jahre lang war Europa in einer Art Schuldknechtschaft gegenüber Amerika und zwanzig Jahre lang haben die Vereinigten Staaten das finanzielle Primat uneingeschränkt über die ganze Welt ausgeübt. Das Geld und das Gold, das von allen kriegführenden Staaten von 1914 bis 1929 nach Newyork und Washington geflossen war, mußte den europäischen Arbeitern abgepreßt werden. Als der Kapitalsmangel dazu führte, daß nur durch amerikanische Kredite das Geschäft weitergeführt werden konnte, da mußten noch hohe Zinsen für das Entleihen desjenigen Kapitals bezahlt werden, das vor dem Kriege wohlbehüteter Besitz Europas gewesen war.

Die Vereinigten Staaten von Amerika waren also die einzigen Sieger und Nutznießer des Weltkrieges.

Und eben diese selben Vereinigten Staaten von Amerika übernahmen das Erbe Frankreichs und Englands als Weltbankier und Weltgeldverleiher. Man konnte nicht erwarten, daß ein junger Staat, welcher, über Nacht so überreich geworden war, plötzlich die Kunst des Geldausleihens verstehen könne. Amerika hat es verabsäumt, nach dem englischen und französischen Vorbild gut fundierte langfristige Kredite in ausreichendem Maße zu erteilen, — es hat insbesondere in den Jahren 1924 bis 1931 in unfundierten Kurzfristkrediten rascheren und größeren Gewinn zu erzielen versucht, es hat bei den auftauchenden Kreditschwierigkeiten schonungslos seine Guthabungen gekündigt und hatte es vor allem nicht verstanden, im entscheidenden Augenblick, da die Kriegsschuldenfrage aktuell wurde, durch weise Beschränkung einen freiwilligen Schuldennachlaß zu gewähren. Amerika hat nicht auf einen Teil seiner Gläubigeransprüche verzichten wollen und wird heute vielleicht den größten Teil, wenn nicht das Ganze verlieren. Denn diese Vereinigten Staaten von Amerika, welche heute zur Wiedergewinnung der Prosperity den Dollar abwerten und zur Inflation greifen, haben darüber übersehen, daß sie gegenwärtig

der größte Gläubigerstaat

sind. Wenn Deutschland und Österreich eine Inflation überleben konnten, so geschah dies zwar auf Kosten erheblicher Kapitalsausfuhr, daneben aber zugunsten einer fast vollständigen Entschuldung. Wenn Amerika aber heute diesen Weg beschreitet, dann hat es schon bisher 40 Prozent seiner Guthabungen geopfert und wird wahrscheinlich noch viel größere Summen abschreiben müssen. Frankreich, das heute mit übermenschlicher Energie am Goldstandard festhält, weiß genau, warum es solchen Wert darauf legt, seinen Goldschatz ständig zu vermehren und die Inflation um jeden Preis zu vermeiden. Denn dieses Frankreich mit seiner jahrhundertealten Erfahrung als Gläubigerland fühlt nunmehr den Augenblick gekommen, da es seinerseits Amerika wieder beerben kann.

Noch herrscht in Amerika unbeirrbarer Optimismus, stolze Hoffnung und ein Taumel der Begeisterung darüber, daß neues Leben sich allenthalben zu regen beginnt. Noch sieht man drüben nicht, daß 40 Prozent der Guthaben, daß ein erheblicher Teil des Kapitals schon jetzt verlorengegangen ist. Noch immer scheint man zu glauben, daß es im Belieben des Staates stehe, nach der Abwertung auch die Dollaraufwertung durchzuführen, und vergißt dabei, daß in dem Augenblick, da sich die amerikanische Exportindustrie auf die Währungsdevalvation eingestellt hat, auch eine nur geringe Revalorisation des Dollars jede Exportmöglichkeit vernichten muß. Man vergißt aber auch, daß mit dem einmal enttäuschten Vertrauen in den Dollar der Kapitalstrom, der bisher in der Richtung nach Amerika geflossen war, nunmehr rasend schnell in entgegengesetzter Richtung zurückzuwandern beginnt. Man vergißt, daß nur die ruhige Wirtschaftsentwicklung auf die Dauer Erfolge bringen kann, und daß jeder künstliche Eingriff, der gegen den Widerstand der Einsichtigen durchgesetzt wird, nie wieder gutzumachende Schäden bringt. All das wird man in Amerika wie in Europa erst erkennen, bis sich die Schleier von den durcheinandergehenden Wirtschaftsprojekten und Plänen gelüftet haben. Aber man erkennt heute schon, wenn man sich die Mühe nimmt, das Dunkel zu durchleuchten, daß die amerikanische Vorherrschaft über Europa gebrochen ist.

Ausnahmsweise hat Europa von der Entwicklung in Amerika wenig zu fürchten. Es muß mit voller Aufmerksamkeit die Vorgänge jenseits des Ozeans verfolgen und gerüstet sein. Denn unter Umständen wird das Erbe, das nunmehr vom Kontinent angetreten werden könnte, nicht gering sein.

4. Blatt. **Deutsche Rundschau.** Nr. 237.

Bromberg, Sonntag den 15. Oktober 1933.

Bildet sich eine neue Lage in Mitteleuropa heraus?

In Mitteleuropa ist in neuerer Zeit eine lebhafte Tätigkeit auf wirtschaftlichem und politischem Gebiet zu bemerken. Der „Kurjer Poznański" sieht die Ursache dieser Erscheinung in dem Abschluß des Vier-Mächte-Paktes, der die Freiheit der kleinen Staaten bedrohe und deshalb zur Folge gehabt habe, daß diese kleineren Staaten sich von den Einflüssen der Großmächte freizumachen und gemeinsam eine selbständigere Politik in die Wege zu leiten suchen. In dem Aufsatz des „Kurjer Poznański", in dem, was der Kuriosität halber erwähnt sei, der größte und wichtigste Staat Mitteleuropas, nämlich Deutschland kaum erwähnt ist, heißt es u. a.:

„Der Vier-Mächte-Pakt, der in Europa die Diktatur der Großmächte einführen und den Rest des Kontinents den Großmächten unterordnen sollte, wurde statt dessen der Impuls für die weitere Emanzipation der kleineren Mächte. Es ist dies durchaus verständlich, obgleich man dies, wie es scheint, in Rom nicht vorausgesehen hat. Die erste Folge des Vierer-Paktes war der Abschluß der Nichtangriffspakte zwischen Rußland und seinen Nachbarn, was in Osteuropa eine vollständig neue Situation herbeiführte, indem dadurch hauptsächlich der politischen Bewegung in Polen und Rumänien eine größere Freiheit gegeben wurde. Gleichzeitig erstarkte auch im südlichen Osteuropa die politische Bewegung, die sich sogar bis auf den Balkan ausdehnte. Die letzte Zusammenkunft der Vertreter der Mächte der Kleinen Entente unter Teilnahme der Könige von Rumänien und Jugoslawien war ein neuer Beweis der Erstarkung der Bande der Solidarität, die diese Staaten unter einander verbinden. Allerdings hat der offizielle Bericht bestritten, daß man in Sinaja militärische Fragen behandelt habe und namentlich, daß man dort einen gemeinsamen Generalstab geschaffen habe. Aber zweifellos war die Frage der Sicherheit angesichts der beunruhigenden Entwicklung der Abrüstungsfrage in Genf der Gegenstand der Beratungen. Der offizielle Zweck der Zusammenkunft in Sinaja sollen Wirtschaftsfragen gewesen sein und weitere Arbeiten zur Herstellung einer wirtschaftlichen Union zwischen den Staaten der Kleinen Entente, wozu eventuell Ungarn und Österreich zugelassen werden sollen. (Wie gnädig! Aber diese Staaten haben von dieser „Zulassung" herzlich wenig! D. Red.) Diese Frage stößt auf große Schwierigkeiten mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Struktur der Staaten Mitteleuropas und auf den industriell-landwirtschaftlichen Charakter der Tschechoslowakei, was bei der Feststellung des gegenseitigen Präferenz-Systems gewisse Sorgen hervorruft. Auf diesem Gebiete ist auch eine Rivalität der Großmächte bemerkbar. Während Frankreich den Plan der Schaffung einer Wirtschafts-Union im Donauraum unterstützt, zu der die Staaten der Kleinen Entente und Österreich und Ungarn gehören sollen, befürchtet Italien die Schaffung eines solchen Blocks und schlägt ein System der Präferenzzölle im Donauraum vor, das auf die Großmächte und zwar namentlich auf Italien und Deutschland ausgedehnt werden soll. In dieser Richtung bewegen sich die Empfehlungen der italienischen Denkschrift, die letzthin aus Anlaß der Zusammenkunft von Sinaja den Mächten vorgelegt worden ist. Die Lösung der Donauraum-Aufgabe wird in gewissem Grade davon abhängen, ob es zwischen Frankreich und Italien zu einer Verständigung kommt; aber der Schwerpunkt der Lage im Donauraum verschiebt sich immer mehr von der Seine und vom Tiber auf die Donau selbst.

Gleichzeitig sind wir Zeugen einer großen Belebung auf dem Balkan. Vor allem lenkt die Politik Bulgariens die Aufmerksamkeit auf sich. Die Reise des Königs Borys nach Paris und London war gewissermaßen der Beweis dafür, daß Sofia beginnt, nicht nur nach Rom zu blicken. Die nachfolgende Begegnung des bulgarischen Königspaares mit dem jugoslawischen Königspaare, zunächst auf dem Bahnhofe in Belgrad und letzthin in Varna stellt zweifellos eine Wendung in den Beziehungen Bulgariens und Jugoslawiens dar, die nicht die besten waren. Bulgarien warf man ständig vor, daß es von der italienischen Politik abhängig sei, deren Ziel war, Jugoslawien von allen Seiten einzukreisen. Ob Bulgarien sich gleichfalls auf mehr selbständige Wege begibt, darüber werden wir in nächster Zeit Auskunft erhalten. Zweifellos ruft sein letztes Verhalten großes Interesse hervor. Wenn wir zu diesen Erscheinungen die Ankündigung eines Besuchs des bulgarischen Königs in Bukarest, den Besuch des jugoslawischen Königspaares in Konstantinopel, den neulichen Abschluß eines tatsächlichen Bündnisses zwischen der Türkei und Griechenland, sowie den in Aussicht stehenden Besuch Titulescus in der Türkei und seine anderen angekündigten Besuche, wobei auch Warschau in Betracht kommen soll, hinzufügen, so verstehen wir, daß sich in Mitteleuropa eine neue Lage herausbildet, welche die Konsolidierung und Pazifierung der Verhältnisse zum Ziele hat. Diese Staaten haben offensichtlich erkannt, daß die Politik der Großmächte sich auf gefährliche Pfade begeben hat; sie wollen sich nach dieser Richtung hin abgrenzen und sich gegenseitig schützen durch eine engere Annäherung. In der nächsten Zeit wird niemand behaupten, wie es bisher geschehen ist, daß die Ursache der Unruhe in Europa die kleinen Staaten sind.

Polen muß mit Rücksicht auf seine Lage tätigen Anteil nehmen an der Kristallisierung der neuen Lage in Mitteleuropa. Die Politik Polens hat sich im allgemeinen bisher mit diesen Aufgaben wenig befaßt. In dem französischen Plan einer Donau-Union vom Jahre 1932 ist Polen überhaupt nicht in Betracht gezogen. Jetzt sieht man eine gewisse Verbesserung in dem französisch-polnischen Communiqué, das infolge des dortigen Besuchs des Ministers Beck veröffentlicht worden ist. Dieses Communiqué erinnert an die Verbindung Polens mit den Donaufragen. Politische wirtschaftliche und strategische Rücksichten erfordern eine aktive Stellungnahme Polens sowohl zu den Donaufragen wie auch zu den Balkanfragen; die Bewegung, die jetzt dort festzustellen ist, eröffnet der polnischen Politik neue Horizonte.

Ein Meisterwerk Rauchs bedroht!

Das Denkmal Friedrichs des Großen — ein Opfer der Spartakisten.

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Fünfzehn Jahre sind vergangen seit jenen Tagen, da die sogenannten November-Revolutionäre hinter roten Fetzen durch die Straßen der Reichshauptstadt marschierten, da die Mordbanden, die sich Spartakisten nannten, Berlin beherrschten. Hier und da wird einem Fremden noch die Spur einer Einschußstelle am kaiserlichen Marstall, den die roten Matrosen sich zum Standquartier gewählt hatten, oder am Schloß gezeigt. Sonst spricht man kaum noch von jenen Tagen der Schande, und nur den wenigsten dürfte bekannt sein, daß die Folgen der sinnlosen Schießereien in jenen Tagen auch heute noch nicht vollkommen beseitigt sind.

In den Velhagen- und Klasingschen Monatsheften veröffentlicht der bekannte Professor für Bronzetechnik an den Berliner Staatsschulen, Kurt Kluge, einen interessanten Aufsatz über das Schicksal eines der großartigsten Baudenkmäler Berlins, das Denkmal Friedrichs des Großen unter den Linden. Dieses Denkmal stand in den Revolutionstagen im Brennpunkt des Geschehens, und es nimmt nicht Wunder, daß es auch von mehreren Kugeln der Meuterer getroffen wurde. Im Jahre 1924 erhielt Professor Kluge von der Regierung den Auftrag, das Denkmal wieder herzustellen, und er konnte dabei feststellen, daß

die Figur Friedrich des Großen von 72 Gewehrkugeln durchlöchert

war. Aus der Lage der Ein- und Ausschußlöcher war zu erkennen, daß die Schüsse aus dem Gebüsch hinter dem Denkmal der Kaiserin Augusta abgegeben worden waren, das damals zwischen Opernhaus und dem Palais Kaiser Wilhelms I. stand. Der größte Teil der Schüsse war auf den Kopf des Königs gerichtet, so daß ein großes Stück des Kinns herausgeschossen war. Professor Kluge hat diese Schäden so gut wie möglich ausgebessert, aber sie haben sich doch zum Teil als so verhängnisvoll herausgestellt, daß

das Denkmal aufs schwerste gefährdet

ist. Das Denkmal ist aus mehreren Teilen gegossen und dann zusammengesetzt. Die Nähte sind durch kleine Bronzeplättchen verdeckt, die aber nicht kräftig genug sind, um die einzelnen Teile des Standbildes zusammenzuhalten. Für diesen Zweck dient ein Gerüst im Inneren des Riesenkörpers. Normalerweise benutzt man für derartige Gerüste Messing oder Bronze. Bei dem Denkmal Friedrichs des Großen ist unglücklicherweise Eisen verwendet worden. Nun wollte es der Zufall, daß ein Schuß ein Stück aus der Mähne des Pferdes herausgeschlagen hat, und zwar gerade an einer Stelle, an der eine Stützstange des Gerüstes endete. Durch diese Öffnung hatten Luft und Regen ungehindert Zutritt, so daß

das Gerüst durch Rost stark angegriffen

ist. Die Tatsache, daß das Gerüst aus Eisen besteht, hätte sich schon unter normalen Umständen ungünstig auswirken können, da sich erfahrungsgemäß im Innern eines Standbildes sogenanntes Schwitzwasser bildet, und das gab es natürlich noch viel mehr beim Zutritt von Regenwasser. Dazu kommt noch, daß die ganze Last der Statue nur auf zwei Stützstangen ruht, da ja das Pferd schreitet und nur zwei Hufe fußen.

Ein weiterer unglücklicher Umstand ist, daß das Denkmal aus einer Legierung gegossen ist, die etwa 10 Prozent Zink und 4 Prozent Zinn enthält. Das Material ist verhältnismäßig weich, so daß

die Einzelteile sich verzogen haben.

Durch den Druck der Figur wurden die einzelnen Platten auseinander gezogen, und nachdem die Linden auch für den Lastverkehr freigegeben worden waren, wurde das Denkmal dauernd schwer erschüttert, so daß zwischen den Platten Zwischenräume entstanden sind, durch die man zum Teil die Hand durchstecken konnte. Diese Zwischenräume konnten natürlich geschlossen werden; aber das Grundübel, die geringe Festigkeit des Gerüsts, das sich immer weiter verzieht, ist nicht zu beseitigen. Es bestände nur die Möglichkeit, das ganze Denkmal auseinander zu nehmen, ein neues Gerüst einzubauen und es dann wieder zusammenzusetzen; aber abgesehen davon, daß ein solches Verfahren ungeheure Kosten verursachen würde, hätte man nicht die Gewißheit, daß die Statue aus dieser schwierigen Prozedur wieder in ihrer alten Schönheit hervorgehen würde.

Es ist nämlich geradezu unglaublich, wie wunderbar und exakt alle Einzelheiten bei dem Denkmal durchgeführt sind, und zwar nicht nur an der Figur Friedrichs des Großen selbst, und an der seines Pferdes, sondern auch an den Figuren der Generale, die um den Sockel stehen. Leider hat der Passant nicht Gelegenheit, alle Einzelheiten genau zu sehen. Es ist alles bis auf die geringste Kleinigkeit genau ausgeführt, und selbst die Landkarte, die der General v. Winterfeldt in der Hand hält, ist kartographisch völlig einwandfrei. Es ist zu hoffen, daß es doch noch gelingen wird, dieses großartige Werk des großen Meisters Rauch zu erhalten. K. B.

Selig, wer sein Fünklein Ewigkeit all seine rollenden Jahre hindurch glimmen sieht! Es kann eine beneidete Stunde kommen, darin dasselbe armselige Fünklein zum göttlichen Blitze aufflammt. Kolbenheyer.

Verloren und wiedergefunden!

Das Berliner Zeughaus wieder im Besitz der Napoleon-Trophäen.

Das Berliner Zeughaus, diese Ruhmeshalle deutscher Geschichte, ist plötzlich wieder in den Besitz eines seiner wertvollsten Schätze gekommen, die man längst verloren gegeben hatte. Es handelt sich um die wichtigste Erwerbung der letzten Jahrzehnte, um

Hut, Pistole und 16 Orden Napoleons I.,

die der siegreiche Feldmarschall Blücher in der ruhmreichen Schlacht bei Belle Alliance erbeutete. Diese Gegenstände aus dem persönlichen Besitz Napoleons wurden damals von dem besiegten Franzosenkaiser in der Kalesche zurückgelassen.

Bis zum Schluß des Weltkrieges befanden sich diese Schätze im Besitz des Museums. Im Juni 1919 drangen national gesinnte Studenten in das Zeughaus ein, um die belgischen und französischen Fahnen herauszuholen und am Denkmal Friedrichs des Großen zu verbrennen.

Von diesem Tage an blieben auch die Trophäen aus den Befreiungskriegen verschwunden.

Wahrscheinlich hatten die Studenten, die ihrem Vaterlande einen großen Dienst zu erweisen glaubten, wenn sie die Trophäen in Sicherheit brachten, die Gegenstände geraubt. Doch ihre Sorge, daß die Entente vielleicht die Auslieferung dieser Schätze verlangen würde, erwies sich als verfrüht. Nach den Bestimmungen des Versailler Diktats mußten lediglich die erbeuteten Siegeszeichen aus dem Kriege 1870/71 ausgeliefert werden, die Trophäen aus den Befreiungskriegen blieben verschont.

Trotzdem blieben die Gegenstände verschwunden. Alle Bemühungen der Museumsverwaltung, wieder in den Besitz dieser wertvollen Erwerbungen zu gelangen, waren erfolglos. Einige Zeit lang behauptete sich hartnäckig das Gerücht, daß der

Ehrenschild im Pariser Armeemuseum

ausgestellt sei. Später stellte es sich jedoch heraus, daß es sich um eine Kopie handelte. Die Trophäen blieben weiterhin verschollen, so daß man schon die Hoffnung aufgegeben hatte, sie jemals wiederzubekommen. Vielleicht wollten die unbeauftragten Verwahrer der Schätze vermeiden, daß die kostbaren Gegenstände während der politischen Wirren und Unruhen in unbefugte Hände gelangten.

In diesen Tagen erhielt nun der Preußische Ministerpräsident die Nachricht, daß der unbekannte Verwahrer der Beute aus dem Befreiungskriege

die verloren geglaubten Stücke vollzählig und unbeschädigt zurückgeben

wollte. Über Nacht ist also das Berliner Zeughaus wieder in den Besitz dieser kostbaren Gegenstände gekommen.

Unter den 16 hohen und höchsten Orden befinden sich der Stern und das Großkreuz der Ehrenlegion, der österreichische Orden vom Goldenen Vlies,

der gestickte Preußische Schwarze Adler-Orden, auf den Napoleon besonders stolz war,

der Württembergische Goldene Adler-Orden und eine Anzahl höchster Auszeichnungen aus fast allen europäischen Staaten. Zu den Orden kommen drei Staatssiegel, eine Kokarde, eine doppelläufige Pistole, die der Pariser Büchsenmacher Lepage anfertigte, der Ehrenschild vom Adler der Fahne des französischen Infanterieregiments 84, und endlich das Glanzstück, der in der Schlacht bei Belle Alliance erbeutete Zweispitz des Kaisers,

der einzige heute noch vorhandene Originalhut Napoleons.

Diese kostbare Sammlung hat im ersten Geschoß des Zeughauses einen von Lorbeer umkränzten Ehrenplatz erhalten. Einen eigenartigen Gegensatz zu dieser strahlenden Ordensammlung, die der große Korse während der Schlacht trug, bildet der schlichte blaue Uniformrock Friedrichs des Großen, der im gleichen Raume ausgestellt ist.

Wirtschaftliche Rundschau.

Die Wirtschaft der Woche.

Die Ausnutzung des Anleihesieges.

Kampf der Meinungen um die Verwendung des Anleiheüberschusses. — Zwei Verwertungsarten im Vordergrund: Deckung auch schon des kommenden Budgetdefizits oder Durchführung eines großzügigen Investitionsprogramms.

Der unerwartet große Erfolg der Inlandsanleihe, auf die insgesamt 324 Millionen Zloty gezeichnet wurden, hat eine lebhafte Diskussion über die Frage entstehen lassen, wie das Erträgnis verwendet werden soll. Bei der Auflegung der Nationalanleihe in Höhe von 120 Millionen Zloty schwebte der Regierung der Gedanke vor, diesen Betrag ausschließlich zur Deckung des bisherigen Budgetdefizits zu verwenden und damit über die ewigen Budgetsorgen zumindest für die nächsten Monate hinwegzukommen. Der überraschende Zeichnungserfolg hat Regierung und Volkswirtschaft vor eine völlig neue Lage gestellt, in der Entscheidungen gefaßt werden müssen, die für die künftige Budget-, Finanz- und Wirtschaftspolitik des Staates von höchster Bedeutung sein werden.

Die Regierung und die ihr nahestehenden Kreise haben gleich in den ersten Tagen der Auflegung der Anleihe, da man schon mit einer starken Überzeichnung rechnen zu können glaubte, keinen Zweifel darüber gelassen, daß die Verwendung des Mehrüberschusses, also von rund 200 Millionen Zloty, gleichfalls zur Deckung weiterer Fehlbeträge im Staatshaushalt zu erfolgen habe. Eine der maßgebendsten Autoritäten im Regierungslager, die auf die Durchführung der Anleihetransaktion einen sehr bestimmenden Einfluß nahm, der frühere Finanzminister Matuszewski, hat in den letzten Tagen in einem vielbeachteten Artikel sich mit aller Leidenschaft für eine restlose Verwendung des ganzen Anleihebetrages für budgetäre Zwecke ausgesprochen. Nach Matuszewski müssen die ursprünglich vorgesehenen 120 Millionen Zloty für die Verstopfung der Löcher im diesjährigen Haushaltsdefizit dienen, für welchen Zweck keine Reserven mehr vorhanden sind, der Rest zur Deckung des Fehlbetrages schon der kommenden Budgetperiode 1934/35, den er mit rund 200 Millionen errechnet. Folgt man seinen Gedankengängen und macht man sich seine Auffassung zueigen, so wäre mit der Abdeckung des Fehlbetrages heuer und schon für das künftige Haushaltsjahr der Hauptzweck, der den Initiatoren der Anleihe vorschwebte, das Haushaltsgleichgewicht für achtzehn Monate herzustellen, erreicht. Matuszewski macht sich allerdings die Rechnung, die im ganzen und großen stimmt, dadurch sehr einfach, daß er mit einer stabilen Entwicklung der Staatseinnahmen auf dem gegenwärtigen Niveau rechnet, ohne zu berücksichtigen, daß die Anspannung der Bevölkerung, namentlich des großen Heeres der Arbeitnehmer, Beamten und Angestellten durch den Anleihezwang, die Steuerfähigkeit der ganzen Bevölkerung noch mehr herabdrücken und die Kaufkraft weiter schmälern wird, was vor allem den Staat selbst empfindlich treffen und seine Einnahmenkalkulation über den Haufen werfen kann.

In der Beurteilung der Frage von der Notwendigkeit der Herstellung eines ausgeglichenen Budgets als Voraussetzung für eine Festigung der Währung und Sanierung der Gesamtwirtschaft herrscht eine bemerkenswerte Einmütigkeit der Gesichtspunkte. Aber daneben stehen eine Reihe von Fragen zur Diskussion, die von der Verwendung des Überschusses der Anleihe zu anderen Zwecken ihren Ausgang nehmen und auf eine Änderung der Richtung der allgemeinen Geld- und Kapitalmarktpolitik und Belebung der Wirtschaft abzielen. Die Wirtschaft fordert seit Jahr und Tag von der Regierung die Aufstellung und Verwirklichung eines großen Arbeitsbeschaffungsprogramms und erblickt in den Mitteln, die die Anleihe bereitstellt, die beste Voraussetzung für die Durchführung eines solchen Planes. Kein Wunder also, wenn gerade in den letzten Tagen ein heftiger Streit über die Frage entbrannt ist, ob der Erlös aus der inneren Anleihe ausschließlich zur Deckung des Budgetdefizits verwendet oder der Mehrertrag von 200 Millionen nicht vielmehr für Investitionen freigegeben werden soll. Man denkt hierbei in erster Linie an die Aufnahme öffentlicher Arbeiten, von der man sich eine Steigerung der Güterproduktion, eine Belebung des Unternehmungsgeistes, Schaffung neuer Arbeitsgelegenheiten und damit eine Zunahme der Steuerleistungen erhofft. Gerade in Polen, das die schlechtesten Straßen in Europa aufweist, da Kanäle und Brücken neugebaut, Sümpfe trockengelegt werden müßten, gibt es öffentliche Arbeiten in Hülle und Fülle, deren Durchführung heute, verwendet man einen Teil der Anleihe, nicht mehr auf die bisher bestandene Schwierigkeit der Geldbeschaffung stoßen würde. Die Befürworter dieser Art von Verwendung der Anleihe weisen in diesem Zusammenhang auf die Eile hin, die eine rasche Durchführung solcher Maßnahmen geboten erscheinen läßt. Es sei kein Zweifel darüber, daß in einer Zeit, in der sich die Wirtschaftsverhältnisse in der ganzen Welt bessern, da auch Polens Wirtschaft deutliche Besserungssymptome aufweist, alles getan werden müsse, um den Anschluß an die Konjunkturbesserung vorzubereiten und das geeignetste Mittel hierzu sei, wenn alle Augenblickssorgen des Staates beseitigt sind, die Wirtschaft durch öffentliche Investitionen anzukurbeln. Nur wenn so die Mittel für ein großzügiges Arbeitsbeschaffungsprogramm zur Verfügung gestellt werden, können aus dieser Anleihe wirkliche Werte hervorgehen: denn wird das Geld zu Investitionen verwendet, so bedeutet dies auch eine unmittelbare Entlastung des Staates insofern, als die Verminderung der Zahl der Arbeitslosen durch Arbeitsbeschaffung sich finanziell gewaltig auswirkt und die Schar jener, die Arbeit erhalten, neue Konsumenten der Wirtschaft zuführt. Freilich wenden die Gegner dieser Konzeption ein, die Anleihe sei ausschließlich zu dem Zwecke aufgelegt worden, um die dauernden Budgetsorgen für allemal zu bannen und Reserven für künftige Fehlbeträge zu schaffen.

Neben der Abzweigung eines Teiles des Anleiheerlöses zugunsten der Finanzierung öffentlicher Arbeiten wird heute immer lauter die Forderung nach einer Auflockerung des Kapitalmarktes und bei Fortsetzung der deflationistischen Politik nach einer weiteren Senkung der gebundenen Preise sowie auch der Geldzinssätze erhoben. Gedacht wird hierbei in erster Linie an einen liberaleren Kurs, der in der Kreditpolitik befolgt werden soll, keineswegs an eine Inflation im Wege neuen Notendruckes oder etwa an eine reichlichere Krediterteilung an notleidende, kaum lebensfähige Unternehmungen in Industrie, Handel und Landwirtschaft, wie vielmehr an eine Krediterweiterung für die von der Krise hart erfaßten, aber auf gesunder Existenzgrundlage aufgebauten Betriebe, deren größere liquide Geldmittel bereitgestellt, bzw. alte Verbindlichkeiten prolongiert werden müßten. Insbesondere könnte die Bank Polski größere Kreditreserven mobilisieren, da wir bei dem guten Stande des Zloty eine so hohe Deckung nicht brauchen und bei richtiger Bemessung und Placierung der Kredite das Geld bald wieder zum Noteninstitut zurückströmen würde. Bei der außerordentlich festen Position der Währung ist das allseits zutage tretende Streben nach Verbilligung der Zinssätze in Polen allgemein, das durch den großen Erfolg der Anleiheemission neue Nahrung erhalten hat. Sowohl Banken, Sparkassen und die PKO sind in erster Linie an einer Senkung des Zinsertrages für Spareinlagen interessiert, die jetzt umso wirksamer durchgeführt werden kann, als gegenwärtig nicht die Höhe des Zinssatzes, sondern das Moment der Sicherheit der Anlage für die Sparer das Entscheidende ist. Auf dem Umweg über die Senkung der Einlagensätze könnte man zu einer Herabsetzung der Debetzinsen gelangen, die Industrie, Handel, Gewerbe und Landwirtschaft anstreben. Da sich aber Kredit- und Debetsätze auf der Bankrate aufbauen, müßte hier der Hebel angesetzt werden. In der Tat erscheint bei den augenblicklichen Geldverhältnissen in Europa auch für Polen die Rate der Bank Polski von 6 Prozent, die seit 20. Oktober 1932 in Geltung ist und den höchsten Satz in Europa überhaupt darstellt, geradezu untragbar. Gegen diesen hohen Satz und gegen den Maximalzinsfuß der Privat- und Staatsbanken, der seit November 1932 noch immer $9^1/_2$ Prozent beträgt, wenden sich seit Monaten die Bestrebungen der Wirtschaft, die mit Recht darauf hinweist, daß es heute nur wenige Unternehmungen in Polen geben wird, die eine Rentabilität von 10 Prozent herauswirtschaften. Die hohen Zinssätze stehen also in schroffem Widerspruch zu den außerordentlich geschrumpften Verdienstmöglichkeiten in Industrie und Handel.

Auch wir stimmen der Ansicht jener Kreise zu, die einer nur teilweisen Verwendung des Anleiheerlöses zur Deckung des Budgetdefizits das Wort reden und für Freigabe des Mehrerlöses für Investitionen, eine **liberalere Kreditpolitik, Senkung der Zinsen und damit eine Auflockerung des Geld- und Kapitalmarktes** eintreten, weil wir in all diesen Maßnahmen die unbedingt notwendigen Voraussetzungen für eine wirtschaftliche Erholung erblicken. Wenn so wichtige Entscheidungen gefaßt werden müssen wie gegenwärtig über die Verwendung der Anleihe und damit über die Richtung der Finanz- und Wirtschaftspolitik des Staates, muß auch die Stimme des mittleren und kleinen Publikums gehört werden, das durch Heranziehung oft der letzten Kapitalsreserven einen beispiellosen Opfermut und zugleich einen Beweis des Vertrauens in die nächste Entwicklung an den Tag gelegt hat.

Dr. S.

Englisch-amerikanische Währungsstabilisierung?

Wahrscheinliche Folge der Schuldenverhandlungen.

In Washington sind vor einigen Tagen die Verhandlungen über die endgültige Regelung der Kriegsschuldenzahlungen Englands an Amerika wieder aufgenommen worden. Es scheint, daß sie diesmal unter einem günstigeren Stern stehen als bei den früheren Versuchen. In den agrarischen Staaten Amerikas, die sich bisher einer Regelung auf der Grundlage teilweiser Schuldenstreichung beharrlich widersetzten, ist die Einsicht in die Notwendigkeit einer auch für die europäischen Staaten tragbaren Verständigung gewachsen. Das gibt Roosevelt natürlich eine größere Bewegungsfreiheit in den zurzeit stattfindenden Verhandlungen.

Im übrigen hat es den Anschein, daß die endgültige Bereinigung des Schuldenproblems — man wird vielleicht auf eine einmalige Schlußzahlung Englands zukommen, bei der allerdings im Augenblick weder die Höhe noch die Art der Finanzierung feststeht — auch eine Lösung der auf der Weltwirtschaftskonferenz in London vergeblich verhandelten Währungsfrage mit sich bringen wird. Gleichviel, welchen Weg man für die Schuldenregelung wählen wird, jede größere Zahlung des einen Landes an das andere, ohne daß ihr eine wirtschaftliche Gegenleistung gegenübersteht, müßte neue Störungen des gegenseitigen Währungsverhältnisses hervorrufen, wenn man die Dinge einfach sich selbst überläßt. Da man sich in Washington obendrein auch über eine engere Gestaltung der beiderseitigen Handelsbeziehungen unterhält, die namentlich den amerikanischen Farmern wegen der Eröffnung neuer Märkte für ihre Erzeugnisse willkommen wäre, sind auch die praktischen Grundlagen für eine Währungsverständigung, die ja schließlich nicht im luftleeren Raume erfolgen kann, gegeben.

Vor allem aber haben die bisherigen Erfahrungen mit der sowohl in England wie in den Vereinigten Staaten versuchten Währungsmanipulierung inzwischen zur Genüge gezeigt, wo die Grenzen des mit ihr zu erreichenden wirtschaftlichen Effekts liegen. England hat die Politik, die mit der Loslösung des Pfundes vom Golde zu seiner allmählichen Abwertung führte, seinerzeit begonnen, um sich den Weg auf die Exportmärkte der Welt zu erleichtern. Die Vereinigten Staaten haben das Gleiche aus im wesentlichen innerwirtschaftlichen Gründen getan. Es kam Roosevelt zunächst und vor allem darauf an, das innere Preisniveau zu heben. Erst in zweiter Linie sprachen für seine Überlegungen Gründe des Exportwettbewerbs mit. Und insofern war seine Dollarpolitik in erster Linie gegen die Pfundpolitik Englands gerichtet. Es hat sich aber gezeigt, daß eine wesentliche Verschiebung der gegenseitigen Parität von Dollar und Pfund nur ganz vorübergehend erreicht werden konnte. Die Dinge haben sich immer wieder ausbalanciert. Deshalb liegt auf beiden Seiten kein Interesse mehr vor, das Spiel fortzusetzen.

Es haben aber noch andere Erfahrungen ernüchternd gewirkt. Unzweifelhaft ist eine der Ursachen des wirtschaftlichen Verfalls der Welt in dem katastrophalen Rückgang der Rohstoffpreise zu suchen. Mit der Abwertung hat man eine gegenläufige Preisbewegung auslösen wollen, um so das Weltübel an einer seiner Wurzeln unmittelbar anzufassen. Eine gewisse Bewegung ist in die Rohstoffpreise in der Tat hineingekommen, aber das, was man eigentlich wollte, ihre Erhöhung in Gold gerechnet, ist nicht erreicht worden. Der spekulative Preisauftrieb, der sich bei Beginn der Periode der Währungsabwertung zeigte, ist rasch wieder in sich zusammengesunken. In Amerika hat man längst begriffen, daß das einzige Mittel zu einer wirksamen Preiserhöhung auf den Rohstoffmärkten die planmäßige Beschränkung des Angebots ist. Deshalb die staatlich geförderten Restriktionspläne auf dem Gebiete der Baumwoll-, Weizen-, Ölproduktion.

Auch als anregendes Mittel für den Export hat die Währungsabwertung die in sie gesetzten Erwartungen nicht erfüllt. Da das Inlandspreisniveau, und damit das Lohnniveau, dem Absinken des Geldwertes verhältnismäßig rasch nachfolgt, ist eine dauernd stimulierende Wirkung nur dann zu erzielen, wenn die Währungsabwertung beständig im Fluß bleibt. In diesem Falle tritt allerdings der Fall ein, daß der dem Exporteur erwachsene Vorteil erreicht wird durch eine Benachteiligung des arbeitenden Gesamtvolkes.

Alles das sind Erfahrungen, die man sowohl in den Vereinigten Staaten wie in England in den letzten Monaten machen konnte und die auf beiden Seiten die im Sommer noch fehlende Geneigtheit zu einer Einigung in der Währungsfrage geschaffen haben. Kommt sie zustande, dann ist das von Bedeutung nicht nur für die englisch-amerikanischen Beziehungen, sondern es ist von einem solchen Abkommen eine allgemeine wirtschaftliche Beruhigung zu erwarten. Es ist immer zu bedenken, daß bei einem Fortbestehen des offenen oder latenten Kampfes der Valuten auch die Länder des Goldblocks, Frankreich an der Spitze, sich eines Tages veranlaßt sehen könnten, in den internationalen Abwertungswettlauf einzutreten. Geschähe das, dann wäre ein neues Störungszentrum geschaffen, das die hoffnungsvollen Ansätze einer Besserung der allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse wieder vernichten würde.

Dumpingexport amerikanischen Weizens.

Der amerikanische Landwirtschaftsminister Wallace hat ein Abkommen über die handelsmäßige Verwertung der Weizenvorräte unterfertigt, durch welche die Gewährung einer staatlichen Unterstützung für die Ausfuhr von etwa 35 Millionen Bushels Weizen, die als Überschuß eingelagert waren, aus den nordwestlichen Pazifikstaaten ermöglicht wird. Mit der Ausfuhr wird sofort begonnen werden.

Polnisch-tschechisches Handelsprovisorium. Polen hat den am 23. April 1925 unterzeichneten Handelsvertrag mit der Tschechoslowakei zum 10. Oktober 1933 gekündigt. Gleichzeitig ist das am 6. Oktober 1933 abgeschlossene Übereinkommen über die Regelung der Handelsbeziehungen zwischen der Tschechoslowakei und Polen mit Wirkung vom 11. Oktober 1933 provisorisch in Kraft gesetzt worden. In diesem Übereinkommen wird u. a. vorgesehen, daß die Produkte und Fabrikate, die aus dem Zollgebiet der einen Partei kommen, gegenseitig auf dem Zollgebiet der anderen Partei in zolltarifarischer Hinsicht nach dem Grundsatz der Meistbegünstigung behandelt werden sollen. Das provisorische Übereinkommen bleibt solange in Geltung, bis es durch einen Handelsvertrag ersetzt wird, spätestens ist es jedoch bis zum 30. November 1933 befristet.

Geldmarkt.

Der Wert für ein Gramm reinen Goldes wurde gemäß Verfügung im „Monitor Polski" für den 14. Oktober auf 5,9244 Zloty festgesetzt.

Der Zinssatz der Bank Polski beträgt 6%, der Lombardsatz 7%.

Der Zloty am 13. Oktober. Danzig: Ueberweisung 57,57 bis 57,68, Berlin: Ueberweisung 46,825—47,225, Wien: Ueberweisung 79,20, Prag: Ueberweisung 383,00, Zürich: Ueberweisung 57,75, London: Ueberweisung 27,81.

Warschauer Börse vom 13. Oktober. Umsatz, Verkauf — Kauf. Belgien 124,25, 124,56 — 123,94, Belgrad —, Budapest —, Bukarest —, Danzig 173,40, 173,83 — 172,97, Helsingfors —, Spanien —, Holland 359,40, 360,30 — 358,50, Japan —, Konstantinopel —, Kopenhagen —, London 27,70, 27,83 — 27,57, Newyork 5,95, 5,98 — 5,92, Oslo —, Paris 34,94, 35,03 — 34,85, Prag 26,49, 26,55 — 26,43, Riga —, Sofia —, Stockholm 142,85, 143,55 — 142,15, Schweiz 172,73, 173,16 — 172,30, Wien —, Italien 46,90, 47,13 — 46,67.

Berlin, 13. Oktober. Amtl. Devisenkurse. Newyork 2,807—2,813, London 13,035—13,075, Holland 169,03—169,37, Norwegen 65,48 bis 65,62, Schweden 67,28—67,42, Belgien 58,44—58,56, Italien 22,07 bis 22,11, Frankreich 16,42—16,46, Schweiz 81,22—81,38, Prag 12,44 bis 12,46, Wien 48,05—48,15, Danzig 81,69—81,85, Warschau 47,025—47,225.

Die Bank Polski zahlt heute für: 1 Dollar, gr. Scheine 5,90 Zl., do. kl. Scheine —,— Zl., 1 Pfd. Sterling 27,51 Zl., 1 Schweizer Franken 172,05 Zl., 100 franz. Franken 34,80 Zl. 100 deutsche Mark 210,00 Zl., 100 Danziger Gulden 172,72 Zl., tschech. Krone —,— Zl., österr. Schilling —,— Zl., holländischer Gulden 358,00.

Aktienmarkt.

Posener Börse vom 13. Oktober. Es notierten: 5proz. Staatl. Konvert.-Anleihe 50,25 G., $4^1/_2$proz. Dollar-Pfandbriefe der Pos. Landschaft (5,92) 36 +, 4proz. Konvert.-Pfandbriefe der Pos. Landschaft 36,50—36,75 G., $4^1/_2$proz. Roggen-Pfandbriefe der Pos. Landschaft (100 Zloty) 34,50 B. Tendenz behauptet. (G. = Nachfrage, B. = Angebot, + = Geschäft, * = ohne Umsatz.)

Produktenmarkt.

Amtliche Notierungen der Bromberger Getreidebörse vom 14. Oktober. Die Preise lauten Parität Bromberg (Waggonladungen) für 100 Kilo in Zloty:

Transaktionspreise:

Roggen	85 to	14.50	Roggenkleie	10 to	8.50
Weizen	— to	—.—	Weizenkleie	— to	—.—
Mahlgerste	— to	—.—	Viktoriaerbsen	— to	—.—
Hafer	75 to	14.00—14.80	Folgererbsen	— to	—.—
Buchweizen	— to	—.—	Senf	— to	—.—
Roggenmehl 65%	to	—.—	Sonnenblumenkuchen	— to	—.—
Weizenm. 65%	— to	—.—			

Richtpreise:

Roggen	14.25—14.50	Viktoriaerbsen	21.50—23.50
Weizen	19.00—19.50	Folgererbsen	24.00—26.00
Braugerste	15.00—16.00	gelber Klee, gesch.	85.00—90.00
Mahlgerste	14.00—14.25	Leinkuchen	18.00—19.00
Hafer	13.75—14.00	Rapskuchen	14.00—15.00
Roggenmehl 65%	21.75—22.75	Sonnenblumenkuch.	18.00—19.00
Weizenmehl 65%	32.00—34.00	blauer Mohn	60.00—62.00
Roggenkleie	8.50—9.00	Senf	34.00—36.00
Weizenkleie	8.25—8.75	Leinsamen	35.00—37.00
Weizenkleie grob	8.50—9.00	Wicken	13.00—14.00
Raps	33.00—35.00	Fabrikkartoff. p. kg%	0.11
Winterrübsen	35.00—37.00	Speisekartoffel	2.50—3.00
Peluschken	12.50—13.50	Grütze	—.—

Allgemeine Tendenz: ruhig. Transaktionen zu anderen Bedingungen:

Roggen	1131 to	Fabrikkartoff.	— to	Hafer	138 to
Weizen	131 to	Speisekartoff.	— to	Peluschken	— to
Mahlgerste	189 to	blauer Mohn	— to	Grütze	— to
Braugerste	— to	weißer Mohn	— to	L.- u. Rapskuch.	— to
Roggenmehl	44 to	Rotklee	— to	Leinenkuchen	— to
Weizenmehl	56 to	Weißklee	— to	Zuckerrübensch.	— to
Viktor.-Erbs.	35 to	Schwedenklee	— to	Nudeln	— to
Folger-Erbs.	— to	Gelbklee	— to	Rübsen	— to
Feld-Erbsen	— to	Inkarnatklee	— to	Sonnenblumenkuchen	— to
Roggenkleie	83 to	Wundklee	— to		
Weizenkleie	131 to	Gerstenkleie	15 to	Soya-Schrot	— to
Raps	— to	Serradella	— to	Geriten-Schrot	— to
Kartoffelflock.	— to	Wicken	— to	getrockn. Rüben	45 to

Gesamtangebot 2312 to.

Warschau, 13. Oktober. Getreide, Mehl und Futtermittel-Abschlüsse auf der Getreide- und Warenbörse für 100 Kg. Parität Waggon Warschau: Einheitsroggen 14,25—14,75, Einheitsweizen 21,00—21,50, Sammelweizen 20,00—20,50, Einheitshafer 15,00—15,50, Sammelhafer 14,50—15,00, Braugerste 15,50—16,00, Mahlgerste —,—, Grützgerste 14,50—15,00, Speisefelderbsen 22,00—24,00, Viktoriaerbsen 26,00—30,00, Winterraps 37,00—39,00, Rotklee ohne dicke Flachsseide —,—, Rotklee ohne Flachsseide bis 97% gereinigt —,—, roher Weißklee —,—, roher Weißklee bis 97% gereinigt —,—, Luxus-Weizenmehl (45%) 1. Sorte 38,00—43,00, Weizenmehl (65%) 1. Sorte 35,00—38,00, Weizenmehl 2. Sorte (20% nach Luxus-Weizenmehl) 32,00—35,00, Weizenmehl 3. Sorte 18,00—23,00, Roggenmehl I 24,00—26,00, Roggenmehl II 18,00—20,00, Roggenmehl III 18,00—20,00, grobe Weizenkleie 9,00—9,50, mittlere 8,50—9,00, Roggenkleie 8,00 bis 8,50, Leinkuchen 16,00—16,50, Rapskuchen 13,50—14,00, Sonnenblumenkuchen 16,50—17,00, doppelt gereinigte Serradella —,—, blaue Lupinen —,—, gelbe —,—, Peluschken —,—, Wicken —,—, Winterrübsen 37,00—39,00, Sommerrübsen 38,00—40,00, blauer Mohn 55,00—65,00, Leinsamen 33,00—35,00.

Umsätze 1544 to, davon 985 to Roggen. Tendenz: ruhig.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 13. Oktober. Die Preise verstehen sich für 100 Kilo in Zloty:

Transaktionspreise:

Roggen	840 to	14.75
	30 to	14.70
	45 to	14.65
	30 to	14.60

Richtpreise:

Weizen, neu, z. Verm.	19.25—19.75	Winterraps	38.00—39.00
Roggen	14.50—14.75	Fabrikkartoffeln pro Kilo %	0.12
Roggen, neu, zum Mahlen	—.—	Senf	37.00—39.00
Gerste 695—705 kg	13.75—14.00	Blauer Mohn	60.00—65.00
Gerste 675—685 kg	13.25—13.50	Weizen- u. Roggenstroh, lose	—.—
Braugerste	—.—	Weizen- u. Roggenstroh, gepreßt	—.—
Hafer	13.50—14.00	Hafer- und Gerstenstroh, lose	—.—
Roggenmehl (65%)	22.25—22.50	Hafer- und Gerstenstroh, gepreßt	—.—
Weizenmehl (65%)	31.50—33.50	Heu, lose	—.—
Weizenkleie	8.50—9.00	Heu, gepreßt	—.—
Weizenkleie (grob)	9.50—10.00	Netzeheu, lose	—.—
Roggenkleie	8.50—9.00	Netzeheu, gepreßt	—.—
Speisekartoffeln	2.45—2.70	Sonnenblumenkuchen 46—48%	—.—
Viktoriaerbsen	20.00—24.00		
Folgererbsen	22.00—25.00		
Blaue Lupinen	—.—		
Gelbe Lupinen	—.—		
Winterrübsen	—.—		

Gesamttendenz: ruhig. Transaktionen zu anderen Bedingungen: Roggen 1110 to, Raps 15 to.

Nach dem Urteil der Börse war die Tendenz für Roggen, Weizen, Roggen- und Weizenmehl ruhig, für Brau- und Mahlgerste schwächer, für Hafer schwach.

Marktbericht für Sämereien der Samengroßhandlung Wiesel & Co., Bromberg. Am 13. Oktober notierte unverbindlich für Durchschnittsqualitäten per 100 Kg.: Rotklee 120—160, Weißklee 80—100, Schwedenklee 90—105, Gelbklee, enthülst 95—100, Gelbklee in Hülsen 38—45, Inkarnatklee 70—80, Wundklee 100—120, Engl. Raygras, hiesiges 22—24, Timothee 20—24, Serradella 10—12, Sommerwicken 13—14, Winterwicken (Vicia villosa) 40—44, Peluschken 12,50—13,50, Viktoriaerbsen 21,50—23,50, Felderbsen, kleine 18—20, Senf 34—36, Sommerrübsen 36—38, Winterraps 33—35, Buchweizen 15—18, Hanf 35—40, Leinsamen 36—40, Hirse 14—16, Mohn, blau 60—62, Mohn, weiß 65—70, Lupinen, blau 7—8, Lupinen, gelb 8—9 zł.

Berliner Produktenbericht vom 13. Oktober. Getreide- und Oelsaaten für 1000 Kg. ab Station in Goldmark: Weizen, märk., 76—77 Kg. fr. Berlin 191,00, loco Station —,—, Roggen, märk., 72—73 Kg. fr. Berlin 153,00, loco Station —,—, Braugerste 190,00—197,00, Futter- und Industriegerste —,—, Hafer, märk. 147,00—152,00, Mais —,—.

Für 100 Kg.: Weizenmehl 31,00—32,00, Roggenmehl 20,75—21,75, Weizenkleie 11,10—11,35, Roggenkleie 10,00—10,20, Viktoriaerbsen 39,00—42,00, Kl. Speiseerbsen 31,00—34,00, Futtererbsen 19,00 bis 20,00, Peluschken —,—, Ackerbohnen —,—, Wicken —,— bis —,—, Lupinen, blaue —,—, Lupinen, gelbe —,—, Serradella, alte —,—, Leinkuchen 16,20—16,30, Trockenschnitzel 9,80—10,00, Soya-Extraktionsschrot loco Hamburg 13,70, loco Stettin 14,10, Raps —,—, Kartoffelflocken 13,60—13,80.

Gesamttendenz: ruhig.

Viehmarkt.

Berliner Viehmarkt vom 13. Oktober. (Amtlicher Bericht der Preisnotierungskommission.)

Auftrieb: 2610 Rinder, darunter 1131 Ochsen, 475 Bullen, 1004 Kühe und Färsen, 1413 Kälber, 5245 Schafe, — Ziegen, 8187 Schweine, 124 Auslandsschweine.

Die notierten Preise verstehen sich einschließlich Fracht, Gewichtsverlust, Risiko, Marktspesen und zulässigen Händlergewinn.

Man zahlte für 1 Pfund Lebendgewicht in Goldpfennigen:

Rinder: Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts (jüngere) 31, b) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts im Alter von 4 bis 7 Jahren 27—30, c) junge, fleischige nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 25—26, d) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 21—24. Bullen: a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwerts 31, b) vollfleischige jüngere höchsten Schlachtwerts 28—30, c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 25—27, d) gering genährte 23—24. Kühe: a) jüngere, vollfleischige höchsten Schlachtwerts 25—27, b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete 20—24, c) fleischige 17—19, d) gering genährte 11—16. Färsen (Kalbinnen): a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts 30—31, b) vollfleischige 27—29, c) fleischige 24—27. Fresser: 16—23.

Kälber: a) Doppellender feinster Mast 43—47, b) feinste Mastkälber 38—43, c) mittlere Mast- und beste Saugkälber 28—35, d) geringe Mast- und gute Saugkälber 18—24.

Schafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel: 1. Weidemast —,—, 2. Stallmast —,—, b) mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte junge Schafe 1. 27—28, 2. —,—, c) fleischiges Schafvieh 24—26, d) gering genährtes Schafvieh 13—21.

Schweine: a) Fettschweine über 3 Ztr. Lebendgewicht 53—54, b) vollfleischige von 240—300 Pfd. Lebendgewicht 50—52, c) vollfleischige von 200—240 Pfd. Lebendgewicht 48—50, d) vollfleischige von 160—200 Pfd. Lebendgewicht 45—46, e) 120—160 Pfd. Lebendgewicht 41—43, f) Sauen 45—49.

Marktverlauf: Rinder ruhig, Kälber in guter Ware glatt, sonst ruhig, Schafe ziemlich glatt, Schweine ziemlich glatt.